# Mennonitische Rundschau

**Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist**

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

85. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 24. Januar 1962 | Nummer 4


## Wir bleiben alle nicht

Ich schlafe nicht. Ein Heimchen zirpt sein monotones Lied
und manches aus Vergangenheit den Kopf durchzieht.
Da sehe ich mein ganzes Leben,
was mir gesagt ward und was mir gegeben.
Indeß das Heimchen zirpt und alles scheint mir gut.
Still ruhe ich in Gottes sichrer Hut.

Ich schlafe nicht und denke an der Kindheit schöne Zeit,
auch was zur Zeit der Jugend mir Gottes Hand bereit't.
Dann, wie ich mit der heißgeliebten Braut
das Bild des Heilands mit der Dornenkron' beschaut.
Auch denk' ich, wie durch Jesu Näh' geheiligt ward das Ehebette;
so ward es ein Altar und heilige Anbetungsstätte.
Es folgten dann die Jahre sel'gen Glücks,
und schließlich auch der Tag des schwersten Mißgeschicks.

Das Heimchen zirpt. Wir legten stille sie ins Grab;
im Geiste tu' ich einen Blick ins Dunkel da hinab.
Es kamen Tage trüb' und finster wie die Nacht,
und weinend habe ich manch' Stunde zugebracht.
Doch gnädig ist der Herr; er gab mir noch ein Weib der Liebe,
und helle wird's im Haus, wo's lang so trübe.

Das Heimchen zirpt; sie schläft an meiner Seite still —
Bleibt sie? bleib' ich? — Wie es die ew'ge Weisheit will!

A. P. W. †.

## Hier ist nichts Bleibendes — wo geh'n wir hin?

**Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.** Hebräer 13, 14.

Auf dem Weg zur Heimat weiß sich Gottes Volk. Schmerzliche Schicksale unterstreichen es heute, daß alles irdische Zuhause nur „eine Herberge in der Wanderzeit", alles Leben ein ewiges Verlieren ist. Mit der gewohnten Lebensversicherung ist es nichts. Ein stiller Segen kann aus solcher Erkenntnis wachsen, wenn desto entschlossener die Richtung auf das unvergängliche Ziel genommen wird. Gott selbst hat uns eine bleibende Wohnung bereitet und sie uns durch Christus verbürgt. Diese zukünftige Stadt suchen wir. Wie am Weg oft das verdeckende Gebüsch weggehauen wird, um freien Blick für das weite Land mit seiner fernen Grenze zu gewinnen, so gilt es immer wieder die Durchschau zu finden und in den mancherlei Führungen des Ewigen Hand zu sehen, die uns nach Hause zieht. Gerade die Gräber unserer Lieben können solche Mahnzeichen werden. Eines ist des anderen Hilfe auf dem Wege, und alle hält aufrecht die gewisse Antwort auf die Frage: Wo gehen wir denn hin? Immer nach Hause.

*

Was ist der Tod eines uns Nahestehenden anders, als daß er ein Stündlein früher als wir die Reise antritt, die wir alle einst antreten müssen? Das, was wir Tod nennen, ist in Wahrheit der Anfang des Lebens.

## Gerhard P. Epp †,

**Chilliwack, B. C.**

Mein lieber Gatte und Vater unserer Kinder, Gerhard Peter Epp, wurde am 21. April 1901 in Elisabethtal, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Peter Epp und Frau Sara geb. Klassen.

Im Heimatdorf besuchte er die Elementarschule und absolvierte dann in Gnadenfeld die Handelsschule. 1919 ging er nach der Stadt Berdjansk, um dort am Gymnasium zu studieren. Dieses Studium wurde infolge des politischen Umsturzes und der Uebernahme der Regierung durch die Kommunisten unterbrochen.

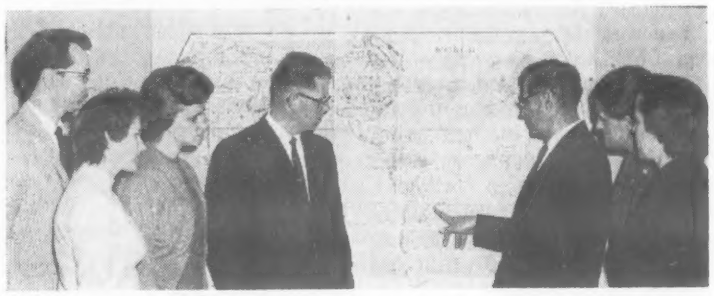
1922 wurde er von der Sowjetregierung zum Militärdienst einberufen. Dort bewies er unter Lebensgefahr seine Stellung als Wehrloser, indem er das Schwert, das der Kommandant des Militärkreises ihm anhängte, in Gegenwart der Kommissare und Rotarmisten eigenhändig abschnallte und an die Wand stellte. Durch diese Tat war er seinen Kameraden ein Ansporn, dem Grundsatz der Wehrlosigkeit treu zu bleiben.

(Fortsetzung auf Seite 9—2)

## Radiomission in Südamerika

In Ekuador sitzt ein Einheimischer in seiner Hütte am Radio und horcht aufmerksam, was der Radiomissionar von dem Weg zum inneren Frieden und zur ewigen Seligkeit sagt. Die Stimme kommt von dem Radiosender HCJB. Mehr als 5,000 dieser speziellen Radioempfänger sind bereits vom „Radio Circle" hergestellt und verteilt worden. Das Radio hat keine Wählerscheibe, kann also nur ein- und abgeschaltet und nur auf die HCJB-Wellenlänge eingestellt werden. „Die Stimme der Anden" erreicht dadurch, daß über dieses Radio nur die Stimme des Evangeliums ins Haus des Hörers kommt. Von 5.30 Uhr morgens bis 11 Uhr abends kann er am Radio 17 Evangeliumssendungen in Spanisch hören. Der Durchschnittspreis eines solchen Radios ist $16. Etwa die Hälfte der Summe wird von der Familie in Ekuador gezahlt, und die andere Hälfte wird aus Spenden von Missionsfreunden in den die Mission unterstützenden Heimatgemeinden gezahlt.

## Mehr MBG-Missionare nach Brasilien



Die sechs neuen Missionare für Brasilien waren am 10. Januar zur Orientierung und zum Gebet im Missionshauptquartier. Von links nach rechts: Donald und Marie Faul, Rachel und Paul Kliewer, J. B. Töws, Helen Töws und Katherine Wiens.

**Brasilien. — Die Missionsarbeit unserer Konferenz in Brasilien** wird in diesem Monat durch die Ankunft von acht Missionaren verstärkt werden. Nach kurzer Orientierung im Missionshauptquartier in Hillsboro, verließen Donald Fauls, Paul Kliewers, Helen Töws und Katherine Wiens am 11. Januar Wichita, USA, per Flugzeug und sollten voraussichtlich am 13. Januar in Curitiba, Brasilien eintreffen. Von Curitiba wollten sie sich nach Campinas begeben, um dort, beginnend mit dem 22. Januar, Portugiesisch zu lernen. In Campinas werden diese 6 Missionare mit Geschw. James Lomheims zusammentreffen, die voraussichtlich in der 2. Januarwoche von Chikago, USA, auf dem Luftwege dorthin reisen wollen. Lomheims sind Missionare unserer Konferenz und dienten unter „Missionary Aviation Fellowship".

*

**Mexiko. — Ein Buch über den Protestantismus in Mexiko,** geschrieben von einem Jesuitenpriester, behauptet, daß 3,5 Prozent der mexikanischen Bevölkerung, die etwa 35 Millionen zählt, Protestanten sind, gibt „Evangelical Foreign Missions Association" bekannt. Der Verfasser behauptet, daß es bis 1980 dort bereits rund 6½ Millionen Protestanten geben wird im Vergleich zu den 1¼ Millionen, die es in Mexiko heute gibt.

*

**Kolumbien. — Das kolumbianische Bibelinstitut** in Cali beginnt das neue Schuljahr am 5. Febr. Der Unterricht beginnt in diesem Jahr etwas später, da der Billy-Graham-Feldzug Ende Januar stattfindet. Um ernstliche Fürbitte für das Lehrerkollegium und für die Studenten wird gebeten, damit Anstrengungen, fähige Leiter für die kolumbianischen Gemeinden zu erziehen, nicht erfolglos bleiben.

**Der Evangeliumsfeldzug Billy Grahams in Cali, Kolumbien,** be-

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

## NACHRICHTEN

— Der Winter ist in Manitoba ein harter Mann, und das Wetterbüro verspricht auch für Februar wenig Milderung. Sogar an der Westküste Kanadas soll in voriger Woche viel Schnee gefallen sein.

— Die erste Ausgabe unseres neuen Wochenblattes „Mennonite Brethren Herald" erblickte am 19. Januar das Licht der Welt in einer Auflage von fast 7,000 Exemplaren. Die Christian Preß dankt für alle schon gehörte Anerkennung und Wohlwünsche, wird aber auch gerne fördernde Kritik entgegennehmen.

— Als „Jugendwoche" sollen die Tage vom 28. Januar bis zum 4. Februar in den MBG-n Kanadas gelten. Als Motto hat das Konferenzkomitee für Jugendarbeit die Aufforderung gestellt „Mach dich fertig". Der 28. Januar soll Jugendsonntag sein. Im „Youth Worker" ist das Programm für die ganze Woche gegeben. Jugendliche sollen angeregt werden, ihr Verhältnis zur Gemeinde zu überprüfen und zu stärken, und sich für den Dienst im Reiche Gottes fertigzumachen.

— Die Bruderschaft der Bergthaler Mennonitengemeinde in Altona, Manitoba, hat beschlossen, an ihrer Kirche einen 44' mal 72' großen, dreistöckigen Anbau für die Sonntagsschule aufzuführen. Er soll 40 Klassenzimmer, 6 Versammlungsräume, Kirchenoffice, Bibliothek u. a. enthalten. Die Gemeinde hat etwa 600 Glieder und rechnet mit großem Zuwachs in der Sonntagsschule. Prediger H. J. Gerbrandt ist Leiter der Gemeinde, und Aelt. Schulz ist sein Gehilfe.

— Am 19. Januar brannten in Winkler, Manitoba, zwei Geschäftshäuser ab, und der Sachschaden wurde auf etwa $100,000 abgeschätzt. Im März 1961 brannten, angrenzend an diese, 6 Gebäude im Werte von etwa $500,000 ab.

— Witwe Wilhelmine Kuhlmann, 85, wurde am 20. Januar vom Elmwood-Bethause aus in Winnipeg zu Grabe getragen. Sie war am 16. Januar im Tabor-Altenheim in Morden gestorben. Sie war Glied der MBG. Es überleben sie 6 Söhne und 3 Töchter.

— Pred. J. B. Töws, Missionssekretär der MBG-Konferenz, sprach am 21. Januar, abends, im Elmwood-Bethause, Winnipeg, von den geistlichen Krisen, die die Mission, speziell die einheimischen Gemeinden, in den nichtchristlichen Ländern heute erleben. Den Kampf müssen nicht soviel die Missionare, sondern hauptsächlich die aus andern Religionen gewonnenen Gläubigen innerlich ausfechten. Sie sind z. B. in Japan stark gebunden an Traditionen, Ahnenkultus u. a. Einflüsse der sie umgebenden Gesellschaft. In Indien

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

## Der „klassenlose" Klassenstaat

(Schluß.)

Da der Kommunismus die Errichtung der klassenlosen Gesellschaft so ausdrücklich auf sein Propagandabanner geschrieben hat, sollte man annehmen, daß in den von ihm beherrschten Ländern die Realisierung dieses Zieles entweder bereits abgeschlossen oder jedenfalls viel weiter fortgeschritten sei als in den sogenannten kapitalistischen Ländern, in denen solche Probleme offiziell gar nicht zur Debatte stehen. Denkt man in marxistischen Kategorien, dann müßte man folgern: das Privateigentum an den Produktionsmitteln ist in der Sowjetunion abgeschafft, also ist die Voraussetzung für das Bestehen verschiedener Klassen verschwunden. Alle sind gemeinsam Eigentümer der Produktionsmittel, alle sind aber gleichzeitig auch Verkäufer ihrer eigenen Arbeitskraft — also gibt es nur noch **eine** Klasse, bzw. da eine solche ja das Bestehen wenigstens einer zweiten voraussetzt, **keine** Klasse mehr. **Womit das Bestehen einer klassenlosen Gesellschaft zumindest in der Sowjetunion scheinbar erwiesen wäre.**

In dieser Folgerung ist jedoch ein grober Fehler enthalten. Es stimmt zwar, daß in der Sowjetunion und größtenteils auch schon in ihren Satellitenstaaten das Privateigentum an den Produktionsmitteln aufgehoben und diese „in Gemeineigentum" übergeführt wurden. Bereits Marx unterlief jedoch ein schwerer Irrtum in Gestalt einer falschen Prämisse, indem er nämlich das Eigentum an diesen Produktionsmitteln für entscheidend hielt, während es in Wirklichkeit doch nur auf die Verfügungsgewalt über sie ankommt.

Dieser Unterschied läßt sich an einem einfachen Beispiel verdeutlichen: Ein Fabrikbesitzerehepaar hinterläßt bei einem tödlichen Verkehrsunfall als Alleinerben seinen erst wenige Monate alten Sohn. Niemand wird nun die Tatsache bestreiten, daß der Säugling hinfort Eigentümer der väterlichen Fabrik ist. Ebenso wird aber auch jedermann klar sein, daß in den folgenden Jahren über Art und Menge der Produktion, über Neuerungen technischer Art, über Neuanschaffungen, Vertragsabschlüsse, Personalfragen usw. nicht der Säugling oder der heranwachsende Knabe bestimmt, sondern jene, die bis zum Eintritt seiner unbeschränkten Geschäftsfähigkeit die tatsächliche Verfügungsgewalt über die Fabrik ausüben, also der Vormund, ein Treuhänder oder auch der kaufmännische oder technische Direktor oder sonst ein eigens für diesen Zweck eingesetztes Gremium des Werkes.

Eigentümer der Produktionsmittel in der Sowjetunion ist nach dem Buchstaben der Verfassung das Proletariat oder die Arbeiterklasse oder, wenn man will, das ganze sowjetische Volk. Aber weder diese aufgeführten Gruppen noch ihre Einzelmitglieder können individuell oder kollektiv über diese ihnen gehörenden Produktionsmittel verfügen. Die tatsächliche Verfügungsgewalt über sie liegt vielmehr ausschließlich in den Händen einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von Funktionären der kommunistischen Partei, des Staates und der Wirtschaft, einer Gruppe, die sowohl an Zahl wie auch an Einfluß und Geschlossenheit unaufhaltsam zunimmt und die von einigen Kennern sowjetischer Verhältnisse, wie z. B. dem amerikanischen Soziologen James Burnham, als „Manager", von anderen, wie z. B. dem ehemals prominenten jugoslawischen Kommunistenführer Milovan Djilas, als „neue Klasse" bezeichnet wird. Sie allein bestimmt was und wieviel produziert werden soll, sie allein bestimmt aber auch, wieviel Arbeitskraft der einzelne Angehörige der großen, nichtprivilegierten Masse ihnen, als den beauftragten Vertretern des Arbeitgeber-Staates zur Verfügung zu stellen bzw. zu „verkaufen" hat und zu welchem Preis.

Es dürfte unter diesen Umständen den Kommunisten nicht leicht fallen, überzeugend zu beweisen, daß sich diese ihre heutige gesellschaftliche Struktur sehr wesentlich von jener gesellschaftlichen Struktur des „Kapitalismus" unterscheidet, die zu bekämpfen sie vorgeben und deren Zerrbild sie auch heute noch in ihrer gesamten Propaganda als wahr unterstellen, obgleich sie, deren Spione und Agenten wie die Wanzen in den verborgensten Ritzen aller westlichen Länder sitzen, doch genau wissen, daß sich die „Klassenlage" in diesen Ländern längst weit mehr dem Zustand der Klassenlosigkeit genähert hat als bei ihnen selbst.

Nichts deutet jedenfalls darauf hin, daß auch nur in einem einzigen kommunistisch beherrschten Land die Spaltung in zwei oder mehrere Klassen überwunden sei. Im Gegenteil. Wohl sind die Angehörigen des ehemaligen Bürgertums — im kommunistischen Jargon: der vormals „herrschenden Klasse" — rechtlich und zum Teil auch physisch liquidiert. Aber an ihre Stelle schob sich zielsicher eine neue Gruppe von Privilegierten. Es bildete sich eine neue herrschende Klasse, die zwar heute die Diktatur in diesen Ländern ausübt, aber mit dem angeblich herrschenden „Proletariat" keineswegs identisch ist und auch sonst mit ihm kaum mehr zu tun hat. Schon Stalin war es gelungen, im Verlaufe einiger blutiger Jahrzehnte einen beträchtlichen Teil der in die Führungsgremien gelangten Vertreter des russischen Proletariats, die einst für die Revolution gekämpft hatten, wieder aus der neuen Oberschicht zu entfernen. Den Rest besorgte Stalins Nachfolger Chruschtschow.

Die neue Oberschicht nahm alsbald unverkennbar typische Merkmale vergangener herrschender Klassen an. Wirtschaftliche Besserstellung gegenüber anderen Gruppen von Mitbürgern, gewisse Vorrechte wirtschaftlicher oder politischer Art, der Dünkel, wertvoller (z. B. für den „sozialistischen Aufbau") oder besser, vornehmer oder gebildeter usw. zu sein oder in der Rangfolge näher an der Spitze zu sitzen, das damit verbundene Streben, sich von der nun heimlich verachteten Masse abzusondern, angenehmer zu leben und das „Besser-sein" auch durch äußere Kennzeichen, z. B. durch Kleidung, Titel, Orden, Autos, Villenbesitz usw. zur Schau zu tragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl (der „Korpsgeist"), das sich unter den Angehörigen solcher Gruppen sehr rasch bildet, der schließlich mit Sicherheit sich einstellende Glaube, ein Recht auf solche Sonderstellungen zu besitzen, sowie der Wunsch, diese privilegierte Stellung auch noch vererben zu können — dies alles sind untrügliche Merkmale für das Entstehen einer neuen sozialen Oberschicht, einer erneuten Spaltung in eine höhere und eine oder mehrere niedrigere Klassen.

Alle diese Merkmale sind sowohl in der Sowjetunion wie auch schon in allen anderen kommunistischen Ländern in gehäuftem Maße festzustellen. Sie sind auch den Kommunisten selbst keineswegs entgangen. Die Tatsache selbst ist ihnen, soweit sie persönlich der „neuen Klasse" angehören, natürlich nicht gerade unangenehm. Peinlich ist ihnen jedoch die Möglichkeit, daß auch andere, z. B. die eigenen Untertanen, das Kuckucksei einer neuen Herrscherklasse ebenfalls entdecken können, weshalb sich neuerdings, z. B. in Polen, eine noch etwas schüchterne Diskussion über dieses Thema anzubahnen beginnt, wobei man durch eine betonte Unterscheidung zwischen „Klasse" und „Schicht" und ähnlicher Manöver ganz offensichtlich einen Nebelvorhang vor die ganze Angelegenheit zu ziehen bemüht ist.

Für die Betrogenen, nämlich die Masse der Nichtprivilegierten, würde dies alles an sich nichts weiter bedeuten, als daß die sie beherrschende Oberschicht ganz einfach in ihrem Personalbestand ausgewechselt wurde. Leider sieht die kommunistische Wirklichkeit jedoch auch insofern etwas anders aus, als sich die neue herrschende Schicht, Kaste oder Klasse der Funktionäre von Partei, Staat und Wirtschaft in allen kommunistischen Ländern von den Massen der Nichtprivilegierten weit stärker differenziert und ihre Macht weit rücksichtsloser ausübt als dies irgendwelchen Angehörigen der sozialen Oberschicht in einer freien Demokratie jemals in den Sinn käme.

So klafft z. B. zwischen der Löhnung eines einfachen Sowjetsoldaten und dem Gehalt eines Sowjetoffiziers der mittleren Ränge eine weit größere Spanne als zwischen den Bezügen eines einfachen amerikanischen Soldaten und denen seines Generals — von den Mammutbezügen eines Sowjetmarschalls gar nicht zu reden. Auch pflegt jeder sowjetische Arbeiter oder Angestellte vor einem Direktor seines Betriebes ehrfürchtig zu katzbuckeln oder gar zu zittern, während die Vorstellung, einen höheren Vorgesetzten vertraulich auf die Schulter zu klopfen und ihn mit Vornamen anzureden, wie dies ein Arbeiter in Nordamerika durchaus in Ordnung fände, für den sowjetischen Arbeiter einfach absurd wäre.

Auch die ständig wiederholte Versicherung der Kommunisten, in ihrem Staate werde die unterschiedliche Bewertung von körperlicher und geistiger Arbeit verschwinden, hat sich in den bereits bestehenden kommunistischen Staaten keineswegs bestätigt. Der manuelle Arbeiter wird zwar von der staatlichen Propaganda auf dem geduldigen Papier als angeblicher Träger der Staatsgewalt hofiert — solange dies nichts kostet. In der rauhen Wirklichkeit des sowjetischen Alltags aber wird er geringer geachtet als in jedem „kapitalistischen" Land und die Angehörigen z. B. der „Intelligenzija", also der geistigen und der höheren technischen Berufe, distanzieren sich von den Handarbeitern nicht nur durch ihr erheblich höheres Einkommen, sondern auch im Umgang mit ihnen.

Es ist also einstweilen noch nichts mit der versprochenen Errichtung der klassenlosen Gesellschaft im Kommunismus, und es wird auch aller Voraussicht nach nie etwas daraus werden, denn die Ergebnisse der kommunistischen Praxis haben diesen Traum längst als politischen Propaganda-Slogan entlarvt und ihn in das Reich der Utopien verwiesen. Der Kommunismus ist eine Kampf-, Gewalt- und Unterdrückungs-Ideologie, er ist die Lehre von der Rache einer angeblich unterdrückten Klasse, von der blutigen und gewaltsamen Liquidierung der ehemaligen Unterdrücker. Diese Lehre ist nicht human im lichten Sinne, sie rechnet nicht mit der Vernunft, sondern spekuliert auf dunkle Instinkte des Neides, des Hasses und der Rachsucht. Mit einer solchen Lehre aber kann man keine friedliche, ausgeglichene Gesellschaftsordnung schaffen. Um eine klassenlose Gesellschaft zu bekommen, gibt es nur zwei Wege: entweder man hebt die ärmeren, unfreien oder sonstwie benachteiligten Schichten auf das Niveau der Oberschicht, oder aber man stürzt alle, mit Ausnahme jener aktiven Gruppe, die die Veränderung herbeiführt, in das gleiche Elend.

Die Kommunisten haben zunächst überall das letztere getan, dann aber sich selbst als geißelschwingende Rache-Engel und Aufseher, als neue, wirklich und bedenkenlos ausbeutende Klasse über das Ganze gesetzt. Und nun wundern sie sich darüber, daß es in ihren Ländern noch „Klassenfeinde", d. h. Feinde der herrschenden kommunistischen Oberschicht gibt.

F. T. Z.

---

## Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

### Der Missionsspiegel für 1962

Von J. B. Töws

„Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." (Matthäus 24, 14.)

Zu Beginn eines neuen Jahres ist es notwendig, daß wir unsere gegenwärtige Lage vorsichtig abschätzen und daraus Schlußfolgerungen für die Zukunft ziehen. Internationale Fachmänner machen Rückblicke und rufen die Völker auf, neue Lösungen für ihre gefährlichen Uebel zu finden. Denkende und führende Männert tadeln den sittlichen Verfall der menschlichen Gesellschaft und sind darum besorgt, eine Möglichkeit zu finden, die dem Verbrechen Einhalt gebietet und eine bessere Zukunft in Aussicht stellt. Die Volkswissenschaftler schätzen den Stand der Industrie und des Welthandels ab und versuchen, sich in das Jahr 1962 hineinzuversetzen, um zuverlässige Vorhersagen zu machen.

Auch die Gemeinde Jesu Christi steht still, um zu prüfen, ob sie ein Zeugnis ist und das Evangelium wahrhaft verkündigt. Das Verhältnis zu dieser Aufgabe wird vom Wesen der Gemeinde bestimmt: „Ihr werdet meine Zeugen sein" und „es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker."

Obzwar wir an der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Not unserer Zeit nicht interessenlos vorbeigehen, steht im Brennpunkt der wahren Jünger Jesu jedoch der Auftrag Christi, die Welt zu evangelisieren. Das ist der Rahmen, in dem eine Gemeinde sich orientiert und ihr Verhältnis zu diesem heiligen Auftrag, „in Jerusalem und in Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde", prüft.

Der Maßstab für den geistlichen Zustand der heutigen Gemeinde ist der Grad, bis zu dem sie den ihr von Christus gegebenen Auftrag ausführt. Eine persönliche Prüfung unseres Verhältnisses zur Missionsaufgabe dient zu Beginn des Jahres 1962 grundlegend zur geistlichen Orientierung jedes Gläubigen.

Die Losung Livingstones, des Vaters der modernen Mission, war: „Das Ende der geographischen Forschung ist nur der Anfang des Missionsunternehmens." Die Entfernung der geographischen und sprachlichen Schranken mittels moderner Verkehrsmöglichkeiten und Errungenschaften der Sprachwissenschaft hat eine Weltgemeinschaft geschaffen, die für die Botschaft der Erlösung, trotz des Eisernen- und Bambus-Vorhanges, erreichbar ist. Nie zuvor in der Geschichte bestanden solche Möglichkeiten, den Auftrag, „Predigt das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker", auszuführen. Dieser Zustand stellt den Auftrag Christi in ein neues Licht.

Die Welt ist im Aufruhr. Zwei Weltkriege haben Länder und Herzen zerschmettert. Ideologische Verschiedenheiten trennen die Nationen. Manche Enttäuschungen, wie getrennte Familien, Hunger und Schmerz quälen den größten Teil der Menschheit, die heute zwei Billionen zählt. Nur er, der die Sterne zählt, kann die zerbrochenen Herzen heilen. Die Menschheit war geistig nie so unruhig wie heute. Sozialer sittlicher Ver-

---

**Mennonitische Rundschau**

wöchentlich herausgegeben von

**The Christian Press Ltd.**
in Winnipeg, Manitoba, Canada

**H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager**

Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada**

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

fall, wirtschaftliche Unsicherheit, politische Spannungen und Hoffnungslosigkeit sind Gespenster, die jede Nation verfolgen. Die Menschheit ist in Bewegung. Trotz des beispiellosen und wissenschaftlichen Fortschrittes nehmen Geisterfurcht, Verwirrungen und Störungen überall überhand. Ist das Atomzeitalter der Anfang eines besseren Lebens? Oder ist es die Pforte, die zum Ende unserer Zivilisation führt? Falls es das Ende ist, was für ein Ende ist es?

Millionen, die in früheren Zeiten Sklaven der Isolierung, des Analphabetentums, der Unwissenheit und des Aberglaubens waren, erheben sich und fordern einen menschenwürdigen Platz unter den Nationen. Aber sie erheben sich nur, um von den Sturmeswellen des politischen Kampfes, geistlichen Verwirrungen und einer erneuten Hoffnungslosigkeit, die eine größere Verzweiflung mit sich bringt als die im Leben ihrer Vorväter, wieder untergetaucht zu werden. Dieses ist unsere Welt im Jahre 1962.

Inmitten der Angst und Furcht erhebt sich der Leuchtturm der Hoffnung, des Lebens und der Gewißheit. „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker", ist der Ruf an die Welt und der Auftrag der Gemeinde, die seine göttliche Botschaft verwaltet. Ueber der geängstigten Welt befindet sich einer, dem „alle Gewalt gegeben ist, im Himmel und auf Erden". Er spricht das letzte Wort und ist die Lösung für die gegenwärtige Not, sowohl wie die Antwort auf die Fragen, die das Endziel betreffen. Hier liegt die Lösung für die verwirrten Nationen. Nie zuvor brauchte die Welt die Kunde von der Person Jesu Christi mehr als jetzt. Die Erlösung, die Gott in Jesus Christus schuf, und der Befehl, „gehet in alle Welt und verkündiget das Evangelium jeder Kreatur", waren stets und sind auch heute der Hauptgrund zur Mission.

Die erschreckende geistliche Not unserer Zeit fordert eine Neuorientierung der Gemeinde im Blick auf die heilige Aufgabe, die uns von unserm gekreuzigten und auferstandenen Herrn anvertraut wurde. Kein Weltsystem, keine Reformation, kein kirchliches oder politisches Weltbündnis (Weltkirchenrat und Vereinte Nationen) bieten Hoffnung zur Lösung der Nöte unserer Generation. Die Lösung, die Gott in Jesus Christus offenbarte, ist die Botschaft der Gemeinde an die Welt. Der Vers „Also hat Gott die Welt geliebt", sagt uns, daß er nicht nur für unsere Sünden starb, sondern für die Sünden der ganzen Welt. Wir sollen die frohe Botschaft in der Kraft des Heiligen Geistes verkündigen, weil er uns das Wort der Versöhnung anvertraut hat.

Alle ernsten Christen stimmen hierin überein, daß wir einer großen Weltkrise gegenüberstehen. Das Wort, „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen: so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts" (Römer 13, 12), ist im Schatten der Weltprobleme besser zu verstehen.

Die Neigung des Protestantismus sich zu einem Weltkirchenrat zusammenzuschließen und die Einverleibung des sakramentalen Systems (Orthodoxen Kirchen bei der Handlung in Neu-Delhi) beweisen, daß die zahlenmäßig größte Gruppe der Welt-Christenheit hilflos ihre Niederlage bekennt. Die Bildung kirchlicher Bündnisse und Systeme beweist Bankrott und Unfähigkeit, für die Krise der verfallenen Zivilisation, deren soziale und politische Säulen ins Wanken gekommen sind, eine Lösung zu finden.

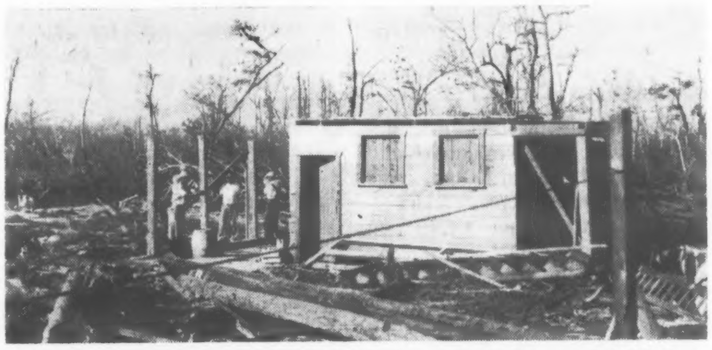
Die Verantwortung, einer sterbenden Welt die Botschaft der Erlösung zu bringen, bleibt immer wieder das Vorrecht der Minderheit. Die Sache wurzelt in der Unbegrenztheit Gottes und wird siegreich sein.

Die Frage zu Anfang des Jahres 1962 ist nicht „Was ist unsere Aufgabe?" noch „Was für eine Botschaft braucht die Welt?" Die Frage ist: „Wie steht die Gemeinde zu ihrem gekreuzigten und auferstandenen Herrn?"

Die Schlußworte des Buches „Göttliches Gericht in der Menschengeschichte" von Prof. Dr. R. Davis dürfte für das Jahr 1962 als unsere Erwiderung auf den Missionsbefehl gelten: „Die Bürde der christlichen Botschaft an unsere Zeit, die die bittersten Wasser aller Zeitalter trinkt, muß Buße sein. In einer Zeit, wo das Gericht Gottes wie brennende Lava über die Ruinen menschlicher Errungenschaften fließt, sollte der prophetische Trompetenruf zur Buße die gequälten Menschenseelen durchdringen, auf daß die Menschen hier und jetzt die von Gott in Christus ein für allemal vollbrachte Erlösung ergreifen."

Die Zeit ist vorangeschritten und die Sache ist dringend. Die Verhältnisse der Zeit verlangen, daß wir nicht weniger als unser alles darbringen. Jeder wahre Christ muß mit aller Hingabe durch anhaltendes Gebet und Opferwilligkeit im Geben reagieren, auf daß „Das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker gepredigt werde, und dann wird das Ende kommen".

## Hilfeleistung in Britisch-Honduras



**Mennonitische Hilfswerkarbeiter, die im Auftrage des MCC nach Britisch-Honduras gingen, um in der Landeshauptstadt Belize nach dem Wirbelsturm Hattie aufzuräumen und aufzubauen, was noch zu reparieren geht.**

**Baracken, die etwa 16 Meilen von Belize erstehen, als Notunterkünfte für die vom Wirbelsturm Hattie obdachlos gewordenen Einwohner der Stadt Belize.**

Nachdem „Huricane Hattie" am 31. Oktober in Britisch-Honduras große Verwüstungen angerichtet hatte, setzte das MCC mit der Hilfeleistung ein. Am 17. November wurden 12 Reliefarbeiter nach Belize geschickt und im Dezember eine zweite Gruppe von 16 Arbeitern, um den Wiederaufbau zu unterstützen.

Die Regierung und das Volk des Landes haben diese Wiederaufbauarbeit dankbar begrüßt. In der zweiten Gruppe, die nach Belize gesandt wurde, sind zwei Brüder aus den Kreisen unserer Hilfsorganisation: Jacob Dyck, Saskatoon, Sask., und Dietrich Thießen, Vancouver, B. C. Diese Männer wurden von den Vorständen des Katastrophendienstes erwählt und die Hilfsorganisationen deckten die Unkosten, die vom MCC mit $800 je Arbeiter berechnet werden.

Das CMBRC hat für die Hilfsarbeit in Britisch-Honduras $500 beigetragen und beabsichtigt, diese Hilfsaktion des MCC auch in der Zukunft finanziell zu unterstützen. Wir ersuchen die Gemeinden, ihre Beiträge für diesen Zweck durch unsere provinzialen Hilfskomitees an unsere Zentrale in Saskatoon, 506 — 4th Avenue N., Canada, zu schicken.

Wenn jemand spezielle Gaben für die mennonitischen Siedler in Britisch-Honduras senden möchte, so müßte solches im Begleitschreiben gesagt werden, damit das Geld bestimmungsgemäß verwendet werden kann. Gott sei Dank, daß unsere Siedlungen dort von dem Unglück weniger betroffen worden sind und unsere Hilfeleistung dem Volke im allgemeinen gelten kann.

J. J. Thießen,
C. A. DeFehr.

## Nachrichten vom MBG-Wohlfahrtskomitee

**(Dienst am Evangelium)**

Die MBG zu Witmarsum, Brasilien, feierte am 17. Dezember 1961 Tauffest und Ordination. 6 Personen durften getauft werden. Br. Franz Peters, Lehrer der Bibelschule, hielt die Taufpredigt und ich vollzog die Taufhandlung. Br. H. C. Born hielt die Aufnahmeansprache und ich vollzog die Aufnahme der Getauften in die Gemeinde. Der Chor, unter Leitung von Br. Friesen, der jetzt in den Schulferien in unserer Gemeinde arbeitet, diente am Wasser mit schönen Liedern. Bei der Aufnahme diente ein Quartett aus der Bibelschule mit Gesang. Alle Gäste wurden mit einem Mittagsmahl bewirtet.

Am Nachmittag fand die Ordination von Br. Abram Dück jun. statt. Als erster Redner diente Br. Franz Peters. Er hatte als Thema „Die Verantwortung der Gemeinde dem Prediger gegenüber". Dann sprach Br. Hans Kasdorf über das Thema „Der fünffache Auftrag Gottes an seinen Diener". Als letzter sprach ich, der Vater, über die „Vorbedingungen zu einem erfolgreichen Dienst". Darauf folgte die Einsegnung von den Brüdern Gerhard Schartner, Leiter der MBG in Boqueirao, Br. Hans Kasdorf, Leiter der Konferenz von Brasilien, und von mir. Es wurden dem ordinierten Bruder und seiner Gattin noch Grußworte von einzelnen Brüdern gebracht.

Die ganze Feier wurde durch Lieder vom Chor der Boqueiraoer MBG und vom Männerquartett der Bibelschule verschönert.

Nachdem noch alle mit Kaffee und Gebäck bewirtet worden waren, zog jeder seine Straße fröhlich heim. Der Herr denkt an uns und segnet uns (Psalm 115, 12), das dürfen wir auch bekennen!

Im Dienste verbunden, grüßt
A. J. Dück.

•

**Die Not im Kongo**

von J. R. Dyck

(Dr. med. John R. Dyck und Frau Florence, Krankenschwester, von der Elmwood-MBG, Winnipeg, Man, dienen als Hilfswerkarbeiter im Kongo. Sie empfehlen sich und die Arbeit der Fürbitte und berichten Folgendes aus ihrer Arbeit):

**Dr. med. John R. Dyck und Frau Florence, R. N. (Elmwood-MBG, Winnipeg)**

Seit der Unabhängigkeitserklärung des Kongo sind nur wenige Aerzte in den vielen Krankenhäusern geblieben. Wir sind von der „Congo Protestant Relief Agency" in dem Staatshospital in Gungu als Aushilfe in dieser Notlage eingestellt. Ich mache dreimal wöchentlich Operationen und meine Frau assistiert. Wir haben Sprechstunden und versuchen, wöchentlich die Runde an den 300 Betten im Hospital zu machen. Zur Zeit ist Wwe. Martha Janzen, eine erfahrene MBG-Missionarin in Afrika, hier und hilft uns mit Uebersetzung und im Erlernen der Kitubasprache.

Es ist noch sehr viel medizinische Hilfe notwendig. Viele Patienten kommen meilenweit zu Fuß. Schwangere Frauen in Schwierigkeiten werden oft 100 Meilen mit dem Lastwagen hergebracht. Trotzdem keine Epidemie herrscht, sterben viele Leute an Malaria und andern ansteckenden Krankheiten, besonders viel Kinder. Schlechte Ernährung und Hunger erschweren die Genesung. Wir können nur einen Bruchteil dieser Not lindern. Die Situation wird sich erst ändern, wenn mehr kongolesische Aerzte und Pfleger da sein werden. Sie sind begierig im Lernen und wollen gerne von uns Ausländern belehrt werden.

Es ist so viel geistliche Not und Traurigkeit um uns. Gelegentlich können wir die Wirkung von Gottes Wort im Herzen der Patienten erblicken. Eines Tages wurden wir früh morgens zu drei sehr verbrannten Personen gerufen, die durch ein Gasolinfeuer verunglückt waren. Am meisten war ein junger Mann verletzt. Er hatte die Missionsschule der AMBG hier besucht und hoffte, im nächsten Jahr in die Schule für angehende Lehrer einzutreten. Jetzt war er so verbrannt, daß kaum ein Zoll breit unverletzt geblieben war. Er war in großer Not, als wir ihn von Kopf bis Fuß verbanden. Wir sahen, daß seine Stunden gezählt seien und riefen den Ortsprediger. Es war eine Freude, sein klares Zeugnis für Jesus Christus und sein gläubiges Gebet zu hören. Er glaubte fest, daß er bald bei dem Herrn sein werde. Am andern Morgen verschied er. Betet mit uns, während wir hier des Herrn Befehl, „die Kranken zu heilen", ausführen, daß die Kongolesen erfahren, daß „das Reich Gottes nahe herbeigekommen" ist (Lukas 10, 9).

•

**Br. Gerh. Giesbrecht und Frau Liese und Töchterchen Eleonore.**

**Paraguay. — Gerh. Giesbrechts dienen den Bibelschulen.** Br. Giesbrecht schreibt, daß sein Studium in Nordamerika ihm von großem Nutzen in seiner Arbeit in Paraguay ist. Als sie vor einem Jahr nach Paraguay zurückkehrten, wurden sie in die Bibelschulen nach Friesland und Fernheim gerufen. Er schreibt über diese Arbeit: Sie war von großem Segen. Seelen wurden gerettet, das Wort Gottes wurde Lehrern und Schülern köstlich. Der Herr sprach zu etlichen, die sich nun für den Missionsdienst vorbereiten. In diesem Schultermin, der im Februar beginnt, werden sie in Friesland arbeiten. Gerd, wie er in Paraguay

**(Fortsetzung umseitig.)**

**(Fortsetzung von Seite 3—5)**

**genannt wird, und Frau Liese sind dankbar für die Gelegenheiten, daß sie dem Herrn dort dienen können. Sie sind auch dankbar, daß der Herr ihnen ihr Töchterchen Eleonore, die etliche Male ernstlich krank war, erhalten hat. Ihr Dienst in Paraguay wird von der Wohlfahrtsbehörde unterstützt. Gerd studierte in Nordamerika am MBG-Bibelcollege, am Taborcollege und am MBG-Bibelseminar in Fresno, USA.**

*

**Brasilien.** — Die MBG-Wohlfahrtsbehörde hatte am 20. Januar ihre Jahressitzungen. Es ist das erste Mal, daß Berichte und Empfehlungen von dem neuen „Vermittlungskomitee" von Südamerika dazu eingetroffen sind. Diese Koordinationskomitees sind von den Gemeinden in Paraguay, Brasilien und Uruguay geschaffen worden, und durch sie erfolgt die Hilfe der Wohlfahrtsbehörde.

Auf den Sitzungen wurde auch die Entwicklung des "Christlichen Dienstes" unserer Konferenz, die vor einem Jahr ins Leben gerufen wurde, besprochen, wie auch unser Zeugnis im Lichte der nationalen Kriegsbereitschaft und "Civil Defence".

Durch das „Vermittlungskomitee" in Brasilien ist die Lücke, die durch Hans Kasdorfs Wegzug von Blumenau entsteht, gefüllt worden. Geschw. Abram Dücks jun. übernahmen die Verantwortung für das wichtige Missionszentrum in der Provinz Santa Catarina. Br. Dück spricht Portugiesisch, und das ist für die Evangelisation von großer Bedeutung.

Geschw. Hans Kasdorfs planen, gleich nach der jährlichen Konferenz der MBG in Brasilien, 19. bis 21. Januar, nach Kanada zurückzukehren. Das Thema der Konferenz ist „Heilig dem Herrn".

Das neue Gebäude des Theologischen Instituts der MBG-Konferenz von Südamerika sollte am 14. Januar eingeweiht werden, und der Unterricht sollte am 1 März beginnen.

*

**Vietnam.** — Das „West Coast Relief Committee", das aus den Gemeinden in Kalifornien besteht, hat eine spezielle Sendung von Decken und Fleisch nach Vietnam an die von der Ueberschwemmung des Mekong-Flusses Betroffenen geschickt. 1,000 leichte wollene Decken, die von Extrakollekten gekauft wurden, gingen von Portland, Oregon, USA, ab. 22 Tonnen Büchsenfleisch war von den Mennoniten in Kansas, Nebr., USA, und Iowa, USA, konserviert worden.

## St. Catharines, Ont.

Das Neujahrslied „Heut' fang' ich wieder an zu zählen die Tage meiner kurzen Zeit" ist bereits verklungen, und wir sind schon eine Wegstrecke im neuen Jahr gewandert.

Wir haben wieder viel Gelegenheit gehabt, Rückblick zu tun und das Vergangene zu überprüfen.

Zum 1. Januar 1962 zählte unsere Gemeinde 564 Glieder, eine Zunahme von 16 Gliedern im Laufe des Jahres 1961. 31 Kinder wurden geboren, 15 Knaben und 16 Mädchen. Begräbnisse hatten wir 6. Liebe Brüder und Schwestern sind von uns geschieden, unter ihnen auch der liebe Bruder A. H. Redekop, Gehilfsleiter der Gemeinde. Hochzeiten hatten wir 13. Wir haben 35 Lehrer in verschiedenen Regierungs- und Privatschulen. Gott sei Dank, daß das Zeugnis und die Arbeit dieser Lehrer sich in manchen Schulen zum Guten auswirkt.

Die Gemeindekasse hat mit einem reichlichen Ueberschuß abgeschlossen. Das ist erfreulich, denn wir wollen Land zum weiteren Ausbau des Versammlungshauses kaufen.

Die Schwesternvereine haben im Segen arbeiten können. Die alten Schwestern haben am meisten genäht. Der Verein der Schwestern im mittleren Alter hat mehr Geld zusammengebracht. Die meiste Kinderarbeit haben die jüngeren Schwestern getan.

In der Gebetswoche hatten wir viel Gelegenheit, öffentlich zu danken, zu bekennen und zu bitten. Die Gebetsstunden wurden gleichzeitig in Deutsch und in Englisch abgehalten. 32 Brüder hatten Gelegenheit zum Dienen.

Unser mennonitischer Bestattungsverein brachte seinen Jahresbericht am 8. Januar. Br. Johann Braun sen., der schon 18 Jahre als Kassenführer tätig ist, gab die Abrechnung. Br. Abram Wall war Vorsitzender. Die Verwaltung dieses Vereins hat eine gute Arbeit getan. Weil die Beerdigungsunkosten etwa um $100 je Begräbnis gestiegen sind, hat man für 1962 die Auflage verdoppelt. Die ist jetzt $4 je erwachsene Person und $2 je Kind.

Schw. Heinrich Friesen ist schon längere Zeit leidend und ist im Hospital. Schw. Nikolai Dück fiel am 7. Januar beim Verlassen des Gotteshauses auf dem Eis und brach die Hüfte. Ihr Zustand ist kritisch. Schw. Gerh. Fast, die Weihnachten im Hospital in Boston, USA, verbringen mußte, ist wieder zu Hause und auf dem Wege der Genesung.

Br. Jacob Eckert legte 1961 seinen Dienst als Berichterstatter für die liebe „Mennon. Rundschau" nieder. Ich bin der neue Korrespondent unserer Gemeinde und grüße die Redaktion hiermit. Hoffentlich gelingt es uns, etwas dazu beizutragen, daß die Leser in St. Catharines gerade das erfahren, was sie interessiert, damit sie williger werden, dieses Blatt zu lesen und weiter zu verbreiten. (Danke, Br. Eckert! Willkommen, Br. Warkentin! Dank für Eure guten Dienste. Wir schätzen es auch, daß Ihr uns helft, indem Ihr nur auf einer Seite des Blattes schreibt und links und rechts Abstände laßt. Es grüßt die Redaktion.)

Im vorigen Jahr um diese Zeit schwitzte ich in Bage, Brasilien, bei einer Temperatur von 100 bis 115 Grad Hitze.

Geschwister im Süden, seid auf diesem Wege herzlich gegrüßt und laßt bitte mehr von euch hören. Euer Ergehen dort in allen Siedlungen interessiert uns sehr!

Nach einer reichlichen 1961-Ernte haben wir soweit einen gelinden Winter. Die Temperatur ist noch nicht unter Null gewesen, oft warm und Regen.

Das Personal der „Mennon. Rundschau" und alle Leser herzlich grüßend,

J. Warkentin, Korr.

## Greendale, B. C.

**(bei Sardis)**

„Verklungen sind die Weihnachtslieder
und auch der frohen Botschaft Schall.
Es tönt im leisen Echo wider
der Neujahrsgruß noch überall."

Auch ich wünsche im Namen unserer Gemeinde dem Arbeitspersonal der werten „Menn. Rundschau" Gottes Führung, Segen und Bewahrung im neuen Jahr!

Von seiner Arbeitsstelle aus im Norden von B. C., hatte am 16. Dezember unser Sohn Georg Hochzeit mit Shirley Nichols in Fort St. John. Pred. Braun vollzog die Trauhandlung in der St. Lukes United Church.

Wie Br. C. Rempel, Krankenpfleger, mitteilte, hat der Tod im Hospital zu Chilliwack in jüngster Zeit reichlich Ernte gehalten. An einem Tage starben 10 Personen. Auch Br. John Bergmann ist im Alter von fast 80 Jahren nach einem Herzanfall und 6tägigem Leiden am 12. Januar gestorben. Der Herr tröste die Hinterbliebenen!

Jacob G. Penner, Korr.

## Kelowna, B. C.

Es ist erfreulich, wenn man unsere liebe „Mennon. Rundschau" durchblättert und jedesmal auch Berichte von unseren verschiedenen Gemeinden und Ortschaften findet. Das verbindet uns miteinander und gibt Einblick in Verhältnisse und Zustände in Gegenden, wo unser zerstreutes Völklein lebt.

Kelowna ist etwas abgelegen, doch unsere Gemeinde erhält oft Besucher. Die meisten äußern sich dann etwa so: Wir haben bis jetzt gar nicht gewußt, daß dieses solche Gegend ist. Kelowna ist nämlich das Herz des Tales Okanagan, und man darf mit Recht sagen, daß hier viel und mancherlei Leben pulsiert. Es gibt hier viele Schulen, und eine $2-Millionen-Gewerbeschule soll bald erstehen.

Unter den 30 Kirchen ist auch das schöne Versammlungshaus der MBG. Diese Gemeinde wurde 1947 mit 34 Gliedern unter Prediger J. J. Unger gegründet. Die Gemeinde hat zugenommen und besteht gegenwärtig aus 141 Gliedern. Sie hat jedoch noch viel Raum für solche, die vielleicht gedenken herzuziehen.

Auf der letzten Jahresberatung ist alles wieder für ein weiteres Jahr in Eintracht und Liebe in der Gemeinde geregelt worden.

Dann folgten die mancherlei Vorbereitungen für Weihnachten, begleitet mit viel lieblichen Weihnachtsgesängen. Unsere Sonntagsschule lieferte am Heiligabend ein schönes Weihnachtsprogramm. Und über Weihnachten hatten wir werten Besuch in Geschw. G. Konrads. Br. Konrad ist Leiter der Bibelschule in Clearbrook. Er diente uns mit mehreren trefflichen Ansprachen. Er betonte besonders, daß die uns zuteilgewordene Gabe Jesus Christus unsere völlige Hingabe an den Geber erfordert.

Nach etlichen Tagen wurde mit Andacht und Gebet am Silvesterabend das Jahr 1962 beschlossen. Unwillkürlich empfindet man, im Hinblick auf die vielen Ereignisse im verflossenen Jahr, daß wir in schnellem Tempo dem Ende der Welt und der Ewigkeit nähergekommen sind.

Am 6. Januar war Missionarin Frieda Janzen in unserer Mitte. Sie hat etwa 9 Jahre in Nigeria, Afrika, unter der „Sudan Interior Mission" gearbeitet. Sie berichtete und zeigte Bilder.

Der Winter ist hier soweit sehr milde. In letzter Zeit ist viel Schnee gefallen. Das Klima in dieser Gegend ist wirklich sehr schön und gesund und besonders für Obstbau geeignet. Davon zeugen die riesigen Packhäuser.

Brüderlich grüßend,

H. Görzen, Korr.

## Zion-MBG, Kitchener, Ontario

Advent und die schöne Weihnachtszeit sind wieder vorbei. Jedes Christenherz durfte sich freuen, wenn es daran dachte, wieviel Liebe Gott den Menschen erwiesen hat. Schon der Adventskranz im eigenen Heim, ein Symbol von der Wartezeit auf das Kommen unseres Herrn, gab Anlaß zum stillen Nachdenken. Durch ein Adventsprogramm von der Jugend wurden wir wieder an die göttliche Liebe erinnert. Das Programm sprach zu den Herzen der Zuhörer. „Die Weihnachtsbescherung", eine Aufführung von der Jugend, mahnte uns, weniger an das eigene Ich und mehr an die Armen zu denken. Schön und segensreich war der Weihnachtsabend des Schwesternvereins. Freude bereiten und selbst froh sein, das war der Zweck des Festes.

Dann kam, am 24. Dezember, die Weihnachtsfeier für jung und alt. Gut brachten die Sonntagsschüler ihre Darbietungen unter der Leitung von Schw. Anne Wiebe. Wie froh waren die Kinder beim Anblick des Lichterbaumes und wie fein sagten die Kleinen und auch die Größeren ihre Gedichte und Gespräche her! Wie hell klangen die Stimmen beim Singen der alten und doch immer neuen deutschen Weihnachtslieder! Auch der Chor sang, und eine Musikgruppe erfreute die Zuhörer mit Saitenspiel.

Am letzten Sonntag des alten Jahres legte unser Leiter, Pred. Is. T. Ewert, der Versammlung die bedeutsamen Worte des Engels an Hagar vor: Wo kommst du her? Wo willst du hin? (1. Mose 16, 8).

Silvester. Wen stimmen die letzten Stunden des Jahres nicht traurig? "Ach, Blätter nur", sangen die Sänger. Hau ihn ab, den unfruchtbaren Baum, was hindert er das gute Land? Wie tröstend war es, daß dieses nicht der Schluß des Liedes war, und daß es im letzten Vers heißt: Laßt ihn noch ein Jahr stehen, ob er vielleicht doch noch möchte Frucht bringen. Die Silvesterpredigten hielten Prediger Fr. Janzen über Epheser 5, 14 zum Text: „Der Weckruf Gottes", und Pred. Ewert über Jeremia 9, 4—7, 20—23: „Was habe ich getan?" Nach den Ansprachen versammelten sich die ganze Gemeinde und auch Gäste im Kellerraum zum gemeinsamen Mahl. Zuletzt wurde im Versammlungssaal das alte Jahr mit Gesang, Musik, Zeugnissen und Gebeten abgeschlossen, bis die Glocken von den Türmen das neue Jahr einläuteten.

Die Neujahrspredigt hielt Prediger Fr. Janzen. Er machte uns die Verse aus Joh. 11, 15 und 16 wichtig und gab der Gemeinde als Motto für das neue Jahr den Spruch mit: „Lasset uns mit Jesum ziehen, ins neue Jahr und immerdar."

Wir wünschen der Redaktion und allen Lesern dieses Blattes ein gesegnetes und frohes neues Jahr!

S. N., Korr.

## Swift Current, Sask.

Zuerst wünsche ich allen Lesern der „Menn. Rundschau" und dem Schriftleiter samt allen Mitarbeitern ein gesegnetes neues Jahr! Möge der große Gott und Vater euch auch weiterhin Mut und Freudigkeit geben, eure Arbeit an der „Menn. Rundschau" auszuführen. Uns ist dieses Blatt immer ein willkommener Gast. Wir schätzen es sehr, daß wir die schönen Berichte und die lehrreichen Geschichten lesen dürfen. Auch die jetzige Geschichte ist eine, aus der man eine gute Lehre ziehen kann. Wir beten, daß der Herr eure Arbeit segnen möchte.

Unsere Gemeinde begann am Sonntagabend mit der Gebetswoche. Die strenge Kälte ist sehr hinderlich, denn die alten Geschwister müssen dann in den warmen Zimmern bleiben. Aber wir beten in der Zeit dann eben zu Hause. Aber es tut auch not, denn die Völker sind sehr unruhig. Wir wissen nicht, was uns das neue Jahr alles bringen wird. Wir können nicht in die Zukunft schauen, und das ist auch gut für uns, sonst würden wir ein sehr unruhiges Leben haben. Der große Gott hat alles so weise eingerichtet, daß wir keine Ursache haben zu klagen. Auch die Gesundheit der Leute hier in Stadt und Umgebung ist nicht schlecht. Wir wollen auch im neuen Jahr fortfahren, einander im Gebet zu gedenken. Ich bin schon 72 Jahre alt und habe meinem Heiland schon 50 Jahre dienen dürfen. Er ist mir noch immer treu zur Seite gewesen.

Gerhard J. Köhn,
620 – 3. Avenue N. E.,
Swift Current Sask.

**Aeußere Mission**

(Fortsetzung von Seite 1—4)

ginnt am 28. Januar und dauert bis zum 4. Februar. Lasset uns fortfahren, um die Errettung vieler Seelen zu beten, damit durch diese Feldzüge in Venezuela, Kolumbien, Ekuador, Peru u. Chile im Januar und Februar ein tiefgehender geistlicher Einfluß ausgeübt werden möchte.

*

**Kuba. — Den Christen in Kuba,** die immer mehr von der kommunistischen Regierung Fidel Castros unterdrückt werden, wurde es verboten, Weihnachten als einen religiösen Feiertag zu begehen, berichtet „Evangelical Foreign Missions Association". Stattdessen wurden sie angehalten, das Fest als „erste sozialistische Weihnacht" zu feiern. Die Einfuhr von evangelischer Literatur, einschließlich Bibeln, ist jetzt verboten. Es wurde berichtet, daß über die Hälfte der 700 protestantischen Kirchen in Kuba geschlossen worden sind.

**Afrika.** — Evakuiert wurden aus Elisabethville im Kongo Mitte Dezember 139 Amerikaner. Die meisten waren Missionare. „Evangelical Foreign Missions Association" berichtete, es seien unter den Amerikanern keine Verluste zu verzeichnen, jedoch einer habe eine leichte Kopfwunde erlitten. Elisabethville ist die Hauptstadt von Katanga, wo die UNO-Truppen ab und zu mit dem Militär Moise Tschombes kämpfen.

**Dank der Vorsehung Gottes** ist es möglich, daß eine Anzahl von Missionaren in den Kongo zurückkehren können, um der einheimischen Gemeinde beizustehen und den Kongolesen mit dem Evangelium zu dienen. Da es auf unserem Feld verhältnismäßig ruhig ist und für das Missionspersonal Gelegenheiten zum Dienst bestehen, haben die Brüder auf dem Felde die Rückkehr mehrerer Missionare für besondere Dienste empfohlen. Obzwar manche Gegenden im Kongo noch sehr unruhig sind, hat es auf unserem Felde während der letzten 6 Monate keine Störungen gegeben. Eine Anzahl unserer Missionarinnen haben ihre Hingabe an den Herrn bekundet, indem sie nach dem Kongo zurückkehren, obwohl sie sich der evtl. Gefahr, die ihrem Leben droht, bewußt sind. Die Brüder im Kongo erwägen gegenwärtig, ob es ratsam sei, ihre Familien aus Nordamerika nachkommen zu lassen. Diese Frage ist eine Gebetsangelegenheit.

Andere Missionare, die bald in den Kongo zurückkehren werden, sind Nettie Berg, die sich am 23. Januar zusammen mit Kathryn Willms einschiffen wird, und Schw. Sarah Peters, die Vorbereitungen zur Abfahrt trifft.

**Schw. Berg** wird die Leitung des Buchladens in der Stadt Kikwit übernehmen. Auch wird sie mit der Herstellung und Verteilung christlicher Literatur für den Kongo helfen.

**Schw. Peters,** R. N., wird in dem neuen Krankenhaus in Kajiji, das am 15. Januar eröffnet werden sollte, dienen. Sie wird zusammen mit Dr. und Schw. Ferdinand Pauls und Schw. Katie Penner arbeiten, die aus dem Regierungshospital in Kikwit in das Missionshospital, im südlichen Teil unseres Feldes, übergezogen sind. Das Hauptgebäude dieses Krankenhaus wurde unter der Leitung von Siegfried Epp fertiggestellt. Die Gegenden um Kajiji und Panzi werden in der Provinz Leopoldville als die um ärztliche Hilfe am meisten benötigten angesehen.

•

**Indien. — Geschw. Ronald Walls** und Sohn Richard befinden sich auf dem Pazifischen Ozean auf dem Wege nach Indien, wo sie unter unserer Mission zahnärztliche Dienste leisten werden. Geschw. Walls sollten ihre Reise am 9. Januar von Seattle, Wash., USA, antreten. Die Aussendung der Geschwister war ein gemeinsames Unternehmen des „Christian Service" Programms unserer Konferenz, das sie der Missionsbehörde empfahl. Der zahnärztliche Dienst des Bruders wird ein Teil unseres Missionsdienstes in Indien sein. Voraussichtlich wird Br. Wall einigen Einheimischen die Grundbegriffe der zahnärztlichen Praxis beibringen. Geschw. Walls sind von der Mission auf einen kurzen Termin angestellt worden. Sie sind Glieder der MBG zu Reedley, Kalif., USA.

•

**Paraguay. — Von vermehrten Beweisen,** daß Moro-Indianer sich in der Nähe der landwirtschaftlichen Versuchsstation bei Fernheim im Chaco Paraguays befinden, wurde berichtet. Der Verwalter der Station, Robert Unruh, schrieb anfangs Dezember, daß man Anzeichen von der Nähe der Moros bemerkt habe, und daß dieses die Arbeiter der Versuchsstation beunruhige. Betet um Weisheit und Leitung für die Bewohner des Chaco, auf daß mit den Moros freundschaftliche Beziehungen hergestellt werden könnten.

•

**USA. — Die Brüder der Missionsbehörde** halten ihre Wintersitzung vom 21. bis zum 24. Februar in Hillsboro ab. Man erwartet von jedem Feld einen eingehenden Bericht über den Fortschritt der Arbeit des verflossenen Jahres. Das Büro stellt diese einlaufenden Berichte für die Mitglieder der Behörde zusammen. Auf Grund dieser Berichte verfaßt die Behörde Richtlinien für das zukünftige Arbeitsprogramm der verschiedenen Felder. Der Bedarf an Personal für die Zukunft wird ebenfalls auf Grund dieser Berichte bestimmt. Die Behörde und das verwaltende Sekretariat ersuchen die ganze Bruderschaft, ernstlich um des Herrn Leitung zu beten. Folgende Brüder sind Mitglieder der Behörde: Lando Hiebert, Vorsitzender, Herm. Lenzmann, stellvertretender Vorsitzender, G. W. Peters, Schreiber, Ruben Dirks, J. A. Harder, P. R. Lange, J. P. Neufeld, J. H. Thießen, J. J. Töws, A. K. Warkentin. Die Brüder des verwaltenden Sekretariats nehmen ebenfalls an den Sitzungen teil, es sind J. B. Töws, John C. Ratzlaff und Peter J. Funk.

**Ungefähr 65 Jugendliche** der MBG-n aus Kanada und den Vereinigten Staaten nahmen an der Missionskonferenz für Studenten in Urbana, Illinois, teil. Diese wurde unter der Leitung des „Inter-Varsity Christian Fellowship" abgehalten und von über 5,000 Teilnehmern besucht. Etwas von dem Segen, den die Teilnehmer erhielten, wird von Schw. Nettie Rempel aus dem Büro der Missionsbehörde, in „Eindrücke aus Urbana" mitgeteilt werden. Die Glieder der MBG versammelten sich während der Konferenz zu einer kurzen Gemeinschaftsstunde. Eine Anzahl brachten ihr Verlangen, unter unserer Konferenz in den Missionsdienst zu treten, zum Ausdruck. Eine der „workshops" über Ethnologie und Sprachwissenschaften wurde von Prof. J. A. Löwen, Tabor-College, geleitet.

---

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

ist es Materialismus, Regierungspolitik u. a. Druck. Der Kampf ist heute schwerer denn je in der Geschichte der christlichen Missionen im Auslande. Br. Töws war am 23. Dezember von einer 3½monatigen Inspektionsreise zurückgekehrt.

— Das Kanadische Mennonitische Bibelcollege bei Winnipeg veranstaltet vom 19. bis 21. Februar eine Bibelkonferenz. Hauptredner ist Dr. Jacob Enz, amtierender Dekan und Professor für Altes Testament am Mennon. Bibelseminar, Elkhart, Ind., USA. Er wird 6 Vorträge über das 1. Buch Mose geben.

— Evangelist H. H. Epp, Saskatoon, soll vom 4. bis zum 14. Februar in der Südend-MBG, Winnipeg, Man., evangelisieren.

— Vom 25. bis zum 27. Januar finden in Winnipeg die jährlichen Behördensitzungen der Kan. Konferenz der Mennonitengemeinden statt. Dazu werden etwa 60 Mitglieder der folgenden 5 Konferenzbehörden erwartet: Missionsbehörde, Erziehungsbehörde, Bibelcollegebehörde, Behörde für christliche Dienste und Finanzbehörde. Aelt. Paul Schröder, Drake, Sask., ist Leiter der Konferenz. 1961 sammelte diese Konferenz für Aeußere Mission $179,000 und für die Arbeit der 4 anderen Behörden $126,000.

— Lehrer Henry G. Ens vom MCJ in Gretna, Man., war im Dezember im Hospital zu einer Operation.

— Ernie Klassen, Sohn des Aelt. D. D. Klassen, Homewood, Man., begibt sich jetzt im Januar nach Taiwan (Formosa), um im Freiwilligendienst des MCC zu arbeiten.

— Cornelius Ediger, 19, Winnipeg, wurde am 19. Jan, wegen Autodiebstahl vom Polizeigericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Man hatte ihn mit einem Gefährten und dem Wagen in Kenora, Ont., gegriffen.

— Unter dem Werbetitel „March of Dimes" wird in Winnipeg eine Gabensammlung durchgeführt. Am 1. Februar führen Mütter einen Feldzug als Sammler aus, auch viele mennonitische Frauen helfen dabei. Die Gaben werden zur Hilfe für körperlich verkrüppelte Kinder und Erwachsene angewandt und schaffen wirklich viel Gutes. Wollen unsre Hand also bitte nicht zurückziehen, wenn die Sammlerinnen bei uns vorsprechen.

- Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Henry W. Martens, Loreburn, Sask.; Missionarin Nettie Berg, Coaldale, Alberta, auf der Rückreise ins Missionsfeld nach dem Kongo, Afrika; B. F. Redekop, Herbert, Sask., auf der Heimreise von einer Sitzung des Bethesda-Komitees in Ontario; Pred. Jacob A. Fröse, Mountain Lake, Minn., auf der Durchreise nach Calgary, Alberta; B. C. Schellenberg, Swift Current, Sask., auf der Durchreise zur Sitzung der MBG-Wohlfahrtsbehörde in Chikago, Ill.; E. Schröder, Edmonton, Alberta

•

**Vereinigte Staaten**

— Die Collegebehörde der MBG-Konferenz der USA hatte am 9., 10. und 11. Jan. Sitzungen in Fresno, Kalifornien.

Dr. Leonard J. Franz tritt ab 31. Juli 1962 vom Amt als Präsident des Taborcollege zurück. Er möchte nachher nur noch etliche Fächer unterrichten. Man nahm diese Meldung mit großem Bedauern entgegen und ernannte Dekan Wesley J. Prieb zum amtierenden Präsidenten.

Pred. B. J. Braun, Präsident des MBG-Bibelseminars in Fresno, Kalif., hat auch seinen Rücktritt angemeldet. Die Behörde nahm auch diesen Verlust ungern zur Kenntnis. Dekan R. M. Bärg wurde zum amtierenden Präsidenten ernannt.

Lehrer Arthur J. Wiebe, Direktor des Pacific College, Fresno, wurde zum Präsidenten desselben ernannt.

Aus der USA-Konferenzkasse soll Taborcollege in diesem Jahr $84,000 Subvention erhalten und Pacific College $42,000.

— Pred. Walter Janzen (Winnipeg), der Leiter der Landgemeinde bei Harvey, Norddakota, war, ist jetzt Leiter der MBG zu Minot, N.D. In Harvey bedient Pred. D. J. Wiens jetzt beide Gemeinden, die in der Stadt auch die auf dem Lande.

— Die MBG und die EMG zu Mountain Lake, Minn., hatten am 2. Weihnachtsfeiertag zusammen einen deutschen Gottesdienst. Pred. Jacob A. Fröse, Leiter der MBG, hielt die deutsche Predigt, und das Bethaus war fast gefüllt von Andächtigen.

— Dr. Erland Waltner, Leiter der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden, Elkhart, Ind., besucht vom 16. Januar bis zum 6. Februar die Mennonitengemeinden in Südamerika.

— Der Buchhandel der Allgemeinen Konferenz in Newton, Kansas, hat seinen Umsatz im Vergleich zu 1960 um 24% vergrößert und hat im Jahr 1961 für rund $50,000 Literatur verkauft.

— Die Amischen bei Berne, Indiana, eröffneten am 22. Januar eine neue eigene Gemeindeschule, nachdem ihre frühere wegen mangelhafter Ausstattung von der Regierung geschlossen worden war.

— Die Bevölkerung der Ver. Staaten hat rund 20 Mill. Neger, die in den letzten 10 Jahren um 25% zugenommen haben. Während derselben Zeitperiode ist die weiße Bevölkerung nur um 16% gewachsen.

•

**British Honduras**

— Frau Joh. P. Wiebe, Rosenthal, die in Belize im Krankenhaus lag, als der Wirbelsturm „Hattie" die Stadt zerstörte, konnte gerettet werden und nach Hause kommen. Nach etlichen Wochen wurde sie von einer Giftschlange gebissen. Ein alter Einheimischer behandelte sie gegen die Folgen. Doch nun war Frau Wiebe körperlich wieder so angegriffen, daß sie im Hospital in Corozal bedenklich krank liegt.

**Italien.**

Im Nov. 1961 fand in Florenz, Italien, eine mennonitische Konferenz statt, an der 3 Vertreter der Altmennoniten, USA, und etliche einheimische Prediger und Gemeindeglieder teilnahmen.

•

**Indien**

— Unter den 682 Delegierten der Konferenz des Weltkirchenrats (WCC) in New Delhi waren auch 3 Mennoniten aus Holland, Prof. Joh. A. Oosterbaan und Frau und ein R. W. Kylstra. Unter den 45 Beobachtern waren 4 Mennoniten: A. J. Metzler, Scottdale, Pa., Bischof P. J. Malagar, Indien, und S. F. Pannabecker und Frau von der Allgem. Konferenz, USA.

**Paraguay**

**Neuland.** Auf drei Stellen wurden an Adventssonntagen in der Mennonitengemeinde Tauffeste gefeiert: Halbstadt, Schönhorst und Tiege. 35 Personen wurden auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Pred. Hans Nießen getauft.

**Menno.** Die Baumwolle hatte hier Läuse und Raupen, und es mußte den ganzen Tag bis in den späten Abend gespritzt werden.

— Am 2. Januar 1962 fing in Loma Plata ein Lehrerkursus an. Er soll etliche Monate dauern, und man hofft, dadurch mehr Einheit in der Schularbeit zu gewinnen.

**Friesland.** Am 17. Januar war in Friesland ein Predigerkursus und anschl. eine Konferenz, wozu auch die Prediger der drei Chacokolonien eingeladen waren.

**Fernheim.** Am 17. Dez. versammelte sich die EMB zum ersten Mal in dem fertiggestellten Kellerraum ihrer Kirche. Bis der Kirchenraum fertig ist, sollen hier nun die Versammlungen stattfinden.

— Der Präsident Strößner hatte eine Kommission von acht Mann nach Filadelfia geschickt, um Untersuchungen über den Bau einer Telephonlinie längs des Transchaco-Weges zu machen.

— In Filadelfia tut man gut, die Türen mit Schlössern zu versehen, denn fahrendes Gesindel macht sich gelegentlich in ungemütlicher Weise bemerkbar. Im Sanatorium Hoffnungsheim hatten sich hungrige Gäste über die Speisekammer hergemacht.

— Die Weizenmühle beim Industriewerk wurde in Betrieb gesetzt. Die ersten Versuche ergaben ein feines, weißes Weizenmehl.

Anna Harder aus Filadelfia starb am 22. Dez. nach langer Krankheit im Alter von fast 72 Jahren. Sie war die Aelteste der drei Harders-Fräulein, die als Immigranten nach dem Krieg nach Fernheim kamen.

Jakob Klassen aus Rosenort starb am 23. Dez. an Leberkrebs im Alter von 55 Jahren.

* * *

**Afghanistan.** — Moskau versucht, das Land zu durchdringen. Spannungen bestehen zwischen Afghanistan und dem benachbarten Pakistan.

* * *

**Kaschmir.** — Pakistan beansprucht das geteilte Gebiet wegen der überwiegenden Zahl von Moslems. Indien fordert es wegen des früheren Hindu-Maharadschas.

* * *

**Südvietnam** ist auch ein Krisenherd der Weltpolitik, denn eine kommunistische Durchdringung des Landes wird dem sozial und wirtschaftlich keineswegs gefestigten Land gefährlich.

* * *

**Rotchina.** — Peking meldet Vorbehalte gegenüber dem Koexistenzkurs Moskaus an, weitet seinen Einfluß in Afrika und Südostasien aus und nimmt für seine rasche Industrialisierung zunehmende Hungersnöte in Kauf.

* * *

**Kolumbien.** — Präsident Camargo konnte zwar den seit 1949 bestehenden Ausnahmezustand aufheben, doch er sieht sich starkem Druck von links gegenüber.

* * *

**Berlin.** — Angesichts der Mauer ist Berlin der Punkt, an dem sich erweisen soll, ob Verhandlungen

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

## Verwandte und Freunde gesucht

Die Brüder Gerhard Regehr, geboren am 23. März 1922 in Rußland, und Hans Regehr, geboren am 14. August 1929 in Rußland, werden von ihrer Mutter, Frau Anna Regehr, Rußland, gesucht.

Canadian Mennonite Relief and Immigration Council,
506 — 4th Avenue N.,
Saskatoon, Sask.

---

Ich, Johann Köhn, suche meinen Bruder Willy Köhn. Er hat hier Schwestern und andere Verwandte. Meine Adresse ist:

**USSR — Каз.С.С.Р., Южно-Казахстанская обл., Ильичевский р-н., х/с Кр. Звезда, 1-ое отд. Микоян, ул. Ленина 38, Кен Иван Петрович.**

(„Der Bote" wird um Nachdruck gebeten.)

---

## Aus Rußlandbriefen

Schw. H. A. Enns, Box 43, Yarrow, B. C., schickt folgendes aus einem Brief ihrer Schwester ein, die in den Orenburger Dörfern wohnt und bereits 87 Jahre alt ist. Die Schreiberin ist Frau Sara Giesbrecht geb. Klippenstein.

Der Brief ist vom 16. November 1961.

Liebe Geschwister!

Einen Gruß mit Psalm 20. Ich bin müde und schwach, aber der Meister hilft. „Werd ich auch alt und schwach, Jesus ist mein; in Kreuz und Ungemach, Jesus ist mein."

Das Wetter ist gelinde, mit etwas Schnee. Ich häkele noch immer, die Augen sind noch gut. Heute ist Sonntag, doch keine Versammlung darf sein. O, wie fehlt uns das!

Schw. Enns, Dein Brief war 14 Tage unterwegs. Das Paket habe ich erhalten. Ihr andern Geschwister, warum schreibt ihr nicht? Ihr Brüder in Kalifornien und ihr Schwestern in Kanada, auch Isaaks in Kalifornien?

Mir ist sehr schwindlig zu Mute. Grüßt F. Derksens, Clearbrook. Du, Lena, Frau Neufeldt, die Du so unerwartet Mann und Schwiegersohn (P. Neufeldt und Walter Sawatzky) verloren hast, ich bete für Dich. Meinem Mann war eine Seite vom Schlaganfall gelähmt, und so wurde er genommen und ich sah ihn nie wieder. Er ist tot. „Einst wird alles offenbar, was hier verhüllt und dunkel war."

Eure Schwester Sarah Giesbrecht.

Dieses Gedichte schickte sie mit:

Wie sind wir doch geschieden,
ihr Lieben allzumal?
Es ist ja so hinieden
in diesem Erdental.
Und doch sind wir verbunden,
denn über diese Kluft,
da bauen wir ja Brücken,
gar prächtig durch die Luft.

Gar zarte Fäden ziehen
hin zwischen Ost und West,
sind fein wie Spinngewebe
und halten dennoch fest,
das sind ja die Gedanken,
die eilen hin und her
und kennen keine Schranken,
nicht Länder und nicht Meer!

Noch andre Fäden gibt es,
ganz wunderbarer Art,
die fliegen hin und her,
sind zauberhaft und stark,
das sind die lieben Briefe,
die hochwillkommen sind
und knüpfen immer wieder
das Liebesband so mild!

Ja, fest ist unsre Liebe,
hat einen guten Grund,
weil sie in Jesu ankert,
ist frisch zu jeder Stund'.
Und soll ich euch noch sagen
was uns zusammenhält
und die von allen Brücken
am meisten mir gefällt?

Wenn morgens ich und abends
mit Gott alleine bin
und meine Bitten lege
zu Jesus Füßen hin.
Dann werden alle Namen
der Liebe noch genannt
und im Gebet befohlen
in meines Jesu Hand!

Und wenn in solchen Stunden
das Herze betend wacht,
dann wird für mich, ich weiß es,
fürbittend auch gedacht.
Wie herrlich, wenn am Throne
man sich zusammenfind't,
und wenn wir auch geschieden,
dennoch verbunden sind!

---

Geschw. A. J. Wiebes, Box 81, Yarrow, B. C., schickten den folgenden Brief ein:

UdSSR, Zentralasien.

Werte Freunde, wir grüßen Euch herzlich aus dem fernen Rußland! Lieber, alter Freund. Vor Jahren erhielten wir von dir drei Briefe, in denen Du mich gebeten hattest, von Eurem Bruder Hans etwas zu berichten. Nimm es mir bitte nicht übel, daß ich so lange nicht geschrieben habe. Ich war damals der Meinung, es würde uns schaden. Heute bin ich anderer Meinung und werde nun versuchen, so gut ich kann zu antworten. Damals wohnten wir noch in Sibirien. Als wir freie Bürger wurden, zogen wir 1958 hierher und wohnen jetzt im südlichen Teil Kasachstans, 140 Kilometer von Taschkent.

Nun etwas von Eurem Bruder Hans. 1957 kam ganz unerwartet seine Frau Amalie im August zu Besuch und war 10 Tage bei uns. Sie erzählte, daß Hans bis zu seiner Aburteilung ein ganzes Jahr in Stawropol zugebracht habe. Zur Aburteilung wurde er in den Rajon nach Hause gebracht. Amalie erhielt eine schriftliche Vorladung. Nach der Aburteilung durften sie eine Stunde (unter Bewachung) miteinander sprechen. Sie durfte ihm warme Kleider und Essen auf den Weg mitgeben. Er wurde nach Archangelsk verschickt. Solange Hans in Archangelsk war, hatten sie immer Briefwechsel. Amalie hatte ihm auch immer Pakete mit Nahrungsmitteln geschickt, die er auch erhielt. Doch eines Tages schrieb er in Eile kurz, sie solle nicht mehr an diese Adresse schreiben, er werde weitergeschickt. Das war die letzte Nachricht von ihm. Amalie hat keinen Totenschein bekommen, auch keine mündliche Nachricht darüber, wo er geblieben sei. Sie war überzeugt, daß Hans nicht mehr lebe.

Nachdem Amalie von uns nach Hause gefahren war, erkrankte sie dort schwer. Als sie uns endlich schrieb, teilte sie uns mit, daß sie sich schon bei uns krank gefühlt hatte, habe nur nicht davon gesprochen.

Wir hatten sie gebeten, länger bei uns zu bleiben. Aber sie war um Erna und deren Jungen so besorgt. Nachdem wurde sie noch gesund und hat mehrere Male geschrieben. Als sie jedoch zum zweiten Male erkrankte, hat sie lange Zeit im Bett zugebracht und starb schließlich. Als Amalie noch lebte, hatte sie Erna geraten, hierher zu den Verwandten zu fahren, denn sie wohnten weit ab von uns, in Swerdlowsk. Die Brüder Wanja und Abram wohnen noch dort, Erna mit ihrem Jungen ist jedoch hier bei uns. Erna will nicht an Euch schreiben, aber ich werde wiederholt gebeten, Euch zu schreiben und zu bitten, wenn Ihr könnt, ihr zu helfen. Sie wohnt im Nachbardorf, 3 Kilometer ab, will aber nichts an ihre Adresse geschickt haben, sondern an Susa Reimer, die bei uns wohnt.

Erna ihr Junge ist ein aufgewecktes Kind, geht das zweite Jahr zur Schule. Sie tut viel für ihn, vielleicht ist er noch mal ihre Stütze. Eine strenge Hand würde für ihn gut sein. Erna ist eine schwächliche Person, sie arbeitet im Kindergarten, hat kein Eigentum und ist ganz von ihrem Verdienst abhängig. Sie hatte im vorigen Jahr eine Blinddarm-Operation, wohnt im Regierungshaus, was ja auch vorteilhaft ist. Was zu schicken geht, wirst Du, Abram, schon wissen. Sie erhielt mal von Dir Sachen durch Frau Klassen.

Dieses hier ist eine Gegend, wo alles bewässert werden muß, andernfalls gibt es keine Ernte. Im Sommer regnet es nicht, daher ist im Sommer viel Staub. Wir sind hier mit unsern Kindern (eine Tochter und zwei Söhne — alle verheiratet). Die Söhne Peter und Hans wohnen auch in dem Dorf, wo Erna ist, haben ganz gute Häuser. Ich und der Schwiegersohn Friedrich Ott wohnen 3 Kilometer ab von dem Dorf, haben hier ein Grundstück mit 280 Weinstöcken gekauft. Wir wohnen zwei Häuser von Friedrich entfernt in einem kleinen Häuschen. Susa, die Schwester meiner Frau, wohnt bei uns. Frau Abr. Stobbe mit ihren drei Kindern, Tinchen Reimer mit ihrem Sohn Willy, Hans Görz, Hartmut Rempel, Dietrich Rempels Sohn, wohnen alle im Dorf wo Erna wohnt. Meine drei Söhne arbeiten als Fahrer mit Maschinen. Friedrich hat 4 Kinder, Peter und Hans jeder 5 Kinder. Falls Schwager Peter Abr. Reimer nicht weit ab von Euch wohnt, überbringt ihm nebst Familie herzliche Grüße. Nächstens bekommt er von uns Briefe.

Liebe Freunde, Abram und Jakob, stellt mir Fragen, ich werde sogleich antworten. Gott befohlen, mit herzlichen Grüßen von

Hans und Anna Köhn.

P. S.: Ich holte Jakobs Adresse von Tinchen Reimer. Abrams Adresse habe ich nicht. Tinchen bestellt zu grüßen. Sie ist gesund und wünscht Euch dasselbe. Ich traf Hartmut Rempel, der erzählte, daß er im Sommer nach Olgino gefahren war. Aber das neue Olgino hatte keine Aehnlichkeit mehr mit dem alten. Die Ställe und Scheunen sind alle abgebrochen, von den Gärten und Weingärten keine Spur mehr. 2 Jahre zurück war Hans, der Sohn Eures Bruders Hans, hier zu Besuch. Er erzählte, daß er 1956 am Kuban gewesen sei und habe sich im Dorf schlecht zurechtgefunden. Nach vielem hin und her kam er doch nach Eurem väterlichen Hof. Hans wohnte ja im väterlichen Hause, bis er fortmußte. Sein Sohn Hans war damals noch ein Kind. Auf dem Hofe steht nur das Wohnhaus, Pferdestall, Scheune und das kleine Haus, alles ist abgebrochen. Im Dorf ist kein Straßenzaun auch nicht ein Obstbaum. Vom Ostgebäude ist keine Spur. Die Fabriken arbeiten noch. Andere Höfe erkannte Hans nicht.

**Wenn Ihr meines Bruders Adresse habt, schickt sie mir bitte und schickt ihm meine. Er soll bitte von sich hören lassen.**

Gruß an alle Kubaner.

## Süd-Abbotsford, B. C.

Die schönen, gesegneten Weihnachtsfesttage sind verflossen, wie auch ein Teil des neuen Jahres. Wiederum durften wir über das große Wunder der Menschwerdung Christi staunen und anbetend an der Krippe knien.

Der Dezember hatte für unsere Gemeinde außer Weihnachten noch andere schöne Feste, zwei Silberhochzeiten und eine Goldene Hochzeit.

Am 26. November hatten Geschwister Otto Bansmers Silberhochzeit. Ergreifend war ihr Bericht von ihren verschiedenen Erfahrungen in 25 Jahren. Wahrlich, Gott tut auch heute noch Wunder der Hilfe, und es ist wert, daß man bei solcher Feier bekennt: Bis hieher hat der Herr geholfen! Eine besondere Gnade war es, daß auch Tante Greta, die mütterliche Pflichten an Schw. Bansmer erfüllt hatte, trotz Krankheit auch dabeisein konnte.

Am 17. Dezember feierten A. Cornis und Gattin im Kreise ihrer Kinder auch so ein Familienfest. Die Bitte um Gottes weiterer Führung kam auch bei dieser Feier klar zum Ausdruck.

Am 31. Dezember feierten Geschwister Martin Unruhs bei großer Beteiligung Goldene Hochzeit. Auch diesem Jubelpaar war es darum zu tun, dem Herrn für gnädige Führungen zu danken und ihm die Ehre zu geben. Besonders schön waren die Lieder von den Kindern und Großkindern. Obwohl Geschw. Unruhs schon eine lange Wegstrecke gegangen sind, haben sie nie im Krankenhaus gelegen und erfreuen sich auch heute einer guten Gesundheit. Es war wirklich ein sehr schönes Fest.

Das Wetter brachte am Anfang des Monats Eis und Schnee, ging dann aber in Regen über, so daß die Wege in den Festtagen gut befahrbar waren. Es gab viel Gelegenheiten, das Wort Gottes in Predigt und Liedern zu hören. Viele Kinder waren aus der Ferne für die Festtage nach Hause gekommen. Daher herrschte in vielen Häusern frohes Wiedersehen, trautes Beisammensein und ungetrübte Festfreude.

Doch es gab auch Familien, in denen liebe Angehörige krank, in großen Schmerzen darniederlagen. Zu den zwei Schwerkranken gehörten Geschw. Joh. Delesky und Schw. A. Reimer. Sie warten auf den Tag, wenn sie, frei von allen Schmerzen, ihren Heiland sehen werden. Sie und andere Kranke bedürfen unserer Fürbitte. Eine besondere Freude war es für die Gemeinde, daß Missionare H. Krahns kurz vor Weihnachten von Indien herkamen.

In der Gebetswoche hatten wir wieder Gelegenheit, mit vielen, vielen andern Gotteskindern gleichzeitig vor Gott zu treten mit Dank, Bitte und Fürbitte für die Ausbreitung des göttlichen Evangeliums, für die Reinigung seiner Gemeinde, für unser Land und für Frieden und Ruhe zu danken.

Korr

---

**● Wenn sich Ihre Adresse geändert hat, ist es sehr wichtig, neben der neuen auch die alte Adresse anzugeben. — Danke!**


**Endlich eine Anleitung für Mittwochabende in den MBG-n!**

Die sich immer mehr einführenden Versammlungen der Gemeinde in Gruppen an Mittwochabenden zur Unterweisung, Erbauung und zum Studium der Bibel und Mission haben eine Nachfrage nach Hilfsbüchern und Leitfäden zur Folge. Das Sonntagsschulkomitee der MBG - Generalkonferenz hat nun ein Buch (in englischer Sprache) herausgegeben, das die Aeußere Mission in den verschiedenen Ländern beschreibt.

Der Stoff ist in 33 Lektionen und 5 Abschnitten mit packenden Kurzgeschichten geteilt, und wird uns auf 239 Seiten in einem Band gebracht. Einband und Deckel sind stark, und das ganze Buch ist wert zu besitzen. Es eignet sich auch vorzüglich für Gebrauch in den Klassen der Erwachsenen, der Frauenvereine u. a. m.

**Conquest for Christ**

**A STUDY IN MENNONITE BRETHREN MISSIONS**
by Mrs. Mary Nikkel.

Der mäßige Preis dieses wertvollen Leitfadens ist für alle $2.—
— Gemeinden wollen bitte jetzt ihren Bedarf bestellen! —

**THE CHRISTIAN PRESS Ltd. 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.**

# CHRISTLICHER JUGENDFREUND

## Das Schweineschwaenzchen

Von A. F.-B.

(Schluß)

Drüben im kleinen Waschhaus lagen all jene Dinge bereit, die außer den Dosen noch nötig waren, ein Bund Fäden zum Abbinden der Würste, die stark duftenden Gewürze, weißer Pfeffer, Majoran, Berge von Zwiebeln, über denen Sabine ganz wider Willen Fluten von Tränen vergossen hatte. Sie hörte in keinem Jahr auf Mutter, die ihr riet, Messer und Hände naß zu machen, weil nasse Zwiebeln nicht bissen. Aber das Weinen gehörte nun einmal zum Schlachttag. Altgewohntes sollte man nicht ändern.

Auch nichts an dem althergebrachten Ulk mit dem Schweineschwänzchen.

„Na", sagte Wodreck an diesem Morgen, als er, umgeben von allen Kindern, im Waschhaus stand und das Schwein bereits einteilte, „wem hängt ihr denn in diesem Jahr das Schwänzchen an?" Dabei hielt er das winzige starre Schwänzchen des geschlachteten Schweines in die Höhe und suchte gleichzeitig nach einer Sicherheitsnadel. Jedes Jahr mußte ein solches Schwänzchen unbemerkt einem der anderen hinten an Rock oder Hose gesteckt werden. Der Betreffende mußte dann möglichst lange mit dem Schwänzchen herumlaufen, war Schweinekönig und bekam das erste Mettbrot. Es gehörte ein besonderes Geschick dazu, das Schwänzchen anzuheften, denn um keinen Preis hätte man es einer geringen und dummen Person anbaumeln lassen. Als Mutprobe galt, es an einem der Erwachsenen zu befestigen. Vergangenes Jahr hatte Horst es sogar Vater abends, als er nach Hause kam, angeheftet. Der Vater hatte es erst beim Ausziehen gemerkt.

„Geschickter Bursche", hatte Vater Horsts Gewandtheit bewundert und sich gewünscht, er würde ebenso geschickt seine englischen Uebersetzungen anfertigen.

„Tante Hertha soll das Schwänzchen haben", meinte in diesem Augenblick ganz ruhig Bärbel. Ihr kleines, rundes Gesicht verzog sich kaum.

O ja, Tante Hertha! Aber ob sie nicht böse wurde? Im übrigen gehörte sie eigentlich nicht dazu. Es würde wohl auch niemand wagen, ihr das Schwänzchen anzustecken. Mutter würde schelten.

„Kannst ja mal deinen Mut beweisen, Pummel", erklärte Peter gönnerhaft und schaute auf das Schwesterchen herab. „Mach's selbst und alles ist in Ordnung."

„Ich?" Bärbel wurde abwechselnd weiß und rot. „Hast wohl Angst?" foppten die Brüder. „Angst? Ich . . ." Bärbel stotterte, schwieg. Sie wußte, daß sie sich nicht wehren konnte. Sie war dazu verurteilt, das Schwänzchen an Tante Hertha anzustecken.

Der Schlachttag war einer der schönsten und aufregendsten Tage im ganzen Jahr. Nun stand Peter schon an dem riesigen Fleischwolf, um beim Drehen zu helfen. Wodreck schmunzelte: „Jedes Jahr seid ihr tüchtiger!" lobte er und ließ Sabine, weil sie die Zwiebeln geschnitten hatte, nun auch die fertige Wurstmasse probieren.

„Noch ein bißchen Pfeffer, Herr Wodreck!" meinte sie stolz, obgleich sie bereits hustete. Papa aber aß gerne scharfe Wurst.

Eine aber probierte an diesem Tag weder Wurst noch trug sie Fleischbrühe in die Nachbarschaft. Nicht einmal die Kette der Kinderwürste, die auch in die Nachbarschaft verschenkt wurden, interessierten Bärbel. Sie dachte allein daran, wie sie das Schwänzchen an Tante Herthas Rockbund befestigen sollte.

Wenn ich es nicht tu, guckt Peter mich das ganze Jahr nicht an, dachte Bärbel, die draußen vorm Waschhaus trotz des ungemütlichen Herbstwetters auf der Treppenstufe saß, das Schwänzchen dicht an die Jacke gepreßt. Ich muß es tun, oder alle glauben, ich sei feige.

Es ging dann viel einfacher, als Bärbel es gedacht hatte. Sie hält aber schön still, urteilte sie, als sie das Schwänzchen mit zitternden Händen an Tante Herthas Rock steckte. Nein, die Tante merkte nichts, gar nichts, den ganzen Tag. Sie ging sogar abends mit diesem Schwänzchen ins Schlafzimmer und hatte sich den ganzen Tag nicht über das Lächeln und Schmunzeln rund um sie her gewundert.

Ob sie noch mit dem Schwänzchen schlafengeht? Bärbel stahl sich noch einmal aus ihrem Bett, glitt zu Tante Herthas Tür, die immer klemmte und die die Tante wohl nicht fest geschlossen hatte. Denn plötzlich wurde sie von einem Luftzug weit aufgerissen. Bärbel sah die Tante auf dem Bettrand sitzen und weinen. Dazwischen aber lachte sie. Dann wieder weint sie. Bärbel war es ganz unheimlich.

„Bist du sehr böse?" fragte sie plötzlich, im Bewußtsein ihrer Schuld.

„Böse?" Tante Hertha schaute auf, während sie das Schwänzchen beinahe zärtlich streichelte. „Nein, gewiß nicht. Hast du es angesteckt?"

Bärbel nickte. Das Eingeständnis war nicht zu umgehen. Nun würde Tante Hertha schelten oder viel schlimmer, weinen und schweigen, wie sie es all die Tage getan hatte. Aber nichts von beidem geschah. Tante Hertha stand auf, schritt auf Bärbel zu und zog sie in den Arm. „Ich danke dir!" sagte sie ganz leise. „Ja, aber . . ." Bärbel schluckte.

Tante Hertha ließ Bärbel nicht weitersprechen. „Weißt du", erklärte sie, „ich bin auch auf dem Land aufgewachsen. Ich kenne die Geschichte mit dem Schweineschwänzchen, das man einem ansteckt, der zu einem gehört. Und nun weiß ich, daß ich eben zu euch gehöre."

„Ja, willst du das denn überhaupt?" Bärbel war erstaunt. Tante Hertha hatte einen eigenen Wagen, eine Pelzjacke, und da wollte sie ausgerechnet zu ihnen gehören, deren Schürzen Mutter flickte, unter denen Peter lebte, der einen im Dunkel erschreckte, und Sabine, die so streng auf saubere Hände achtete.

„Hättest du dir nicht etwas Besseres aussuchen können?" erkundigte sich Bärbel vorsichtig. Tante Hertha aber schüttelte den Kopf. Nein, gewiß nicht. Sie fühlte, daß hier im Haus alle lieb zu ihr sein würden, wenn auch sie ihnen entgegenkam.

„Die Sache mit dem abgebrannten Haus hat einen bösen Hintergrund", erklärte Mutter am nächsten Tag. „Tante Hertha hielt deshalb alle Menschen für schlecht, und ihr habt ihr gestern gezeigt, daß wir zu ihr halten, daß sie in unsere Mitte gehört."

„Und uns hält sie für gute Menschen?" erkundigte sich Horst zweifelnd und mit nicht ganz reinem Gewissen.

Mutter gab ihm einen Nasenstüber. Sie wußte, daß das Schwänzchen nicht aus reiner Bravheit an Tante Herthas Rock gebaumelt hatte. Aber, wie die Dinge sich gewendet hatten, manchmal war man scheinbar auch unbeabsichtigt „gut". Horst tröstete sich.

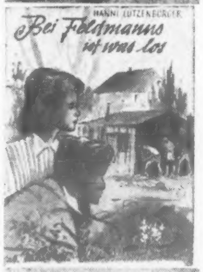
Dieser Schlachttag war in keinem Kalender rot eingezeichnet. Trotzdem mußte er ein Festtag gewesen sein, wie ihn alle Beteiligten nicht vergaßen: Bärbel nicht, weil keines der Geschwister mehr wagte, sie feige zu nennen. Tante Hertha nicht, weil sie in den Familienkreis aufgenommen worden war, in dem man sich wohl einmal stieß, grob war, im Grund aber einer so dicht neben dem anderen stand, daß er sich niemals allein fühlte. Tante Hertha gehörte so sehr zur Familie, daß sie am nächsten Schlachttag das Schwänzchen anvertraut bekam, das sie dann mit viel Geschick dem Schlachter Wodreck an die weiße Schürze anheftete. Auf diesen Einfall war vorher noch keiner gekommen.

Die kleine Christine aus Hamburg, Westdeutschland, umklammert mit festem Griff eine Reisetasche voller Windeln, als sie in New York landet. Sie war einer der jüngsten Passagiere an Bord der „Bremen", des Flaggschiffes vom Norddeutschen Lloyd.


**50¢ TASCHENBUECHER 50¢**

— Walter Oelschner: **Der Späher von Natal.** Südafrikanische Jungengeschichte ........ 50¢
— Constance Savery: **Die Kampfhähne.** Streitende Kinder werden Freunde. ........ 50¢
— Horst Kanitz: **Flucht — Kurs Ararat.** Abenteuer einer Flucht aus Rußland zweier Jungen. ........ 50¢
— Horst Kanitz: **Durch Wüste, Meer und Lava.** Fortsetzung von „Flucht — Kurs Ararat" ........ 50¢
— Anny Wienbruch: **Andrea.** Eine moderne Mädchen-Geschichte voller Probleme und Lösungen. ........ 50¢
— Kurt Salecker: **Eine unheimliche Nacht.** Aufregung im Jungen-Skilager. ........ 50¢
— Berta Schmidt-Eller: **Hannelore, was wird aus dir?** Ein unbekümmertes Mädchen sucht den rechten Weg ........ 50¢
— Anny Wienbruch: **Petra.** Ein wenig mädchenhaftes Mädchen mit einem guten Herz ........ 50¢
— Herbert Dawin: **Gefahr auf dem Jungklaushof.** Zwei Jungen kämpfen erst gegeneinander, dann füreinander ........ 50¢
— G. H. von Schubert: **Stürme, Segel, Südseeinsel.** Die abenteuerliche Geschichte des Arztes Martin Reiser ........ 50¢
— Elli Kuehne: **Junger Vogel im fremden Nest.** Hilde bewährt sich in der Fremde ........ 50¢
— Margrit Segesser: **Geschliffene Steine.** — Kinderschicksale aus Indien ........ 50¢
— Christl Looks-Theile: **Der erste Preis für Gabi.** Packende Mädchengeschichte ........ 50¢
— Hanni Lützenbürger: **Bei Feldmanns ist was los.** Erzählung für Jungen und Mädchen ........ 50¢
— Jürgen Spangenberg: **„Schneller Hirsch" schlägt Volker Franke.** Aufregende Jungengeschichte ........ 50¢
— Lise Streckfuß: **Meinhard . . . Wohin?** Es geht um die Entscheidung zwischen Stadt und Land. ........ 50¢

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.**



# Leiden und Freuden des christlichen Pilgerlebens

## 11. Vortrag: Die geistliche Betreuung des christlichen Pilgers.

**Von Prediger J. A. Töws**

Text: 1. Petrus 5, 1 bis 5 a.

„Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und auch teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll. Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen. Desgleichen, ihr Jüngeren, seid untertan den Aeltesten."

Das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk wird in der Heiligen Schrift oft mit dem Bild von Hirte und Herde dargestellt. Im Alten Testament sehen wir Jehova als den Hirten seines Volkes. Aber auch der einzelne durfte Jehova seinen Hirten nennen, wie David es im 23. Psalm so schön sagt: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln."

Im Neuen Testament stellt der Herr Jesus sich uns auch als den guten Hirten vor. Seiner Jüngerschar ruft er das wunderbare Wort zu: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben." Er sieht sich im Verhältnis zu seinen Jüngern und der Gemeinde als den Hirten. Aber dieser Oberhirte hat auch seine Unterhirten, und die werden in besonderer Weise für das Wohl der Herde verantwortlich gehalten. Wir finden das auch im Alten Testament. Der Prophet Hesekiel hatte die schwere Aufgabe, die Hirten seiner Zeit darauf aufmerksam zu machen, daß sie verantwortlich waren für den geistlichen Verfall, für den moralischen Niedergang und für das Verderben, das Gottes Volk getroffen hatte. Wir lesen im 34. Kapitel, daß er die Aufgabe bekommt: „Weissage wider die Hirten meines Volkes, denn sie meinen sich selbst und nicht meine Herde." Mehrere Male kommt in diesem Kapitel der Ausruf vor: „Höret, ihr Hirten, des Herrn Wort!" Wir sind geneigt, immer an die Herde zu denken, wenn wir des Herrn Wort verkündigen. Hier heißt es aber: Darum hörtet ihr Hirten des Herrn Wort! Weiter folgt die ernste Ermahnung: „Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern . . ."

Diese Verantwortung für das geistliche Wohl der Gemeinde wird auch im Neuen Testament auf die Hirten der Gemeinde, die Vorsteher oder Aeltesten gelegt. Der Apostel Paulus beauftragte die Aeltesten zu Ephesus mit dieser Aufgabe. Das sagen uns auch die Pastoralbriefe klar, die beiden Timotheusbriefe und der Titusbrief. Das sagen uns auch die Sendschreiben, die in erster Linie an die Vorsteher, an die Engel der Gemeinden, gerichtet sind, daß sie für die üblen Zustände in den Gemeinden verantwortlich sind.

Unser Textwort spricht von der rechten geistlichen Betreuung, von dem Hirtendienst in der Gemeinde. Es ist ein Wort an alle, die für das geistliche Wohl in der Gemeinde Verantwortung tragen. Es ist in besonderer Weise ein Wort an uns, als Diener am Wort. Prediger sind schlechte Zuhörer, sie hören gewöhnlich für andere. Daher tut es so not, daß wir uns einmal selber unter das Wort stellen, es auf uns anwenden.

Petrus richtet dieses Wort an seine Mitältesten. Auch ich möchte heute dieses Wort in besonderer Weise an uns Arbeiter am Wort richten. Es gibt Prediger, die besuchen nur die Versammlungen, wenn sie selber predigen; sie haben sonst keine Zeit, das Wort anzuhören, sie sind zu beschäftigt. Gott sei's geklagt, wenn das die innere Einstellung eines Predigers ist.

Der Apostel Petrus hatte es selber gelernt, sich ermahnen zu lassen, das Wort für sich persönlich anzunehmen. Im Galaterbrief schreibt Paulus, daß er den Petrus einmal öffentlich zurechtstellen mußte. Petrus mußte darüber Buße tun, daß er geheuchelt hatte, und ließ sich von einem Mitältesten öffentlich vermahnen. Er hat es dem Paulus später nicht nachgetragen, denn im 2. Brief schreibt er: „ . . . als auch unser lieber Bruder Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat . . . in welchem sind etliche Dinge schwer zu verstehen . . ."

Nun wollen wir an Hand des obigen Abschnittes

**die geistliche Betreuung der christlichen Pilger**

betrachten, und zwar unter fünf Punkten.

1. Die brüderliche Ermahnung zur geistlichen Betreuung.
2. Die Verantwortlichkeit der geistlichen Betreuung.
3. Der positive Charakter der geistlichen Betreuung.
4. Der herrliche Abschluß der geistlichen Betreuung.
5. Die rechte Einstellung zur geistlichen Betreuung.

### 1. Die brüderliche Ermahnung zur geistlichen Betreuung.

Die brüderliche Ermahnung in Vers 1 ist an „die Aeltesten, so unter euch sind" gerichtet, sie sind hier die direkten Empfänger der Botschaft. Wenn dieses nur denjenigen gelten sollte, die heute den Titel Aelteste tragen, dann würde der Hörerkreis für diese Botschaft sehr beschränkt sein. Wir finden, daß die Heilige Schrift die älteren Brüder in der Ortsgemeinde, die für das geistliche Wohl in der Gemeinde verantwortlich sind, so nennt. Im Urtext bezeichnet der Ausdruck Aeltere im allgemeinen Sinn, und Aelteste, Brüder, die einen besonderen Dienst haben. Es geht im Neuen Testament immer um die Arbeit, nicht um die Stellung, um den Dienst, nicht um das Amt. Wir finden, daß für den Dienst als Vorsteher und Seelsorger drei Bezeichnungen gebraucht werden: Aelteste, Bischöfe und Hirten. Das diese sich alle auf dieselbe Person beziehen, geht aus Apg. 20 sehr klar hervor, wenn ihr dort den 17. Vers mit dem 28. vergleicht.

Wir haben schon angedeutet, daß es sich bei der Bezeichnung Aelteste um einen dehnbaren Begriff handelt. Der Dienst und auch die Bezeichnung wurzeln im Alten Testament. Bei einer Gelegenheit mußte Mose im Auftrage seines Schwiegervaters und des Herrn 70 Aelteste aus den ältesten Brüdern erwählen, die bei der Ueberwachung des Volkes behilflich sein sollten. Es bezieht sich das Wort Aelteste aber nicht nur auf Männer eines gewissen Alters; vielmehr ist damit eine geistige und geistliche Reife gemeint. Alle älteren Glieder, die in der Gemeinde seelsorgerisch tätig sind, das sind die Aeltesten. Ich möchte sagen, das sind auch heute die Aeltesten. Die Heilige Schrift spricht von zwei Arten von Aeltesten. Solche, die in der Lehre und am Worte dienen, die soll man besonderer Ehre wert halten, schreibt Paulus in 1. Timotheus 5. Dann gibt es aber auch solche, die nicht in der Lehre arbeiten. Das sagt uns, es gibt solche, die nicht Prediger in der Gemeinde sind, aber eine geistliche Reife, ein Prüfungsvermögen haben und die eine Verantwortung für die Gemeinde fühlen, die können zu den Aeltesten gehören. Merkt, daß das Wort im Neuen Testament immer in der Mehrzahl gebraucht wird. Es sind immer die Aeltesten der Gemeinde, auch der Ortsgemeinde. Auf seiner ersten Missionsreise besetzte Paulus die Ortsgemeinden mit Aeltesten (Mehrzahl).

Der Apostel Paulus schrieb an die Gemeinde zu Philippi und nannte in der Anrede die Bischöfe und Diener besonders. Das Wort Bischof wird für dieselbe Gruppe gebraucht, wie Aelteste. Das waren die Aufseher, sie hatten die Aufgabe des Ueberwachens. In diesem zweiten Titel ist mehr ihre Aufgabe angedeutet, sowie auch im dritten, als Hirten oder Pastoren. Wir haben ja eine gewisse Abneigung gegen den formellen Titel Pastor, aber er ist viel biblischer als manche andere Bezeichnungen. Pastor ist ein biblisches Wort, es bezeichnet einen Hirten der Gemeinde.

Die 3 Namen fallen zusammen, bezeichnen aber verschiedene Arten des Dienstes derselben Diener. Gott sei's geklagt, daß die Kirche mit der Zeit den Dienst zergliedert und Kategorien und verschiedene Stufen geschaffen hat. Man hat den Presbyter von dem Bischof getrennt. Presbyter bedeutet eigentlich nur der Aelteste, und dann hat man daraus einen Priester gemacht, wie in der anglikanischen und der römisch-katholischen Kirche. Priester sind nach der Heiligen Schrift alle diejenigen, die wiedergeboren sind, die bilden ein allgemeines Priestertum. Sie sind zu diesem königlichen Priestertum erkoren und erwählt worden. Und unter den Priester, d. h. unter den Presbyter, hat man dann noch den Pastor oder Hirten gestellt. Nach oben hin hat man den Erzbischof, dann den Patriarchen und schließlich noch den Papst hinaufgebaut. Das ist alles schriftwidrig. Bischöfe, Aelteste und Hirten sind die Brüder, die die Verantwortung in der Gemeinde tragen.

Also das ist die Gruppe, an die die Ermahnung unseres Textes gerichtet ist.

Was berechtigt Petrus, diese Ermahnung zu geben? Er hatte eine gewisse Erfahrung hinter sich und war qualifiziert, diese Ermahnung an seine Mitältesten weiterzugeben. Beachten wir es, daß er sich selber als den Mitältesten, als den Zeugen Christi und als den Mitgenossen der Herrlichkeit bezeichnet.

Der Mitälteste ist eine wunderschöne Bezeichnung, und sie kommt nur hier, einmal, im Neuen Testament vor. Er steht mitten unter seinen Mitarbeitern, mitten unter den Aeltesten, nicht über ihnen, wie die katholische Kirche das lehrt. Das zeigt uns die Bescheidenheit dieses Apostels. Der Herr hatte ihm in besonderer Weise Offenbarungen geschenkt, er hatte ihm gleichsam einmal die Schlüssel des Himmelreichs in die Hand gedrückt, obzwar das auch ganz falsch ausgelegt worden ist. Er nahm eine führende Stellung unter den Aposteln ein, blieb dabei aber unter ihnen und neben ihnen ein Aeltester. Fabiankes Bibelkommentar sagt: An dem Schatten eines Baumes mißt man seine Höhe und an der Demut eines Mannes mißt man seine Größe. Hier kann man die Größe des Petrus sehen, daß er sich nur als Mitältesten, nicht als Oberältesten und Erzhirten bezeichnet. Solchen gibt es nur einen, und das ist der Herr Jesus Christus.

Petrus hatte dieselbe Verantwortung übernommen, die er hier den andern ans Herz legt. Er selber war einmal vom Herrn berufen worden für den Hirtendienst. „ . . . Weide meine Schafe" (Joh. 21).

Weiter bezeichnet er sich als den Zeugen der Leiden Christi. Er hatte ja auch das Leben und die Wunder Jesu gesehen, aber in diesem Brief geht es ihm immer wieder um die Leiden, weil er selber und die Gemeinde den Weg der Leiden gehen mußte. Nun spricht er von sich als dem Zeugen, weil er die Leiden Jesu mit seinen Augen gesehen hatte. Er hatte diese Leiden auch bezeugt mit Wort und Wandel, d. h. er hatte mitgelitten und das befähigt zum rechten Zeugen. Wir lesen in Apg. 5, wie er und die andern Apostel als Zeugen Jesu Christi geschlagen wurden. „Sie gingen aber fröhlich von des Rates Angesicht, daß sie würdig geachtet waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden." Das Wort Zeugen bedeutet ja eigentlich Märtyrer. Die rechten Zeugen werden immer wieder im gewissen Sinne Märtyrer.

Dann bezeichnet Petrus sich hier auch als einen, der teilhaftig ist der Herrlichkeit, die offenbart werden soll. Petrus hatte schon im Erdenleben etwas von dieser Herrlichkeit gesehen. Er sagt in seinem 2. Briefe: Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da wir mit ihm auf dem Berge waren. Er war Augenzeuge davon gewesen. Aber es ist dieses auch ein Blick in die Zukunft, denn bei der Wiederkunft Christi wird diese Herrlichkeit sich in besonderer Weise offenbaren.

Petrus verbindet dieses Teilhaben an der Herrlichkeit des Herrn aber immer mit dem Teilhaben an den Leiden des Herrn. Es gibt kein Teilhaben an seiner Herrlichkeit, ohne auch mit ihm zu leiden. Leiden und Herrlichkeit sind in der Lehre der Heiligen Schrift unzertrennlich verknüpft. Der Apostel Paulus schreibt in Röm. 8, 17: „Wenn wir mitleiden, werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden." Johannes sagt in der Offenbarung, er sei ein Mitgenosse an der Trübsal und auch am Reich, am Reich der Herrlichkeit.

### 2. Die Verantwortlichkeit der geistlichen Betreuung.

Was ist die besondere Verantwortung im Hirtendienst? Sie ist uns vom Herrn klar definiert worden. Es sind hier zu dieser Verantwortung gewisse Voraussetzungen gegeben. Es ist Gottes Herde, denn es heißt: „Weidet die Herde Christi", oder „die Gemeinde Gottes", wie eine andere Uebersetzung sagt. Die Gemeinde gehört nicht den Hirten, sie gehört dem Herrn der Gemeinde, und das macht die Verantwortung umso größer. Die Gemeinde gehört nicht dem Pastor, sondern dem Herrn. Es kommt vor, daß ein Prediger sagt: In meiner Gemeinde kommt sowas nicht vor, oder: In meiner Gemeinde lasse ich so etwas nicht zu. Ich hoffe immer, er sagt das in einem relativen Sinne, denn es ist nicht seine Gemeinde, sondern des Herrn. Das ist von großer Bedeutung in der Verantwortung des Dienstes, daß wir dieses nie aus dem Auge lassen. Wir sollten auch nie eine Gemeinde als die „Töwsgemeinde", die „Neufeldgemeinde" oder ähnlich bezeichnen. Sie ist des Herrn Herde, und das wollen wir anerkennen.

Zudem ist es eine dem Hirten anvertraute Herde, „die euch befohlen ist", und zwar zu einem besonderen Zweck, zur Pflege. Neujahr fragen wir uns beim Rückblick auf das verflossene Jahr: Wie haben wir des Herrn Gemeinde, die uns anvertraut war, gepflegt?

Es geht dabei um das Weiden und das Ueberwachen (Menge). Das sind die beiden Dienste, die ja auch der Apostel Paulus den Aeltesten zu Ephesus befiehlt. Sie sind als Aufseher gesetzt, als solche, die da wachen sollen über die Gemeinde des Herrn, die seine Herde weiden sollen. Das Weiden deutet an, daß wir für die geistliche Nahrung Sorge tragen müssen, das ist die Arbeit der Hirten. So tut es der Oberhirte. „Er weidet mich auf einer grünen Aue", sagt der Psalmist. Nun sollen auch die Unterhirten für die rechte Weide sorgen. Wenn das geistliche Leben bei den einzelnen Gliedern oder bei dem größten Teil der Gemeinde mager ist, dann zeigt das, daß die Gemeinde nicht die richtige Speise gehabt hat. Wir sind verantwortlich für die geistliche Nahrung, nicht dafür, die Gemeinde zu unterhalten, zu amüsieren, sondern, daß wir sie weiden, in rechter Weise ihnen die rechte Nahrung zuführen, so wie Gottes Wort es uns lehrt.

Ich denke daran, was eine Schwester mir einst über ihren Ortsprediger mitteilte. Sie sagte etwa so: Er führt uns in jeder Predigt aus Aegyptenland heraus, dann läßt er uns in der Wüste, und dort bleiben wir gewöhnlich stehen. Er brachte sie nie ins verheißene Land, wo die Wasserquellen sprudeln und die rechte Weide zu finden ist.

(Schluß folgt.)

## Quellenkolonie, Mexiko

Wir sind bereits eine Strecke im neuen Jahr. Das alte brachte Freuden und Leiden, doch das neue liegt vor uns im Dunkel gehüllt. Eines wissen wir, manche von unseren Mitpilgern werden uns 1962 verlassen und ins Jenseits versetzt werden.

Frau Dietrich P. Löwen, die wir schon früher in diesem Blatt erwähnt haben, war erst etliche Tage im Rubino-Hospital; dann in unserem Pflegeheim und dann etwa elf Wochen in Chihuahua im Sanatorium Palmore. Während der Zeit hat sie zwei größere Operationen durchgemacht und 4mal Bluttransfusionen erhalten. Und schließlich hat sie am 11. Dezember einem munteren Söhnchen das Leben geschenkt. Sie konnte am 16. Dezember endlich nach Hause kommen, und jetzt schauen sie wieder mutig in die Zukunft. Ihre Ernte haben Geschwister u. Freunde eingebracht, und die Eltern sind dankbar und geben Gott die Ehre!

David P. Pletts von Britisch-Honduras kamen wieder nach Mexiko. Ob sie hier bleiben wissen wir nicht. Sie teilten uns mit, daß unsre Leute (trotz des großen Sturms) noch immer mutig bleiben. Er erzählte auch, daß ein neues Verkehrsgesetz in Britisch-Honduras vorschreibt, daß Wagen und jegliche Verkehrsmittel nicht mehr auf der linken Seite der Straße fahren dürfen, sondern auf der rechten, wie in Nordamerika. Das verursacht manchmal Konfusion, ist aber bestimmt eine Verbesserung.

Peter R. E. Reimers, die vor etlichen Monaten in Kanada (Manitoba) Hochzeit hatten, sind gegenwärtig in Mexiko zu Besuch.

Unsere Kinder David Löwens mit Kindern waren zu unserer Freude über zwei Wochen hier bei uns. Leider wurden ihre Kinder hier krank. Sie mußten deshalb etwas länger hierbleiben und verließen uns am 4. Januar.

Aus Kanada (Manitoba) weilen hier folgende Geschw. zu Besuch: Isaak Brandts, Johann Schmidts und Peter B. Dücks.

Unsere Großstadt Chihuahua hat sich in den 13 Jahren, seit unsere Leute herkamen, an Einwohnerzahl verdoppelt. Nach letzten Mitteilungen zählt sie schon rund 175,000 Einwohner.

Wenn wir lesen, daß unter den gerichtlichen Ehescheidungen auch immer wieder mennonitische Namen sind, empfinden wir tiefes Mitleid. Welche Freude erwarten solche Leute in der Zukunft?

Sonntag, nach der Andacht, wurde hier bekanntgemacht, daß ein Telegramm angekommen sei, daß Abr. J. L. Friesen, Morris, Manitoba, Kanada, plötzlich gestorben sei.

Wir hatten etwa drei Wochen sehr angenehmes Wetter, doch heute (am 4. Januar) tobt der Wind wieder ziemlich stark. Schnee haben wir bis jetzt nur ein klein wenig erhalten, und der war in einer Stunde wieder verschwunden.

Zum kommenden Sonntag wollen von unserm Lehrdienst wieder zwei Paare nach Yermo fahren. Dank der guten Baumwollernte im letzten Sommer sind die dort mutig und entschlossen zu bleiben.

Heinrich, Sohn von Willy Friesens, hat uns verlassen, um nach Kanada (Manitoba) zu fahren.

Eine bewaffnete Bande räumte eines Abends einen Kaufladen in unserm Dorf aus und verschwand mit Waren im Werte von etlichen Tausend Pesos. Sie waren diesmal nicht vorsichtig genug gewesen, denn als sie bis Chihuahua kamen, hatte die Polizei schon auf sie gewartet und hat sie ins Gewahrsam genommen. Die Nachricht von ihrem Ueberfall war schneller dort als die Diebe.

J. P. Löwen, Korr.

---

### G. P. Epp †

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Nach Beendigung seiner Dienstpflicht kehrte er 1924 ins Heimatdorf zurück und hat dann seinem Volke bei den Sowjets und in Regierungsämtern manch einen guten Dienst erwiesen. Er und seine verwitwete Mutter betrieben Landwirtschaft.

Nach manchen Irrfahrten in der damaligen Zeit, durfte er Gnade finden und durch Wiedergeburt ein Gotteskind werden.

Am 23. Juni 1926 fand er in mir, Aganetha Schulz, Pordenau, seine Lebensgefährtin.

1929 entschlossen wir uns, Rußland zu verlassen. Nach vielen Strapazen landeten wir mit vielen anderen Glaubensgenossen, mit unserem ersten Kinde, das während der Flucht geboren wurde, und mit meines Mannes Mutter vor Moskau. Der Herr gab Gnade, und als letzte durften wir Moskau verlassen und kamen glücklich in Hammerstein, Deutschland, an. Von Hammerstein ging es nachher nach Mölln und von dort nach Kanada.

Unser Weg sollte mit vielen anderen nach Paraguay gehen, aber weil das Gesetz in Kanada bezüglich „Zusammenführung getrennter Familienglieder" noch in Kraft war und unsere Mutter, die auf unserem Paß war, ihren Sohn Jacob Epp in Kanada hatte, und der sich auf dieses Gesetz berief, durfte unsere Mutter und wir mit ihr in Kanada einwandern.

Im Frühjahr 1930 kamen wir nach Glenlea, Manitoba. Nach kurzem Aufenthalt bei den Geschwistern, bezogen wir 1931 eine Farm bei Osborne, Manitoba.

1946 verließen wir Manitoba und zogen nach Britisch-Kolumbien, wo wir bis jetzt auf unserer Farm bei Ostchilliwack wohnten. Hier schloß sich mein Gatte durch die Taufe der MBG an.

Am 1. Januar 1962 wurde er im Alter von 60 Jahren, 8 Monaten und 21 Tagen nach einem Herzanfall in die Ewigkeit versetzt.

Unser Eheleben währte 35 Jahre, und uns wurden 7 Kinder geboren, von denen die ersten beiden früh starben und 5 am Leben sind.

Der liebe Entschlafene hinterläßt mich, seine Gattin, Sohn Walter mit Frau Selma, Tochter Erna mit Ehemann Hans Lenzmann, Tochter Martha im MCC-Dienst in Jordanien, Tochter Agnes mit ihrem Ehemann John Isaak, Sohn Werner, 8 Großkinder, seine Schwester Justina, Frau Abram Bära, Winnipeg, Man., Br. Peter in Karaganda, Zentralasien, Br. Jacob, Winnipeg, Man., und viele Verwandte und Freunde.

Die trauernde Witwe
Aganetha Epp und Kinder.

# Frauendienst

### Der Tropfen

Falle, Tropfen, der du hängst,
folge der empfangnen Schwere.
Einmal rinnst du doch zum Meere.
Andre Tropfen fielen längst.

Zittre, Tropfen, vor dem Fall,
dem der Strahl ins Herz geflogen,
der, im Herzen abgebogen,
zitternd weiterflog ins All.

Laß dich, Tropfen, laß dich los!
Hafte länger nicht am Sitze.
Zittre, laß dich, falle, blitze,
freue dich: das Meer ist groß.

Herbert von Horner.

---

## Witwe Sara Peters †

**geborene Wiebe, Vancouver, B. C.**

Der Herr hat unsere liebe Mutter im Alter von 84 Jahren zu sich gerufen. Sie starb am 15. Dezember 1961 in Abbotsford im Invalidenheim. Von der MBG zu Greendale aus gaben wir ihr das letzte Geleit. Die Brüder H. Dyck, G. Peters und Rudy Janzen dienten mit Trostworten für die Hinterbliebenen.

Dank der Gnade des Herrn war sie bis ans Ende bei vollem Bewußtsein. Alle ihre noch lebenden Kinder waren auf dem Begräbnis zugegen.

Wir haben eine betende Mutter verloren, hoffen aber, uns alle einst bei Jesus im ewigen Licht wiederzusehen. Wir gönnen Mutter die Ruhe.

**Lebensverzeichnis:**

Sara Wiebe erblickte das Licht der Welt am 1. November 1877 in Nikolaifeld, Südrußland. Bereits in den Jugendjahren fand sie Frieden mit Gott. Am 14. Februar 1895 trat sie mit Johann Bahnmann, Reinfeld, in die Ehe. Pred. Johann Warkentin, Schönau, vollzog die Trauhandlung. Ihr Wohnort war ab dann in Reinfeld, Sagradowka. Bei der Entstehung der Evangel. Mennonitengemeinde in Sagradowka war sie mit dabei, wurde getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Der Herr schenkte ihrer Ehe 8 Kinder. Nach 16jähriger Ehe wurde ihr Gatte, unser Vater, durch den Tod abgerufen. Gott aber blieb der Witwe Trost. Am 16. Juli 1912 trat sie mit Franz Peters in die 2. Ehe. Dieser Ehe schenkte der Herr 5 Kinder. Die Zeit dieser Ehe, 9 Jahre und 5 Monate war eine Kette schwerer Erfahrungen. Erst kam der Erste Weltkrieg, dann die Machnowzenzeit. Ihr Sohn Heinrich wurde ein Opfer der Banditen. Ihr Mann verlor durch Säbelhiebe fast alle Finger an beiden Händen, kam aber mit dem Leben davon. Der Typhus nahm ihn am 11. November 1921 von Frau und Kindern weg in die Ewigkeit.

Wieder war Mutter Witwe und blieb es bis zu ihrem Lebensende. Schwer war die letzte Zeit in Rußland. 1926 durfte sie nach Kanada kommen. Zuerst wohnte sie in Rosthern, Sask., dann an mehreren andern Stellen, zuletzt bei ihrer Tochter Maria in Vancouver, B. C.

Unsere Mutter litt 30 Jahre an Arthritis. Die letzten 2½ Jahre war sie total hilflos. Ein Jahr pflegten Geschw. P. Wiebes sie, dann war sie 1½ Jahre im Invalidenheim bei Abbotsford, B. C.. Zuletzt stellte sich noch Lungenentzündung ein. Am 15. Dezember 1961 entschlief sie. Somit war ihr letztes Gebet erhört, Weihnachten droben zu feiern.

Sie hinterläßt 1 Tochter und 3 Söhne aus erster Ehe und 1 Tochter und 2 Söhne aus zweiter Ehe.

Die trauernden Kinder.
(Eingesandt von P. Bahnmann, Sardis, B. C.)

(„Der Bote" wird um Nachdruck gebeten.)

---

## Wir Frauen und die Reklame

Gute Reklame scheint sich bezahlt zu machen; umsonst werden nicht so hohe Summen dafür ausgegeben. Und schließlich profitieren sogar die Käufer davon; denn vermehrter Absatz verbilligt das Produkt. Soweit ist alles gut, und es ist überdies niemand verpflichtet, ein ihm als maximal angepriesenes Produkt zu kaufen! Aber eben . . . wir Frauen, durch deren Hände der größte Teil des Volkseinkommens geht, lassen uns oft mehr durch gierige Kauflust, woran die Reklame oft geschickt anknüpft, zum Kaufen bewegen, als durch Vernunftsgründe. Wenn ich Waschpulver brauche, dann werde ich die verschiedenen, sich als unübertrefflich preisenden Mittel ausprobieren, und dem mir am besten scheinenden werde ich die Treue halten. Wenn ich aber keines brauche, weil ich meine Wäsche ausgebe, dann hat das Ausprobieren und Kaufen (nur wegen des Gutscheins von 50 Cents) keinen Sinn! Und wenn ein Reklame-Slogan mir einreden will, daß ich bei Genuß dieses oder jenes Lebensmittels besser oder länger lebe, so ist das eine bloße Behauptung. (Vielleicht würde es mir besser tun, überhaupt weniger zu essen!) Ebenso ist es mit Produkten, die man „unbedingt haben muß", die für jede Hausfrau unentbehrlich sind, und wo wir es, laut Reklame, geradezu unserer Würde schuldig sind, uns dieses große X anzuschaffen. Wenn ich etwas nicht wirklich brauche, dann ist das Geld hinausgeworfen, und wenn der Artikel noch so lockt. In den Ausverkäufen, wo man mit den Händen in den Waren wühlen kann, sieht man immer wieder Frauen, die Sachen kaufen, weil sie billig sind, und nicht, weil sie sie brauchen. Hinausgeworfenes Geld! Lassen wir uns bei unsern Einkäufen und Anschaffungen nicht durch Gier leiten, die alles Angepriesene haben will, noch aus Schwäche, weil uns ein Vertreter zusetzt, sondern durch vernünftiges Ueberlegen. Wenn wir etwas Bestimmtes brauchen, können wir die Reklame zu Rate ziehen, um das Rechte und Beste zu wählen. Wenn wir Frauen besonnen und vernünftig einkaufen, dann erledigt sich die minderwertige Reklame, die an die niedern Instinkte der Masse appelliert, von selbst.

H. Z.

---

## Die ganze Familie soll es sein!

Josua 24, 15.

An unseren Wohnungstüren ist zu lesen, wer hinter diesen Türen dient. Doch wer in unsere Wohnungen kommt, der merkt bald, wem bei uns gedient wird. An was merkt man das? Etwa an den frommen Sprüchen an den Wänden, oder an den Abzeichen und an dem Schmuck, den wir tragen? Nein, daran nicht! Man merkt es aber am Geist unserer Häuser, an den Tischgebeten und an den Hausandachten. Man merkt es daran, ob jeder sich nur selbst dient, ob einer dem andern zum Widersacher wird, ob Zank und Streit in unseren Familien herrscht. Man merkt es daran, ob die Kinder in christlicher Zucht und Ermahnung erzogen werden, das heißt, ob die Eltern ihre Kinder in der Verantwortung vor Gott erziehen und sich von ihm Weisheit und Liebe schenken lassen. Man merkt es daran, ob in der Familie der Name Gottes und seines Sohnes Jesus Christus mit Ehrfurcht genannt wird, oder ob man diesen Namen gedankenlos mißbraucht in Redensarten, zum Fluchen und Lästern. In den Häusern, in denen die ganze Familie dem Herrn dient, da wird der Herr nicht nur beim Mittagessen zu „Gast" gebeten, damit er segne, was er bescheret hat; dort wohnt er allezeit und verbreitet Frieden und Freude die Fülle. Wem dienst du? Erwähle Jesus zum Haupte deiner Familie und diene ihm!

---

## Rezepte

**Gebackenes Huhn**
(mit Erdnußbutter)

Die einzelnen Teile eines 2½- bis 3pfündigen Huhnes werden wie gewöhnlich mit Salz und etwas Pfeffer gewürzt, dann in ¼ Tasse Mehl gewälzt. 1 Ei wird mit ⅓ Tasse Erdnußbutter (sämig oder körnig) gemischt. Allmählich gießt man dann ½ Tasse Milch an und schlägt mit einer Gabel, bis alles gut gemischt ist. Das bemehlte Huhn wird nun in dieser Mischung und dann nochmals in ½ Tasse Brotkrumen gewendet. Dann lege man es auf ein mit ¼ Tasse Oel oder Fett bestrichenes flaches Backblech (das restliche Fett gibt man über die Hühnerteile und backt es bei 375° F gar, was etwa ¾ Stunde dauert.

# Wir reiten in der Nacht

von J. H. MacLehose

## I.

Nach dieser Sommernacht des Jahres 1526 brachen für die kleinen braunen Bücher, die in den so harmlos aussehenden Stoffballen sicher geborgen waren, Jahre der Wanderung und des Abenteuers an. Wenn die Schiffe, die sie über den Kanal brachten — denn sie wurden nicht alle auf einmal und zum selben Hafen transportiert — die englischen Häfen erreichten, wurden die Büchlein aus ihrem Versteck geholt. Viele treue Freunde und Helfer nahmen sie mit ins Innere des Landes und sorgten dafür, daß sie den Weg bis selbst in die entlegendsten Gegenden fanden.

In den Häusern wohlhabender Londoner Kaufleute, in prunkvollen Abteien und in bescheidenen Klöstern, auf den Herrensitzen des Landadels und auf Bauernhöfen — überall waren diese Bibeln sehr begehrt, überall wurden sie liebevoll gehegt und immer wieder heimlich von vorn bis hinten durchstudiert.

An zu vielen Orten des Landes hatten sich Priester und Prälaten als unwürdige Hirten ihrer Herde erwiesen. An der Spitze der Kirche standen Männer wie der Kardinal Wolsey und Bischof Tunstal — verschlagene Politiker, deren Denken nur von weltlichem Ehrgeiz beherrscht war. Andere, wie der Bischof von Worcester, lebten in Saus und Braus im Ausland und kümmerten sich herzlich wenig um die Seelen derer, die ihrer geistlichen Obhut anvertraut waren.

Viele Pfarrer waren ehrlich bemüht, ihre Pflicht in ihren Gemeinden zu erfüllen, aber es wurde ihnen unmöglich gemacht durch das Treiben der Bettelmönche, die scharenweise das Land durchzogen und mit ihren Ablässen, Absolutionen und Reliquien die Armen, die Dummen und Abergläubigen ausplünderten. Selbst unter den Pfarrern gab es manche, die genauso unwissend und abergläubisch waren wie die, zu deren Erziehung und geistlicher Führung sie eingesetzt waren.

Diese traurigen Verfallserscheinungen in der Römischen Kirche veranlaßten zahllose Gläubige, sich von ihr abzuwenden und anderswo Führung und Halt zu suchen. Einige unter ihnen, so erlauchte Geister wie der Holländer Erasmus von Rotterdam und sein englischer Freund Thomas More, wollten die Kirche von innen heraus erneuern. Andere folgten dem Deutschen Martin Luther, weil sie keinen anderen Ausweg mehr wußten, als mit der Vergangenheit und mit der Kirche ihrer Väter zu brechen.

Aber allen war gemeinsam, daß sie auf die Bibel zurückgingen, um aus ihr Kraft und Rat zu schöpfen. Erasmus selbst schrieb zu seiner griechischen Ausgabe des Neuen Testaments: „Ich möchte wünschen, daß auch alle Frauen das Evangelium und die Briefe des Apostel Paulus läsen. Ich möchte, daß beides in alle Sprachen der Welt übersetzt würde, so daß es nicht nur von Schotten und Iren, sondern auch von Türken und Sarazanen gelesen werden könnte. Ich möchte, daß der Landmann hinter seinem Pflug, der Weber an seinem Schiffchen Teile aus ihnen singt und daß der Wanderer sich mit ihnen über die Mühsal des Weges hinweggetröstet."

Es war das gleiche Bestreben, das William Tyndale, einen unbekannten Geistlichen aus der Grafschaft Gloucester, dazu trieb, die Bibel ins Englische zu übersetzen. Entsetzt über die Unwissenheit der Geistlichkeit weit und breit, rief er einem von ihnen zu: „Wenn Gott mich am Leben erhält, werde ich einen Bauernburschen, der seine Felder pflügt, in kurzer Zeit mehr lehren, die Heilige Schrift zu kennen, als du von ihr kennst!"

Gezwungen, bei evangelischen Christen in Holland und Deutschland Schutz zu suchen, vollendete er hier sein großes Werk, bis die Bücher ihre geheime Reise nach England antreten konnten. Aber noch standen die maßgebenden Männer abseits. Weder wollten sie sein Werk anerkennen noch das Erscheinen der Bibel in ihrem Vaterland begrüßen. In Predigten wurden ihm grobe Uebersetzungsfehler vorgeworfen. In den Straßen von London wurden Scheiterhaufen angezündet, auf denen man die so kostbaren Büchlein verbrannte. Ihre Besitzer und Verbreiter wurden mit Geldstrafen belegt. Als keine dieser Methoden die Leute daran hindern konnte, die in der Muttersprache gedruckte Bibel zu kaufen und zu lesen, gingen die Behörden strenger und rücksichtsloser gegen die vor, die ihren Verboten trotzten.

So standen die Dinge, als an einem schönen Vorfrühlingstag des Jahres 1528 der Hausierer Hubert mit seiner Kiepe über Land zog und auch auf das Rittergut Fairlawn kam, das nicht weit von Bristol in einem Wiesental zwischen bewaldete Hügel eingebettet lag. Er war hager und sehnig, trug eine Hose aus grober Leinwand und eine Lederjacke, die von dem ständigen Reiben der Kiepe arg verschlissen war. Sein faltiges, wettergebräuntes Gesicht trug die Spuren des Aufenthaltes im Freien zu jeder Jahreszeit. Sein spärlicher Bart um Kinn und Wangen war leicht ergraut und verriet, daß seine Jugend ziemlich weit zurücklag. Aber seine stahlblauen Augen strahlten Unternehmungslust aus, und seine Schritte waren leicht und federnd.

In einer Laube sah er Anne Medway sitzen, die Tochter des Gutsherrn, und er begann seine Waren vor ihr auszubreiten. Sie aber winkte mit einem kleinen Seufzer ab: „Es hat keinen Zweck, Hubert, mir die Sachen zu zeigen. Du mußt schon damit ins Haus zu Tante Katherine gehen!"

Er aber brachte mit behenden Fingern neue Schätze ans Licht und legte sie vor ihr auf den Tisch: Seide und Bänder in allen Farben des Regenbogens. Als sie sich niederbeugte und verlangend in ihnen wühlte, betrachtete er sie mit zärtlichen Blicken. Er kannte sie nun schon, seit sie vor 17 Jahren das Licht der Welt erblickt hatte, und stellte bewundernd fest, wie anmutig ihre Bewegungen waren. Sie war gewachsen. Sie hatte tiefblaue Augen und dunkles Haar. Ein kirschfarbenes Band, das gut zu dem Samtbesatz ihres grünen Kleides paßte, hielt ihre Locken zusammen.

Plötzlich kam zwischen den hübschen Sachen ein kleiner brauner Gegenstand zum Vorschein, der eigentlich so gar nicht zu seiner bunten und lustigen Nachbarschaft paßte. Bevor Hubert ihn verschwinden lassen konnte, hatte sie ihn schon ergriffen

„Ein Buch, Hubert! Du hast doch bis jetzt noch nie Bücher bei dir gehabt!" rief sie und schlug es voller Neugier auf.

„Es ist nichts, Fräulein, es ist gar nichts!" versicherte er und versuchte, es ihr abzunehmen. Aber sie hielt es fest.

„Das Neue Testament in englischer Sprache", las sie langsam. „Wie kommst du an dieses Buch, Hubert? Willst du es verkaufen? Ich möcht's schon gerne haben!"

Aber der Hausierer schüttelte den Kopf und riß es ihr aus der Hand. Sein energisches Gesicht wurde fahl und schlaff, und er fuhr sich mit der Zunge über die ausgetrockneten Lippen, bevor er sagte: „Nein, nein, Fräulein! Dieses Buch habe ich nicht zu verkaufen. Das ist nur so ein närrischer Einfall von mir, es mit mir herumzutragen. Aber ich habe es vor ein paar Jahren in einer dunklen Nacht irgendwo im Ausland an einem einsamen Kai gefunden und dachte mir, es könne mir vielleicht Glück bringen. Das Hirngespinst eines alten Mannes, Fräulein. Bitte, sprecht mit niemandem darüber! Ihr seht, es ist nur eine komische Grille."

Er schickte sich an, es in die Tasche zu stecken, aber Anne nahm es ihm noch einmal ab, strich zärtlich mit der Hand darüber und ließ die Seiten durch ihre Finger gleiten.

„Ich möchte es gern Tante Katherine zeigen. Sie hat mir von einer englischen Bibel erzählt, die mein Großvater im Hause hatte, als sie und meine Mutter noch Kinder waren. Sie war von Wiclif übersetzt. Eines Tages war sie verschwunden, und keiner wagte zu fragen, wo sie geblieben sei."

Der Hausierer nickte verständnisvoll. „Ja, ich habe einmal eine solche Bibel gesehen. Die meisten Leute, die sie besaßen, hatten ihretwegen viel Leid und Verfolgung auszustehen."

„Wir müssen dieses Buch haben!" rief Anne. „Wer hat es übersetzt?"

„Herr William Tyndalle, Fräulein. Ein gelehrter und frommer Mann. Er lebt aus Angst vor dem König und diesem aufgeblasenen Marktschreier, dem Kardinal Wolsey, im Ausland. Sie würden ihm sein edles Werk verbieten, aber in Holland und in Deutschland ist er vor ihnen sicher."

„William Tyndale! So hieß der Kaplan doch in Sodbury? Der war Walters Hauslehrer, und weil er die Universität Oxford so lobte, hat Vater meinen Bruder dorthin geschickt."

„Ja, Fräulein, er war Kaplan in Sodbury", bestätigte Hubert.

Langsam stieg in Anne die Erinnerung an das wieder auf, was sie von dem stillen, gelehrten jungen Geistlichen gehört hatte, der ihren Bruder unterrichtet und in ihm den Lerneifer geweckt hatte, der ihn nach Oxford führte. Er war ein vornehmer, bescheidener junger Mann gewesen, aber auch herzlich und gütig in seiner scheuen Gelehrtenart.

Später, so schien es ihr, war er im Hause nicht mehr so gern gesehen. Tante Katherine fand allerdings immer warme Worte für ihn, aber der Vater war immer sehr förmlich, wenn Herrn Tyndales Besuch gemeldet wurde. Eines Tages kam er, um Lebewohl zu sagen. Das muß etwa zwei Jahre, bevor Walter nach Oxford ging, gewesen sein. Er würde nach London reisen, hatte er gesagt. Aber das war das letzte, was Anne von ihm gehört hatte.

Nun begann sie sich zu fragen, was das alles bedeutete. War er vielleicht ein Anhänger Wiclifs, ein Ketzer? Aber diesen Gedanken verwarf sie sofort, denn die, so hatte sie gehört, waren ja gottlose Verräter, die die Ordnung umstürzen und rauben und plündern wollten. Aber warum hatte ihn der Vater so kühl behandelt? Und warum sollte er als Geistlicher nicht die Bibel in seine Muttersprache übersetzen?

Endlich kam sie zu einem Entschluß. „Ich werde selbst nach Sodbury gehen und mich nach ihm erkundigen!"

„Fräulein Anne, Ihr müßt vorsichtig sein!" warnte der Hausierer und versuchte, ihr das Buch wegzunehmen. „Diese Bibeln sind ohne die Erlaubnis des Königs und des Kardinals übersetzt. Sie werden im Ausland gedruckt und dürfen nicht nach England gebracht werden. Sie kommen nur heimlich und auf Umwegen ins Land. In den Straßen Londons hat man sie schon verbrannt. Betet zu den Heiligen, daß nicht eines Tages auch Menschen verbrannt werden, weil sie sie besitzen!"

Anne wurde bleich. „Solch schreckliche Sachen darfst du nicht sagen, Hubert. Vielleicht sind ja Fehler und Irrtümer in diesem Buch, und man hat es deswegen verbrannt. Aber es wird doch niemandem einfallen, anständige Menschen zu verbrennen, bloß weil sie das Wort Gottes in ihrer eigenen Sprache lesen!"

„Wir werden sehen, Fräulein, wir werden sehen!" Das war alles, was er zur Antwort gab. Anstatt das Buch in die Kiepe zurückzulegen, steckte er es sorgfältig in eine Innentasche seiner Jacke.

Von der Terrasse erscholl die Stimme Tante Katherines, die nach Anne rief. Der Hausierer raffte hastig seine Sachen zusammen und begann, sein Bündel zu schnüren. Das Mädchen tippte ihm mit dem Finger an den Arm und flüsterte: „Hubert, bring mir bitte eins von diesen Büchern mit, wenn du wieder vorbeikommst. Du kannst mir trauen, ich werde dich nicht verraten, und ich verlasse mich auch auf dich. Sag ja, Hubert, ich möchte es so herzlich gern haben!"

Der Hausierer blickte sich verstohlen um. Niemand war in der Nähe. Die Sonne schien warm und freundlich und verscheuchte jeden Gedanken an Gefahr.

„Die ich mit hatte, sind alle verkauft", sagte er leise, „aber vielleicht, wenn ich wiederkomme. Aufwiedersehn, Fräulein Anne. Gott sei mit Euch!"

Er schulterte sein Gepäck und ging davon, durch das Tor an den Viehställen vorbei zum gegenüberliegenden Ausgang hin, wo er bald von Knechten und Mägden umringt war, die eifrig auf ihn einredeten.

Anne ging ins Haus. Als sie auf der Suche nach ihrer Tante in die Küche kam, stieß sie auf Bruder Antonius, den Dominikaner. Anne scheute den durchbohrenden Blick seiner schwarzen Augen. Er begrüßte sie mit der biederen Vertraulichkeit, die er den meisten jungen Mädchen gegenüber an den Tag legte und die ihr so sehr mißfiel.

„Ei, sieh an, Fräulein Anne! Ich stehe hier mit einem ganzen Beutel voll Ablässen, und Ihr seid nicht da! Ihr kommt ja gerade recht. Welche kleinen Sünden hat man denn dem Bruder Antonius zu beichten?"

Ihr fiel die Unterhaltung mit Hubert ein, und zu ihrem Aerger fühlte sie, daß sie errötete. Der Mönch merkte es natürlich sofort.

„Oho, mein Fräulein", kicherte er, „hat man die Messe versäumt? Oder gar einem jungen Galan heimliche Gunst erwiesen? Der Ablaß dafür soll Euch nur einen Pfifferling kosten, und die Buße soll so schwer wiegen wie eine Flaumfeder."

„Danke", erwiderte Anne kühl, „ich beichte bei dem frommen Pater Matthias. Wenn Ihr Eure Ablaßbriefe verhandeln wollt, wendet Ihr Euch am besten an die Mägde in der Küche und in den Milchkammern; die werden sich freuen, Euch zu sehen." Damit ging sie weiter — einen Augenblick zu früh, als daß sie das boshafte Aufblitzen in seinen Augen hätte sehen können.

„Ein hochmütiges Geschöpf heute, unser Fräulein Anne. Aber ich werde schon dahinter kommen, warum sie errötet!"

Er wandte sich um, und da sah er, wie draußen auf dem Hof unter einem Torbogen ein Handelsmann seine Waren vor den Knechten und Mägden ausbreitete, die ihn umdrängten.

„Hubert, der Hausierer", murmelte er. „Habe ich ihn nicht gestern an Herrn Hallets Tür gesehen?"

Er blickte nachdenklich den Gang hinunter, durch den Anne verschwunden war, und dann wieder mit denselben bohrenden Gedanken zu Hubert hinüber. „Ich muß ein paar Worte mit Diggory sprechen!" knurrte er und schritt auf die um den Hausierer versammelte Gruppe zu.

(Fortsetzung folgt.)

## Heute in Bethlehem

Bethlehem, die Stadt Davids im jüdischen Lande, gehört heute zu Jordanien, wie fast alle dem Christen verehrungswürdige Stätten, zu denen er unbeschränkten Zutritt erhält. Nur wenige Kilometer liegt Bet Lahm, so lautet der arabische Name, von Jerusalem entfernt. Doch die willkürliche Grenzziehung nach dem letzten jordanisch-israelitischen Kriege macht einen weiten Umweg nötig.

Christliche Araber sind die meisten Bewohner dieser Stadt, die sich durch gutes Kunstgewerbe hervortun.. Regen Anteil daran nehmen die Frauen, die sich mit zierlichen Stickereien, Decken und Kleidern schmücken. Beachtenswert ist ihre Sonntagstracht, zu der sie seltsam spitze Hüte tragen, die denen mittelalterlicher Burgfrauen gleichen. Brachten die Kreuzfahrer dies aus dem Heiligen Lande mit oder führten sie umgekehrt diese Kopfbedekkung im Morgenlande ein?

Mächtig erhebt sich aus dem Häusergewirr die Geburtskirche, eine der schönsten des frühen Christentums. Mosaiken im Baugrund deuten auf die Zeit des Erbauers Kaiser Konstantin (4. Jahrhundert), während die jetzige Anlage Kaiser Justinian (6. Jahrhundert) zu danken ist. Kreuzfahrer erneuerten den Bau, und einer der letzten byzantischen Kaiser, Manuel Komnenos, ließ sie im Innern mit Goldmosaiken verkleiden, die bis auf wenige Ueberbleibsel verschwunden sind.

Hoch und mächtig ist das Portal; doch tief, sehr tief muß man sich neigen, um durch den Eingang zu schlüpfen. Die Pforte wurde vor Jahrhunderten vermauert, um das Innere vor Entheiligung zu schützen, denn Ungläubige versuchten immer wieder, auf feurigen Rossen bis an die Altäre zu reiten.

Eine fünfschiffige Basilika umfängt den Eintretenden, würdig, voll schlichter Größe. An den Altären drängen sich die Gläubigen. Lateiner, Orthodoxe, Armenier hüten das Heiligtum. Fast pausenlos wechseln Messen und Gebete der Konfessionen.

Unter der Kathedrale liegt die Geburtsgrotte. Ein silberner Stern im Boden, umrahmt von den Worten „Hic de Virgine Maria Jesus Christus atus est" bezeichnet die Geburtsstätte des Heilands.

Marmor deckt heute den Boden der schlichten Höhle, Marmor schmückt die Wände, kostbare Ampeln an silbernen Ketten, Weihrauch durchnebelt die Luft. Fromme murmeln Gebete, knien in Andacht oder küssen, am Boden ausgestreckt, die heilige Stätte.

Durch einen Gang gelangt man in eine Grotte, „das Gehäuse des Hieronymus", der hier in jahrelanger, mühevoller Arbeit die Vulgata, die noch heute gültige lateinische Bibelübersetzung schuf und seine letzte Ruhestätte fand.

Kirchen, Kapellen, Klöster, Missionsstationen umgeben Bethlehem in weitem Kreis.

Viele Höhlen gibt es auch im Gebiet des Hirtenfeldes. Ob sich in einer jener Grotten die Hirten bargen, als ihnen der Engel des Herrn die Kunde von der Geburt des Heilands brachte?

Ein Grabmal liegt abseits; es ist dem Gedenken Rahels geweiht, dem Weibe des Jakob, um das dieser zweimal sieben Jahre diente, das ihm seine Lieblingssöhne Joseph und Benjamin gebar.

Südwärts gleitet der Wagen durch gutbeackertes Hügelland, dem die eben beendete Regenzeit Fruchtbarkeit verleiht. Bald stehen wir an den „Salomonischen Teichen", jenen Reservoiren, aus denen der weise König die Wasserversorgung Jerusalems bezog und welche unter der englischen Mandatsregierung wieder dem gleichen Zweck zugeführt wurden.

Und dann sind wir in Abrahams Land. Ueber dem Hain Mamre, seiner Wohnstatt, wo ihm die drei Männer erschienen und ihm in hohen Alter die Geburt seines Sohnes Isaak verkündet ward, ließ König Herodes ein Heiligtum errichten, das vor kurzem von Archäologen freigelegt wurde.

Als Sara zum Sterben kam, kaufte Abraham von den Hethitern eine Höhle auf dem Acker Ephrons, nahe bei Hebron, und begrub sie darin.

Heute umfaßt eine gewaltige Moschee, die zum Wallfahrtsort der Christen und Mohammedaner in Hebron ward, die Grabstätten der Erzväter. Marmorumkleidete, riesige Sarkophage stehen in dem Gotteshause, in denen Abraham, Isaak und Jakob samt ihren Frauen ruhen. Die Moslems hüten das Heiligtum und verehren vor allem Abraham, der als „Freund Gottes" ihnen als erster Prophet des Islam gilt.

Um das Jahr 1,000 v. Chr. war Hebron die Residenz Davids, in der er sieben Jahre lang regierte, ehe er König ward über alle jüdischen Stämme und Jerusalem zur Hauptstadt des geeinten Landes erkor.

E. P.

---

## Horndean, Man.

(MBG-Mission)

Wir haben uns 1961 sonntäglich zum Gottesdienst versammelt. Wir hatten zudem noch Möglichkeit an jedem Dienstag Bibelstunden abzuhalten. Mittwoch ist Jugendversammlung. Einmal im Monat ist Jugendverein. Im Dezember hatten wir die Jahresberatung der Gemeinde. Es wurde vieles für 1962 geregelt.

Im Dezember hatten wir ein Tauffest. Br. Art. Unruh wurde getauft und in die MBG aufgenommen. Weil wir kein Taufbecken haben, war das Tauffest im MBG-Bethaus in Winkler, Man. Die Frau von Br. Unruh war schon getauft und wurde bei dieser Gelegenheit auch gleich aufgenommen.

Am 14. Januar hatten Martin Hieberts, Großweide, Man., Goldene Hochzeit. Es war ein gesegneter Tag. Das Versammlungshaus war ganz gefüllt. Die Geschwister sind hier geboren und aufgewachsen und haben hier immer ihre Farm bebaut. Sie haben 7 Söhne und 1 Tochter. Alle sind Farmer und verheiratet, außer dem Jüngsten, der noch bei den Eltern ist. Die Kinder sind alle in der Gemeinde, das ist ein großer Segen.

Ich möchte hiermit den schwerbetroffenen Geschwistern bei Glenbush, Sask., hiermit unser herzliches Beileid übermitteln. Es tut uns herzlich leid um euch, und ich danke Br. Boldt für die Berichte.

F. E. Friesen, Korr.


**Brown's Drug Store**

• • •

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg - Manitoba
Tel. LE 3-1159 u. LE 3-2619

**Dr. N. H. Greenberg**
DENTIST
179 Kelvin St., Elmwood, Winnipeg
Phone LEnox 3-2234
Versteht deutsch!

**BERNARD ROSNER**
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone HU 9-1853
**Dr. H. Oelkers**
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg, Manitoba

**Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen**
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

**Dr. A. J. Neufeld** — **Dr. C. Derksen**
Arzt und Chirurg — Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SUnset 3-4222 — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba



# Neujahrs-Sonder-Angebot

**bis zum 31. Januar!**

Ein Geschenk, das dem Empfänger nicht nur einmal, sondern 52mal im Jahr wahre Freude macht, den Lesern in Nord- und Südamerika und Uebersee viele genußreiche Stunden bereitet, das aus unsern mennonitischen Kreisen Nachrichten, Tatsachenberichte, Gemeindeberichte, frohe und traurige Ereignisse, Kurzpredigten, Bibelauslegungen, politische Weltnachrichten, Leserbriefe, Geschichten für jung und alt und vieles andere bringt, ist die

**Mennonitische Rundschau**

Um weitere Verbreitung dieses christlichen, deutschen Familienblattes zu fördern, es am Leben zu erhalten und es auszubauen, erhalten

**n e u e Leser in Kanada bis zum 31. Januar 1962**

ein Jahresabonnement für nur $2.50

Ob du sie für einen neuen Leser als Geschenk bestellst oder selber ein neuer Leser bist, du brauchst für dein erstes Bezugsjahr anstatt $3.50 **nur $2.50** einzusenden, doch **muß die Bestellung bis spätestens am 31. Januar 1962 hier im Büro sein und auf diesem Bestellzettel ausgestellt sein.**

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Bitte, schicken Sie die „Mennonitische Rundschau" an die folgenden Adressen neuer Leser für $2.50 für ein Jahr ab sofort, und teilen Sie den Empfängern mit, daß es ein Weihnachtsgeschenk (oder Neujahrsgeschenk) von mir ist.

Mein Name und Adresse: ..............................

..............................

..............................

Ich lege Money Order auf die Summe von $.............. bei.

Name und Adresse des Empfängers (neuer Leser):

..............................

..............................

..............................

Name und Adresse des Empfängers (neuer Leser):

..............................

..............................

..............................

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Ich bin neuer Leser und bitte, mir die „Mennonitische Rundschau" für den Spezialpreis von $2.50 (anstatt $3.50) für ein Jahr zuzusenden.

Name ..............................

Adresse ..............................

..............................

Ich lege Money Order für $2.50 bei.

# Weihnachten in New York

**Von Prediger D. J. Klassen, Virgil, Ontario**

(1. Fortsetzung.)

An der 5. Avenue steht auch der berühmte jüdische „Temple Emanuel of the City of New York". Es ist die größte und schönste Synagoge, die die Juden auf Erden haben. Hier sieht man am Heiligabend keinen Weihnachtsbaum, hier ist es ganz still. „. . . bis auf den heutigen Tag hängt die Decke vor ihrem Herzen. Wenn es sich aber bekehrte zu dem Herrn, so würde die Decke abgetan" (2.Kor.3, 15—16). Mich aber bewegt beim Anblick dieser Stätte die bange Frage des Propheten: „Hüter, ist die Nacht schier hin?" (Jes. 21, 11). Bei einem früheren Besuch hatte eine ältere Dame mir die Gelegenheit gegeben, die jüdische Thora (Gesetz Moses) im Allerheiligsten zu berühren.

Wir biegen nun in die 49. Straße ein und kommen an dem „Walddorf-Astoria-Hotel" vorbei. Dieser Bau ist 630 Fuß hoch und sieht heute besonders schön aus; er hat $40 Millionen gekostet. An dieser Straße liegt auch das weit bekannte „Biblical Seminary". Hier studierten unsere Kinder P. Derksen, jetzt Missionare in Japan, vor 8 Jahren. Es ist ein 15 Stock hoher Bau. Ich trete ein und unterhalte mich einige Minuten mit einem der Beamten. Etwa 150 Theologiestudenten hat diese Schule gegenwärtig. Viele Missionare sind von da ausgegangen. Ein anderes Seminar, das „Union Seminary", hat 800 Studenten. Manche dieser jungen Menschen werden in den protestantischen Kirchen der Stadt beschäftigt und können sich somit einen Teil ihrer Schulunkosten verdienen. Unsere Kinder bedienten damals eine Baptistenkirche. Solche Bildungsanstalten sind ja in unserer Zeit ein besonderer Gegenstand der satanischen Angriffe, daher sollten wir sehr dankbar sein für die Schulen, wo man in der Lehre auf biblischem Grunde bleibt und wo der verheerende Modernismus noch nicht Eingang findet.

Ganz spät am Heiligabend wohnten wir einem „Christmas Eve Service" bei, der von der „Riverside Baptist Church" gegeben wurde. Herrliche Weihnachtslieder ertönten da, und Dr. McCracken brachte eine packende Botschaft. In dieser Kirche waren wir auch am Vormittag zu einem Gottesdienst. Beim Eintritt merkt man es sogleich, daß es eine reiche Kirche ist. Sie hat $4 Millionen gekostet und ist berühmt durch ihre gotische Architektur, noch mehr aber durch ihren Glockenturm. Er hat in seinen $22\frac{1}{2}$ Stockwerken 72 Glocken, von denen eine über zwanzig Tonnen wiegt. Das ist die größte Glocke der Welt. Wunderbare Töne hört man hier. Auch der Gesang ist ausgezeichnet. Kein Wunder, daß diese Anbetungsstätte, die 2,000 Sitzplätze hat, Sonntag für Sonntag besetzt ist. Viele kommen, um den Kirchenchor zu hören. Ein interessantes Erlebnis hatten wir draußen vor dem Eingang. Es kam ein großer schwarzer Wagen vorgefahren (wir dachten gleich: das muß ein Millionär sein), ein Diener kommt rasch herbei, öffnet die Tür, zieht dem Reichen die Schuhe ab und legt ihm andere an seine Füße. Dann steigt der Herr aus und geht mit seiner Frau in die Kirche. Was einem in dieser Kirche, auch in andern, sogleich auffällt, ist die Andachtsstille. Es steht da: „The congregation is requested to preserve silence and to engage in private meditation." (Die Versammlung wird ersucht, stille zu sein und in innerer Sammlung zu verharren.) Ich dachte bei mir: Wie not tut das vielfach in unseren mennonitischen Versammlungen! O, daß wir lernen wollten, uns und auch unsere Kinder zur Ehrfurcht im Hause des Herrn zu erziehen! Orgelvorspiel, Lied, Gebet, Textverlesung, alles macht den Eindruck: Du befindest dich in der Gegenwart Gottes. Die Sänger sind alle in Weiß gekleidet. Das Thema des Vormittags ist: „Jesus, der Sohn Gottes." Welch ein Balsam war diese Botschaft für unsere wunden Herzen! Wir waren dankbar und gingen gestärkt von dannen. Nach der Andacht wurden alle Gäste freundlich begrüßt — auch davon könnten wir einiges lernen.

Unser Weg zum „Subway" führte uns bei der „Colombia Universität" über den Hof. Wir traten dann noch kurz in die „Cathedral of St. John the Devine" ein. Dieses ist eine Episkopalkirche, hat 7,000 Sitzplätze und kostete $14 Millionen. Unter ihren Türmen hat sie außer dem Hauptraum noch 10 kunstreiche Kapellen großartiger Architektur. In einer dieser Kapellen findet gerade ein Gottesdienst statt.

Viele Menschen sieht man an diesem Abend in den Kirchen, obwohl die Straßen und Stege glatt sind und die Polizei über den Rundfunk wiederholt gewarnt hatte, die Autos zu Hause zu lassen. Die Kirche „Riverside Baptist" hat im Kellergeschoß einen sehr großen Raum für die Autos, da auf den Straßen Manhattans überhaupt wenig Raum zum Parken ist.

Auf mancherlei Weise werden die Leute ermuntert, zur Kirche zu kommen. In den Autobussen und in der Untergrundbahn kann man Plakate lesen wie „Friede auf Erden", „Worship together this Week" u. a. m. An einer Bahnstation steht in 7 Sprachen (davon auch in Deutsch): „Saget Gott Dank." In New York hört man auf den Straßen und in Geschäften viel Deutsch sprechen. Die Leute schämen sich ihrer Muttersprache nicht.

Während der Besuchszeit von 2 bis 4 Uhr sind wir wieder im Hospital und von 4.30 bis 6 Uhr wohnten wir dann in der Kirche meines Freundes, Pred. Geo. Hardy, einem Kerzenlichtgottesdienst bei. Diese Gemeinde besteht zum größten Teil aus Negern. Man fühlt sich bei ihnen bald heimisch. Es sind liebe Menschen, und sie singen von Herzen. Der Gemeindechor und der Kinderchor taten ihr Bestes. Nicht nur die Sänger hatten Kerzen, sondern auch alle Zuhörer. Eine kurze Predigt hörten wir über „die Bedeutung des Kommens Christi". Pred. Hardy teilte mir mit, daß ein Millionär, ein Freund ihrer Kirche, der aber nicht Glied derselben war, dieser Gemeinde von seinem Vermögen $750,000 testamentarisch vermacht habe. Der Millionär sei unlängst verstorben, und nun erhält die Gemeinde die schöne Geldsumme. Hier werden die Kirchenbesucher durch die Bulletins ermahnt, in ihrem Nachlaß auch der Kirche zu gedenken. Dieses ist bei uns wohl fremd. Diese Gemeinde hat etwa 500 Glieder, und die meisten gehören der ärmeren Klasse an. Prediger Hardy erzählt mir, daß eine reiche Gemeinde ihm $2,000 im Jahre mehr geboten habe, als er hier erhält, doch will er es lieber mit den Armen halten und ein freier Mensch bleiben.

Eine seltsame Szene spielte sich um Mitternacht herum vor unserm Fenster ab. Man konnte ein lautes, unheimliches Getöse hören. Ein Betrunkener versuchte, sein Auto in dem tiefen Schnee neben seinem Haus zu parken. Endlich läßt er es doch stehen und versucht nun, die Tür am Auto zu verschließen. In seinem Nebel kann er aber nicht das Schlüsselloch finden. Was bleibt ihm übrig? Er schimpft auf das Auto, schlägt mit aller Macht mit seinen Füßen gegen die Tür und spuckt auf das Auto. Schließlich holt er einen langen Stock und fängt an das Auto zu prügeln, schlägt mit beiden Händen um sich und geht schließlich ins Haus. Armer Mann! Das ist die andere Seite von „Merry Christmas!" — Aehnliche Vorgänge in den Weihnachtstagen erinnerten ebenfalls an das „Grauen der Nacht", an die „Pestilenz, die im Finstern schleicht" (Psalm 91, 5. 6). Wieviel Geduld hat Gott mit uns Menschen!

Am Weihnachtstag, dem 25. Dezember, haben die Kirchen dieser Großstadt keinen Gottesdienst. Für uns etwas ganz Ungewohntes. Doch in den Heimen macht man das Fest überaus schön. Pred. Hardy und Frau hatten ihr Bestes angewandt, ihren Kindern und auch uns wahrhaft Freude zu bereiten. Man empfand etwas von dem tiefen Sinn jenes Liedes, daß wir Weihnachten so gerne singen: „Nun ist sie erschienen, die himmlische Sonne, und strahlt durch die irdische Nacht. Darum trocknet die Tränen . . . in Christo, dem Retter, ist Friede und Heil uns bestellt." Wir hatten reichen Trost in unserm Leide. Zu Mittag hatten sie einige Studenten aus dem Bibelseminar eingeladen und so hatten wir gesegnete Christengemeinschaft.

Nachmittags waren wir wieder bei unserer lieben Mutter im Krankenhaus. Ihr hatte Pred.

**Generalgouverneur Vanier empfing am Neujahrsmorgen im Senatsraum in Ottawa Diplomaten, Offiziere, Amtspersonen und gewöhnliche Kanadier. Dieser Empfang findet jedes Jahr statt, eine echt demokratische Tradition. Jedermann kann an diesem Morgen das Parlamentsgebäude betreten und die Hand des Generalgouverneus schütteln. Charles Comfort, Direktor der Nationalgalerie Kanadas (links) befand sich unter den 1,024 Personen, die von Mr. Vanier willkommen geheißen wurden (rechts).**


WARUM BIS ZUM FRÜHLING WARTEN?

**Tu es jetzt**

- **mittels einer Anleihe zwecks Aufbesserung des Wohnhauses**

  „Home Improvement Loans" sind durch Ihre Bank unter dem „National Housing Act" für Umänderungen oder Reparaturen von außen oder von innen und für verschiedenartige Verbesserung Ihres Heimes erhältlich. Sie können bis zu $4,000 borgen und haben bis zu 10 Jahren Rückzahlungsfrist. Diese Darlehen werden auch Besitzern von Mietshäusern gewährt.

- **Anleihe zwecks Aufbesserung der Farm**

  „Farm Improvement Loans", die von der Föderalregierung gesichtert werden, können Sie von Ihrer Bank bis zur Höhe von $7.500 erhalten, mit nur 5% Zinsen jährlich und bis zu 10 Jahren Rückzahlungsfrist. Diese Anleihen decken Ankauf von Farmemaschinen und Aufbesserung des Wohnhauses und der andern Farmgebäude.

- **Anleihe für kleine Geschäftsunternehmen**

  Erkundigen Sie sich in Ihrer Bank bezüglich regierungsgesicherter Anleihen für Aufbesserung kleiner Geschäftsbetriebe, die bis zur Summe von $25,000 mit bis zu 10 Jahren Rückzahlungsfrist erhältlich sind.

Um Rat und Hilfe wenden Sie sich an das örtliche „National Employment Office."

Veröffentlichung autorisiert von Hon. Michael Starr, Minister of Labour, Canada. 1022

Hardy ein kleines Bäumchen auf's Fensterbrett gestellt, das ihr mit seinem Grün einen Hoffnungsstrahl bringen sollte. Viele Weihnachtskarten und auch Briefe hatten liebe Menschen ihr und auch uns zu Hause, zugesandt. Wir danken euch allen auf diesem Wege herzlich für eure Teilnahme, für eure Gebete und für eure Liebe! Es ist uns unmöglich, allen zu schreiben; Gott vergelte es euch nach seinem Reichtum!

In den weiten Räumen dieses 7stöckigen Hospitals standen viele schön geschmückte Tannenbäume, doch für manche der Insassen hatte all der Schmuck wenig Bedeutung. Während wir dort sitzen, kommt ein junger Mann den Flur entlang und verteilt im Namen der umliegenden Kirchen an die Patienten Pakete und grüßt jeden einzelnen sehr freundlich. Oft mußte ich in diesen Tagen an das russische Sprichwort denken: Die Welt ist nicht ohne gute Leute. Ein lutherischer Pastor trat mit einer Sängergruppe ein. Sie sangen die bekannten Lieder: „Freue dich Welt . . .", „Stille Nacht . . . ." „O Tannenbaum . . ." u. a. m Wir merken, wie es der einen Kranken schwer ums Herz wird. Es waren liebliche Töne, die sie an frühere Weihnachten erinnernten. Kein Wunder, daß auch ihren Angehörigen bei diesem Anblick die Augen übergingen. Ungewöhnliche Weihnachten, sagt jemand leise. „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns . . .", sagt die Bibel tröstend.

Wir fahren mit unserm Auto etwa 20 Meilen hinaus bis zum „New York Airport". Da ist heute, am 1. Weihnachtstage, reges Leben, ein Kommen und ein Gehen. Hier kommen aus aller Welt die weiten Fäden der Fluglinien zusammen. Erst vor wenigen Jahren hat man da 4,900 acres Sumpfland aufgeschüttet und den modernsten Flughafen gebaut.

Zum Abend hatten wir eine Einladung zu Carl Uhlmanns, unsern lieben deutschen Freunden. Sie sind schon über drei Jahrzehnte in New York und kennen sich in dieser Riesenstadt gut aus. Herrn Uhlmanns Beruf ist Maschinensetzer (linotype operator) in einer Druckerei in Manhattan. Unvergeßliche Stunden hatten wir in ihrem sonnigen Heim an diesem Christabend. Sie hatten noch manche anderen ihrer Freunde eingeladen. Da war ein gewesener Kapitän mit seiner Frau, deren Tochter Betty, die in der UNO Rechnungsführerin ist, und ihr Mann Leo. Er hat in dem 10 Millionen Meilen langen Telefonnetz der Stadt nach dem Rechten zu sehen. Dann war da ein Eisenbahnangestellter u. a. m. Sehr bald waren wir mit ihnen allen bekannt. Meine Töchter sagten nachher: Papa, das war schön! Wenn Mama nicht krank wäre, wären dieses unsere besten Weihnachten!

(Schluß folgt.)

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

möglich sind oder ob Moskau auf seinen unannehmbaren Bedingungen besteht.

* * *

**Polen.** — In verschiedenen polnischen Städten finden Gerichtsverhandlungen gegen Staatsbeamte statt, die als Leiter staatlicher Mühlenbetriebe privaten Mühlen Getreide gegen Bestechungsgelder überwiesen haben.

* * *

**Pakistan.** — Ein vollbesetzter Omnibus kam in Rawalpindi von der Straße ab und stürzte in einen Kanal. Dabei kamen 35 Personen ums Leben.

* * *

**Ostdeutschland.** — Die beiden amerikanischen Studenten Ferrey und Parkey, die ein Ostberliner Gericht im September vergangenen Jahres wegen angeblichen Menschenhandels zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt hatte, sind überraschend aus der Haft entlassen worden. Zwei ebenfalls wegen „Beihilfe zur Flucht" zu hohen Gefängnisstrafen verurteilte ägyptische Studenten und die zu zwei Jahren Gefängnis verurteilten Engländer waren im Dezember 1961 auf freien Fuß gesetzt worden.

— Die Versorgungsschwierigkeiten bereiten den ostdeutschen Machthabern große Sorgen. Außerdem herrschen in der eigenen kommunistischen Partei Zweifel an der Richtigkeit des Ulbricht-Kurses der völligen Abriegelung Ostdeutschlands nach dem Westen.

* * *

**Westdeutschland.** — Die bisher größte militärische Luftbrücke war vom 16. bis 21. Januar zwischen der Pazifikküste und Westdeutschland in Betrieb. Es handelte sich um die Verlegung von drei Armee-Kampfgruppen mit den modernsten Transportflugzeugen vom Staat Washington an der Pazifikküste nach Frankfurt a. M., Westdeutschland. 6,000 Soldaten sind innerhalb von 5 Tagen nach Westdeutschland verlegt worden und nahmen unmittelbar nach der Landung an Manövern im Gebiet von Bayreuth, Westdeutschland, teil. Mit dieser Uebung will die amerikanische Armee in Zusammenarbeit mit der NATO eine Luftbrücke über die im Ernstfall denkbar längste Entfernung erproben.

— Eine Warnung an die Westmächte vor den Deutschen, eine Warnung an die Deutschen vor den Westmächten und die Eröffnung herrlichster Aussichten für die Zukunft mit einem blühenden Osthandel sowie eine Beteuerung der eigenen friedlichen Absichten — das alles ist in der 22 Seiten langen Erklärung enthalten, die dem deutschen Botschafter Kroll in Moskau am 27. Dezember 1961 überreicht wurde. Kernsätze aus dem sowjetischen Memorandum sind: 1. Die Sowjetunion und die Bundesrepublik Westdeutschland sind die größten Staaten Europas, und der Stand ihrer Beziehungen zueinander kann für niemand, der wirklich bestrebt ist, den Völkern eine friedliche Zukunft zu sichern, gleichgültig sein. 2. Unsere Länder vertreten verschiedene Standpunkte und haben in vielen wichtigen internationalen Fragen verschiedene Auffassungen. An einem aber müssen heute die Sowjetunion und die Bundesrepublik gleich stark interessiert sein, nämlich daran, einen neuen Krieg zu verhindern und den Frieden zu festigen. 3. Die Sowjetunion ist ein Land, das sich stürmisch entwickelt. Wir sind bereit, auf für beide Seiten vorteilhafter kommerzieller Grundlage die Waren zu erstehen, die das begabte, deutsche Volk schafft. Wir haben auch jetzt, trotz alledem, keinen schlechten Handel. Es wird aber nur ein winziger Teil der Möglichkeiten ausgenutzt, die wirklich bestehen. 4. Die sozialistischen Länder stellen ohne Uebertreibung einen Ozean für den Absatz von Industriewaren dar, vor allem für die des Maschinenbaues, worin die Deutschen besonders stark sind. Die Sowjetunion ist reich an Rohstoffen und Bodenschätzen, deren die Bundesrepublik Westdeutschland bedarf. Die westdeutsche Industrie und Landwirtschaft können aus der Sowjetunion eigentlich alle notwendigen Waren und Rohstoffe in Gegenlieferung für ihre eigenen Erzeugnisse erhalten.

Die Sowjetnote, die sich in weitläufigem Moskauer Kanzleistil mit fast allen Fragen des deutsch-sowjetischen Verhältnisses befaßt, bietet, im ganzen gesehen, keine Ansatzpunkte für einen fruchtbaren Meinungsaustausch. Sie ist auch kein brauchbares Arbeitsmaterial für den Washingtoner Lenkungsausschuß der westlichen Botschafter. Staatssekretär von Eckardt hat in Bonn erklärt, das Moskauer Schriftstück sei diplomatisch schwer zu klassifizieren; es sei eine Art Denkschrift, auf die eine Antwort nicht dringend erforderlich sei.

* * *

**Sowjetrußland.** — Mit „neuen Tatsachen" und einer Verhärtung der Haltung des Kreml in und gegenüber Berlin haben Mitglieder der sowjetischen Diplomaten für den Fall eines Scheiterns der gegenwärtigen Kontakte zwischen dem Westen und Moskau gedroht. Der „Druck" auf Westberlin werde „wachsen", wenn die Versuche, eine Verhandlungsgrundlage über Westberlin zu finden, ergebnislos blieben. In Gesprächen in diplomatischen Kreisen wurde gesagt, daß „die Mauer bis zum Abschluß eines Friedensvertrages mit den beiden deutschen Staaten und dem Inkrafttreten eines internationalen Statuts für Westberlin bestehenbleiben würde".

— Direkte sowjetisch-westdeutsche Verhandlungen im „Geiste von Rapallo" hat der Moskauer Rundfunk in einer deutschsprachigen Sendung gefordert. In den sowjetisch-westdeutschen Beziehungen gebe es „ungeheure politische Reserven".

— Alexander Rubin, stellvertretender Ministerpräsident der Sowjetrepublik Usbekistan, ist durch den 2. Vorsitzender der staatlichen Plankommission Usbekistans, Iwan Naschestkin, ohne Angabe von Gründen abgelöst worden.

— Als Marschall Bulganin, der Mann mit dem eisgrauen Spitzbart und dem Aussehen eines bürgerlichen Lyzeumsdirektors, aus seinem Amt als sowjetischer Präsident herausgeboxt wurde,, übernahm Nikita Chruschtschow als Parteiführer auch noch den Posten des Kabinettschefs im Kreml. Das ist nun fast 4 Jahre her. Was hat Chruschtschow seitdem in der Außenpolitik erreicht? Chruschtschow hat den „neuen Stil" eingeführt. Er kann nur mit Erfolgen überzeugend beweisen, daß er richtig handelte. Daher giert er seit 4 Jahren nach dem großen Erfolg in der Außenpolitik. Das Mißtrauen der westlichen Welt ist in den letzten 4 Jahren jedoch noch größer geworden. Wer quer durch Berlin eine Mauer zieht, wird unglaubwürdig, wenn er von „friedlichem Wettbewerb" und „konstruktivem Nebeneinanderleben" spricht. Und hat er nicht auch immer wieder in brutaler Offenheit verkündet: „Wir sind dabei, den westlichen Kapitalisten ihr Grab zu schaufeln. In spätestens zwei Generationen ist die ganze Welt kommunistisch . . ."?

* * *

**USA.** — Die Berlin-Gespräche in Moskau, die Feindseligkeit zwischen Indonesien und den Niederlanden, sowie die Handelsvereinbarungen zwischen den Vereinigten Staaten und der EWG waren die wichtigsten Themen, die Präsident Kennedy am 15. Januar auf seiner ersten Pressekonferenz im neuen Jahr berührte.

— Die im Osten der Vereinigten Staaten führenden Eisenbahngesellschaften Pennsylvania Railroad und New York Central Railroad wollen in Kürze bei der Regierung in Washington die Fusion beantragen. Wenn die Regierung und beide Aktionärsversammlungen im Mai dem Zusammenschluß zustimmen, würde sich die größte Fusion in der Geschichte der amerikanischen Wirtschaft ergeben. Die beiden Gesellschaften arbeiten mit Verlust. Sie hoffen, durch den Zusammenschluß jährlich 100 Millionen Dollar einsparen zu können. Die Eisenbahnergewerkschaften haben die Fusionspläne allerdings schon als Katastrophe bezeichnet, weil sie offenbar umfangreiche Entlassungen befürchten.

(Fortsetzung auf S. 16—1)

**Pakete nach Rußland bis zu 40 Pfund**
**VEGA** Parcel Service Ltd.
**919 Main St., Winnipeg, Man.**
**Phone WH 3-8813**
Filiale Calgary, Alberta, 815 A — 1st St. S.E.

**R. A. ANDRES**
Physiotherapy-Massage-Klinik
Deutschsprechender Fachmann für rheum. Muskel- und Gelenkleiden, Hexenschuß, Ischias, chron. Kopfschmerzen usw.
Hilfe auch in alten Fällen
566 Maryland St., Winnipeg
Telefon SP 2-2764

**Alle elektrischen Reparaturen und Installationen**
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 15

**Martens, Goulet, Falk & Steen**
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

**LORNE A. WOLCH**
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telephon: LE 3-1177

**Kerr's**
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
**Baumaterialien**
**REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.**
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

**Crosstown Credit Union Soc. Ltd.**
**Mennonitische Sparkassen-Vereinigung**
Suchen Sie, Ihr Spargeld vorteilhaft anzulegen?
1960 zahlten wir 4½ Prozent Dividenden,
zudem ist das angelegte Geld versichert.
Bedürfen Sie einer Anleihe für irgendeinen guten Zweck?
Wir leihen Geld aus, wobei die Anleihe auch versichert ist, das heißt, im Sterbefalle wird der unbezahlte Teil der Anleihe gestrichen.
Hauptoffice: 284 Kennedy Street, Winnipeg 2, Manitoba, Telephone: WHitehall 3-0488
Kildonan-Office: 1133 Henderson Hwy., Winnipeg 16, Manitoba, Telephone: EDison 4-7455

## Die Amerikareise

### der Sängergruppe der Bibelschule Bienenberg, Schweiz

(Fortsetzung des Berichtes in M.R. Nr. 52, S. 14.)

In Kansas, USA, finden wir besonders rings um die kleine Stadt Newton viele Mennonitengemeinden. An einem Sonnabendabend kommen wir ziemlich müde in Moundridge an, wo wir am folgenden Tag in der Eden-Gemeinde zu Gast sein sollen. Das ist die Gemeinde, in der Br. Peter Dück, der jetzige MCC-Direktor in Europa, viele Jahre Prediger war. Obwohl wir von der sehr langen Reise ostwärts ziemlich ermüdet sind, freuen wir uns doch wieder auf den sonntäglichen Dienst.

Am Sonntagmorgen dienen wir also in der Eden-Kirche. Diese Gemeinde zählt über 800 Glieder. Sie hat sogar einen Mann vollamtlich angestellt, der sich nur mit der Pflege des Gemeindegesanges, des Chorgesanges und der musikalischen Darbietungen zu befassen hat. In dieser Gemeinde ist es uns auch zum ersten Male möglich, an der Sonntagsschule teilzunehmen. Wir erkennen schnell, daß dies wohl ein Kernstück des amerikanischen Gemeindelebens ist. Jedermann, vom Kleinkind bis zum Großvater, nimmt an der Sonntagsschule teil, natürlich in verschiedene Klassen aufgeteilt, je nach Alter. Am Sonntagnachmittag, wie wir auf der Fahrt von Moundridge nach Hillsboro sind, schalten wir das Radio ein und hören plötzlich unsere eigene Sängergruppe in der Sendung „The Mennonite Hour" singen.

Am Sonntagabend dürfen wir in dem prächtigen neuen Versammlungshaus der Mennoniten-Brüdergemeinde in Hillsboro singen. Jemand erklärte uns: Die Stadt Hillsboro ist das kleine Jerusalem der Mennoniten-Brüdergemeinde. Wir werden auch wirklich beeindruckt von der vielseitigen Gemeindeorganisation, in die wir dort einen Blick werfen dürfen. Wir besuchen am nächsten Tag Tabor-College und die Zentralbüros der Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde.

Am nächsten Tag sind wir in Newton, dem kleinen Jerusalem der Allgemeinen Konferenz der Menonnitengemeinden. Dort treffen wir besonders viele bekannte Gesichter, denn viele Geschwister aus jener Gegend haben in früheren Jahren in Europa Hilfsarbeit geleistet. Es würde zu weit führen, all die Namen der lieben Geschwister aufzuzählen, die wir dort begrüßen durften.

Einige Tage lang bereitete uns der Gesundheitszustand einiger Sänger etwas Sorge. Wir legten unser Problem aber dem Herrn hin und durften auch sein gnädiges Eingreifen erfahren. Ohne ernstliche Störung ging es weiter.

Nun steht Nebraska auf unserm Plan. Dort hat man mittlerweile entdeckt, daß in unserm Reiseprogramm noch ein freier Tag steht, und flugs wird er für ein weiteres Konzert in der Stadt Beatrice eingesetzt. Wir bereuen freilich nicht, dort eingekehrt zu sein, denn wieder treffen wir liebe Bekannte und dazu eine lebendige Gemeinde, deren Tätigkeit uns tief beeindruckt. Besonders interessant ist uns die neuerbaute Kirche in Beatrice, die von allen, die wir besucht haben, weitaus die modernste in Architektur war. In Henderson, Nebraska, finden wir eine kleine Stadt, die fast nur von Mennoniten bewohnt wird (ob das nicht manchmal ungemütlich ist?).

Ich hätte noch erwähnen sollen, daß wir natürlich in Kansas die Familie Hiebert wiedertreffen durften. Unser Lehrer Clarence Hiebert war glücklich, aber leider von da an für die Durchführung des vorgeschriebenen Programms nicht mehr ganz voll zu zählen. Dafür hatten wir in Tante Hiebert eine wertvolle Verstärkung des Soprans erhalten. Sie reiste dann mit uns auch nach Nebraska und Oklahoma.

Von Henderson hieß es wieder südwärts fahren, noch einmal quer durch Kansas nach Oklahoma. In der jungen, aufstrebenden Stadt Enid besuchten wir die Gemeinde, in der unser Lehrer Hiebert früher Prediger gewesen war. Wir trafen es ausgezeichnet, denn die Gemeinde weihte an jenem Sonntag gerade ihr prächtiges, neues Gotteshaus ein. Was man an einem solchen Festtag der Gemeinde zumutet, ist allerdings für europäische Begriffe beinahe übertrieben. Die Gemeinde versammelte sich viermal zu vollen Festprogrammen. Soviel wir abschätzen konnten nahm aber ziemlich die ganze Gemeinde lückenlos an diesen Ver-


# Was ist Ihr Recht?

**Rechtmaessig in Kanada zugelassene Einwanderer haben die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten wie alle anderen kanadischen Arbeitnehmer.**

**Die Mehrzahl der Arbeitgeber in Kanada ist ehrlich und gerecht; gelegentlich aber ist es leider doch vorgekommen, daß Einwanderer ausgenutzt worden sind.**

- Seien Sie auf der Hut vor unfairen Anwerbungsmethoden!
- Bestehen Sie darauf, daß Ihnen bezahlter Urlaub gewährt wird, wenn Sie darauf Anrecht haben!
- Sehen Sie sich vor, daß Ihnen keine übermäßig hohen Lohnabzüge für Wohnung und Verpflegung gemacht werden!
- Lassen Sie sich nicht als Streikbrecher benutzen!
- Ueberzeugen Sie sich davon, daß in Ihrem Arbeitslosen-Versicherungsbuch alle Marken richtig eingeklebt sind!
- Haben Sie keine Angst, einer Gewerkschaft beizutreten; denn das ist Ihr gutes Recht.
- Fürchten Sie sich nicht, wenn Ihnen etwa ein Arbeitgeber droht, er werde Sie deportieren lassen!
- Falls Sie eine berechtigte Klage über Ihre Arbeitsverhältnisse haben, so wenden Sie sich um Rat an die zuständige Provinzialdienststelle! Wenn Sie nicht wissen, wo diese ist, so erkundigen Sie sich beim nächsten Staatsbürgerschafts- oder Einwanderungsamt, bei Ihrem Geistlichen oder bei einer Organisation Ihrer Volksgruppe! Man wird dort sein Möglichstes tun, um Ihnen zu helfen.

Ellen L. Fairclough
Minister für Staatsbürgerschaft und Einwanderung

52–18

anstaltungen teil. Wir konnten leider nur am Vormittag dabei sein, denn wir hatten noch eine weite Strecke zu fahren, um am Sonntagabend in Corn zu dienen. Das war wieder ähnlich wie Henderson ein richtiges „Menonnitennest".

Unser Tenorsänger Wolfgang durfte sich dort schon einmal die 40 Kühe ansehen, die er nach Beendigung unserer Sängerfahrt für ein halbes Jahr pflegen und melken sollte. Er kam, wie uns schien, etwas kleinlaut von seiner Besichtigung zurück.

Am nächsten Tag hieß es nun auf lange Fahrt ostwärts gehen. Wir durchfuhren ohne große Zwischenstation den Staat Missouri und kamen nach Illinois. Leider war die Nacht schon fast hereingebrochen, als wir durch die bekannte Großstadt St. Louis fuhren. In Springfield, der Heimat Abraham Lincolns, hatten wir nur kurz Zeit, das Grabmal des großen Amerikaners zu besichtigen, und dann mußten wir schnell zu einer großen Frauenversammlung fahren, wo man uns zum Nachmittag erwartete.. Abends durften wir in Metamora ein Konzert geben. Zum Nachtessen waren wir auf einer prächtigen Farm eingeladen, wo ein frühere Schülerin unserer Bibelschule eine neue Heimat gefunden hat. Immer wieder waren wir gerührt und beschämt ob der Gastfreundschaft unserer amerikanischen Geschwister. Sie machten auch immer die freundlichste Miene, wenn wir in aller unverschämten Morgenfrühe das ganze Haus aus den Federn jagten, weil wir schon wieder weiterfahren mußten. Auch in Metamora war es nicht anders, denn wir mußten am Abend schon wieder in Ohio sein, um dort in der Gemeinde Pandora zu singen. Da hieß es, ganz quer durch die Staaten Illinois und Indiana fahren. Nach so langen Autofahrten war begreiflicherweise das abendliche Singen nicht immer auf Hochglanz. Trotz allem durften wir selber immer wieder viel Freude und Segen genießen bei dem Sängerdienst, und wir hofften, daß die Lobes- und Dankesworte unserer Gastgeber auch von Herzen kamen und so gemeint waren wie sie klangen: „I appreciated your singing very much. Thank you very much for coming!"

(Schluß folgt.)

## Aus Leserbriefen

Winnipeg, Manitoba.

Wunderbar sind die Führungen unseres Herrn und Heilandes, um mit uns zum Ziele zu kommen. Schon hier auf Erden offenbart er uns Menschen seine Liebe und Herrlichkeit. Da so viele in herzlicher Teilnahme unser in Briefen, Trostsprüchen und durch Fürbitte gedacht haben, sagen wir hiermit allen unsern Dank! Vergelt's euch Gott! Es tut sehr wohl, Gnadenerfahrungen mit unserm Erlöser zu haben. Darum wollen auch wir nicht nachlassen, des Nächsten zu gedenken. Meine Frau geht langsam der Genesung entgegen; doch wie immer der Herr führt, sein Wille geschehe, sein Weg ist heilig!

Eure dankbaren

J. und Gertrude Klassen,
239 Glenwood, Cresc.

# Wichtige, fundamentale Schriften

zur Förderung biblischen Glaubens und christlichen Lebens

D. Klassen: Die Bibel, Gottes Wort. Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort ..... 10¢

Wilhelm Wilms: Winke für Neubekehrte. Knapp und klar 20¢

Fritz Laubach: Bekehrung u. Wiedergeburt in bibl. Sicht 25¢

Fritz Binde: Was ist Freiheit? Von der Knechtschaft der Sünde und der Erlösung .... 15¢

Frau Stephen Menzies: Reiseführer vom Tode zum Leben. Preis ..... 60¢

Hans Metzger: So kamen sie zu Jesus. 9 Bekehrungsgeschichten ..... 50¢

Johannes Goßner: Das Herz des Menschen, ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte Satans. Mit Bildern ..... 30¢

Gottlieb Geiß: D. L. Moodys Weg vom Kaufmann zum Evangelisten ..... 15¢

H. Kittlaus: Der Weg zur ewigen Seligkeit ..... 25¢

F. B. Meyer: Warum sollte ich mich taufen lassen? ..... 5¢

D. L. Moody: Der Weg zu Gott. Aus dem Englischen ..... 20¢

Paul Lenz: Wie finde ich Frieden mit Gott? Wegweiser für suchende Menschen ..... 15¢

Billy Graham: Friede mit Gott. Sein berühmtestes Buch 85¢

Hans Brandenburg: Wider den Sorgengeist. Wie man ihn zum Weichen bringt ..... 15¢

Billy Graham: Das Geheimnis des Glücks ..... 85¢

Matthias Claudius: Gott, laß dein Heil uns schauen ..... 55¢

Daniel Schäfer: Fröhliches Christentum. Seelsorgerliche Briefe. Preis ..... 60¢

Margot Witte: Wie geht es weiter? Wir fragen — Gott antwortet ..... 75¢

J.H.McConkey: Der fünfte Sperling. Als Briefbeilage geeignet ..... 10¢

Eugen Brunner: Seht wie sie einander liebhaben. Zeugnisse 50¢

Johann Hinrich Wichern: Seid Täter des Wortes. Aus seinen Briefen ..... 50¢

Helmut Ludwig: Ein Tag sagt es dem andern. Vom Wagnis des Glaubens ..... 75¢

Wilhelm Busch: Leben ohne Alltag. Kleine Erzählungen 70¢

Wilhelm Busch: Man muß doch darüber sprechen. Kleine Erzählungen ..... 70¢

Hans Bruns: Hör mal zu. Kurze Erzählungen aus Leben und Dienst ..... 70¢

Karl Krüger: Ein Sünder und ein Heiliger zugleich. Bekenntnisse und Erkenntnisse ..... 70¢

Hermann Grantz: Durch die Zeit zur Ewigkeit. Erlebnisse, Erkenntnisse, Beobachtungen 55¢

F. W. Bautz: Es kostet viel, ein Christ zu sein. Märtyrerschicksale ..... 65¢

Okke Jager: Unter Gottes Höhensonne. Kurze Zusprachen 85¢

F. C. Thießen: Persönliche Erinnerungen an P. M. Friesen ..... 40¢

J. H. Voth: 25 Jahre am „Berg der Götter" in Südindien 10¢

Alexander Müller: Tischgebete. Schöne große Schrift ..... 15¢

Roy Hession: Das neue Erwachen. Zur Erweckung der Gläubigen ..... 60¢

Eva von Tiele-Winckler: Geisteswirken im täglichen Leben 75¢

Graf M. von Korff: Einige Winke für das Alltagsleben der Kinder Gottes ..... 35¢

G. Christian Weiß: Wie lebt man als wahrer Christ? ..... 85¢

Pred. W. Hermes: Haben die 7 Sendschreiben kirchengeschichtliche Bedeutung? ..... 35¢

Otto Bamberger: Was ist es um Sünde und Erbsünde? .... 35¢

Wilhelm Wöhrle: Unsere Bibelbesprechstunden. Erbauungsstunden im kleinen Kreis .... 35¢

Wilhelm Busch: Das Geheimnis des Kreuzes. Lebendig geschrieben ..... 35¢

Ernst Modersohn: Die Waffenrüstung des Christen ..... 50¢

Ernst Modersohn: Was wir brauchen, um leben zu können 50¢

Ernst Modersohn: Dunkle Stellen in der Bibel ..... 50¢

R. Mücke: Konnte Christus sündigen? Sonderdruck aus „Die letzte Stunde" ..... 20¢

Karl Engler: Wann haben wir die Entrückung der Gemeinde Christi zu erwarten? .... 70¢

Fr. Bettex: Das erste Blatt der Bibel ..... 50¢

Fr. Bettex: Das Buch der Wahrheit. Eine gute Hilfe, um beim ewigen Felsen zu bleiben, der nicht wankt ..... 50¢

Fr. Bettex: Das Ende. Die letzten Dinge nach der Heiligen Schrift ..... 50¢

Fr. Bettex: Das Wunder. Deutung vom Standpunkt eines entschieden christlichen Naturwissenschaftlers ..... 50¢

Dr. Paul Roßnagel: Die Himmel rühmen . . . Eine Sternstunde der Besinnung ..... 20¢

Ernst Buddenberg: Das Wichtigste aus der Bibelkunde ..... 15¢

Otto Bamberger: Vertritt die Bibel die Lohnmoral? ..... 70¢

Heinrich Witt: Friede auf Erden??? Friede auf Erden!!! Preis ..... 35¢

O. Schopf: Johannes Markus, ein Triumph der Gnade ..... 35¢

Hans Bruns: Barnabas, ein Jünger Jesu. Mit reichlichen Anwendungen ..... 60¢

F. F. Bruce: Sind die neutestamentlichen Dokumente zuverlässig? ..... 55¢

Dietrich Bonhoeffer: Versuchung. Preis ..... 85¢

Helmut Pohl: Vorbereitung der Bibelarbeit. Besonders für die Jugendarbeit passend ..... 45¢

Hans Walter Wolff: Das befreiende Wort. 7 Bibelauslegungen für geplagte Menschen .... 75¢

Wilhelm Busch: Noah. Eine Weltkatastrophe — und wie einer errettet wurde ..... 60¢

Wilhelm Busch: Gideon. Aufstieg, Kampf, Sieg und Niederlage eines Gottesstreiters .... 60¢

Wilhelm Busch: Markus. Wie ein Unbrauchbarer für Gott brauchbar wurde ..... 60¢

Pred. G. Studer: Prüfet die Geister! Eine Handreichung zum Erkennen der Irrlehren .... 35¢

Dr. med. Alfred Lechler: Die Prüfung der Geister ..... 70¢

Ulrich Gotthelf Fick: Wort auf der Waage. Ueber den Umgang der Kirche mit der deutschen Sprache. Preis ..... 50¢

Hans Metzger: Wunder des Weltenalls ..... 40¢

Samuel Limbach: Ein Rufer in der Wüste. Gedanken und Sprüche ..... 75¢

Wilhelm Pressel: Heilung durch Glauben ohne Arzt und Medizin? Ein Calwer-Heft .... 65¢

D. H. Dolman: Die Fähre für des Königs Gesinde. Trostbüchlein für Leidtragende ..... 15¢

Friedrich Sondheimer: Der Segen des Leides ..... 75¢

Daniel Schäfer: Vom segnenden Leid. Für Kranke und Einsame ..... 45¢

Otto Stockmayer: Krankheit und Evangelium. Ein Wort an Kinder Gottes ..... 70¢

Hendrik van Oyen: Der Christ und der Luxus ..... 80¢

Evangelist Georg R. Brinke: Verlobung und Vermählung der Kinder Gottes. Ein klares Wort. 24 Seiten. Geheftet 20¢

Pred. W. Laser: Fernsehen — Television im Lichte des Wortes Gottes und seelsorgerlicher Verantwortung. Sehr geeignet zum Weitergeben. 64 Seiten .... 50¢

Pred. W. Laser: Was andere über Fernsehen — Television denken und sagen. 42 Seiten .... 35¢

Lina Haug: Offene Fenster in unserem Leben. Besinnliche Betrachtungen. 23 Seiten .... 35¢

Elsbeth Drück: Sonntagsbüchlein. Für Eltern und ihre Kinder. 47 Seiten ..... 60¢

Johannes M. Brennemann: Hoffart und Demut, einander gegenübergestellt, nebst einer Weckstimme an die stolzen Frauen ..... 50¢

Heinrich Jochums: Das Abendmahl. Eine Untersuchung ..... 45¢

Heinrich Jochums: Angriff auf die Kirche. Erklärung zur Lehre Bultmanns ..... 45¢

Heinrich Jochums: Unser Auftrag heute. Haben die Gemeinschaften noch eine Zukunft? .... 25¢

Helmut Lamparter: Lebensbewältigung oder Wiedergeburt. Biblische Besinnung ..... 50¢

Otto Stockmayer: Das Gebetsleben der Kinder Gottes. 30 S. 25¢

Hans Bruns: Hör weiter zu. Aus Leben und Dienst schlicht erzählt. 92 Seiten ..... 75¢

H. H. Janzen: Die Mennonitische Brüdergemeinde. Geschichte, Lehre, Aufgabe in der Welt. 30 Seiten ..... 30¢

F. Bettex: Was dünkt dich von Christo? 95 Seiten ..... 85¢

Otto Ertis: Die Erneuerung der Gemeinde aus dem Geist. 31 Seiten ..... 35¢

Dr. Arthur Mader: Kraftwirkungen des Evangeliums. 16 Seiten ..... 25¢

Otto Schlißke: Autorität heute. Für Eltern, Lehrer und Erzieher. 36 Seiten ..... 35¢

Sadhu Sundar Singh: Geschichte aus der jenseitigen Welt. 75 Seiten ..... 95¢

Arnold Schabert: Der Bolschewismus, eine Frage an die Kirche. 36 Seiten ..... 50¢

Eva von Tiele-Winckler: Geisteswirken im täglichen Leben. 64 Seiten ..... 75¢

Günther Wieske: Ausgesandt zu zweit. Handreichung zur Besuchsmission. 32 Seiten .... 35¢

F. W. Bautz: Gebete für Kinder (Reihe der Evangeliumsgedichte Nr. 50/51) ..... 35¢

Walter Zilz: Ein Blick in die Endzeit. 20 Seiten ..... 20¢

Jakob Meister: Die Neuentdeckung der urchristlichen Taufe .... 10¢

E. Modersohn: Aus Gottes Hand — in Gottes Hand. Allerlei guter Rat für das Leben 10¢

E. Modersohn: Gott nimmt's genau ..... 18¢

E. Modersohn: Betet ohne Unterlaß ..... 18¢

E. Modersohn: Erst das Lob und dann der Tadel ..... 18¢

E. Modersohn: Freude alle wege. 14 Seiten ..... 18¢

E. Modersohn: Unser Dienst in der Jetztzeit. Ein Wort an die Verkündiger des Evangeliums 10¢

D. L. Moody: Gott ist Liebe. 32 Seiten ..... 30¢

Daniel Schäfer: Wo sind unsere Toten? Was wissen wir von unseren Toten und vom Jenseits? ..... 20¢

Daniel Schäfer: Der Höhenweg der Liebe. 48 Seiten .... 50¢

Daniel Schäfer: Einsame Heilige. Ein Ruf zur Stille und zum Kampf an die einsamen Heiligen unserer Tage ..... 60¢

Herm. Hokema: Die bedeutungsvollste Stunde. Hast du sie erlebt? 16 Seiten ..... 10¢

Herm. Hokema: Los vom „dicken Ich". Ein Gespräch ..... 5¢

Herm. Hokema: Ein Semester in der Glaubensschule. 48 S. 35¢

Gerhard Salomon: Warum das Leid im Leben? 32 S. .... 35¢

Paul Müller: Die Probleme des Lebens in biblischer Sicht 85¢

Friedrich Sondheimer: Hilfe in Nöten des Alltags. 68 S. 80¢

Fr. Sondheimer: Heilung Kranker und Besessener. 32 S. 40¢

Otto Funcke: Gewinn aus verlorenen Tagen ..... 25¢

Hans Schomerus: Anweisung zum guten Schlaf ..... 80¢

Ernst Seitz: Mächte der Finsternis. Erlebnisse und Erfahrungen eines Seelsorgers. 56 S. 85¢

Marie-Luise Seeger: Wege zu deinem Kind. Ueber lebendige Kindererziehung ..... 60¢

Portofrei

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvn St., Winnipeg 5, Man.

## Einladung

Sonntag, am 28. Januar 1962, 7 Uhr abends, will die Südend-MBG, Winnipeg, Man., Geschw. J. P. Neufelds feierlich verabschieden, und jedermann ist freundlich dazu eingeladen.

Pred. J. P. Neufeld ist 6 Jahre Gehilfe des Leiters und 11 Jahre Leiter der Südend-Gemeinde gewesen und ist mit der Gemeinde eng verbunden. Geschw. Neufelds gehen in den Dienst am Evangelium nach Südamerika.

Die Leitung der Gemeinde.

## Zur Kenntnisnahme

Wir sind dem Herrn dankbar, daß Geschw. H. H. Janzens, die mehrere Jahre in Europa im Dienste des Herrn tätig waren, willig sind, nach Clearbrook zu kommen, und daß Br. Janzen die Einladung der Gemeinde, die Leitung zu übernehmen, angenommen hat.

Wir beten, daß der Herr die Geschwister bewahren und sie reichlich segnen wolle in diesem Dienst.

Bitte, alle Korrespondenz in Angelegenheiten der Gemeinde ab 1. Februar 1962 an folgende Anschrift zu senden:

Rev. H. H. Janzen,
32083 Old Yale Road,
P. O. Box 622,
Clearbrook, B. C.

Im Namen der Gemeinde,
J. J. Unger.

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—4)

**Jemen.** — R. W. Bailey, der britische Geschäftsträger in Taiz (Jemen) wurde von einem Unbekannten angegriffen und niedergestochen. Der Diplomat befindet sich zusammen mit seinem ebenfalls verletzten Leibwächter im Krankenhaus.

* * *

**Dänemark.** — Die Ausfuhr dänischer Landwirtschaftserzeugnisse ist seit 1961 zum ersten Male seit Jahren zurückgegangen.

* * *

**Europa.** — Die Einigung des EWG-Ministerrates über eine gemeinsame Agrarpolitik steht im Mittelpunkt der internationalen Presse. Allgemein wird das Ergebnis von Brüssel, Belgien, als ein Erfolg auf dem Wege eines geeinten Europas gewertet. Dieses Ereignis wird seine Auswirkungen auch auf das Ausland nicht verfehlen. Es besteht jetzt größere Aussicht als jemals zuvor, daß es zu einer wirtschaftlichen — und vielleicht auch zu einer politischen — Einheit fast ganz Westeuropas kommen wird. Aber es wäre gefährlich, die Schwierigkeiten zu ignorieren. London wird große Schwierigkeiten haben, denn seine Grundsätze, seine Traditionen und seine Rolle als Führer des Commonwealth und ernsthafte Widerstände für einen EWG-Abschluß. Aber der Block, der sich in Brüssel konstituiert hat, wird nur schwer Vorbehalte und Forderungen Englands akzeptieren. Die sechs Länder werden von einer Position der Stärke ausgehen, wenn sie vom 18. Januar an über den Anschluß Londons an den Gemeinsamen Markt verhandeln. Moskau kann nur schwer seine Besorgnis über das Entstehen eines Wirtschaftsblocks verbergen, der eindeutig stärker ist als der kommunistische Block.

Die Interessen der Verbraucher sind bei den Agrarverhandlungen der EWG in Brüssel nach besten Kräften berücksichtigt worden.

Nach dem harten Verteidigungskampf gegen zu weitgehende Wünsche der übrigen Partner sind jetzt die Weichen für die Zukunft der Wirtschaftsgemeinschaft gestellt. Auf Grund der Vereinbarungen hätten jetzt auch die deutschen Bauern mehr Möglichkeiten zu exportieren. Die Einigung über den Beginn der zweiten Stufe in der Wirtschaftsgemeinschaft wird den Arbeiten an einem politischen Statut für Europa neuen Antrieb geben. Auch in den Vereinigten Staaten wird sich der Erfolg der EWG-Verhandlungen positiv auswirken. Das Ergebnis in Brüssel wird die Pläne von Präsident Kennedy für eine liberale Wirtschaftspolitik beflügeln. Die bevorstehenden Verhandlungen mit Großbritannien werden gleichfalls dadurch erleichtert werden.

Die Arbeit, einen einheitlichen westeuropäischen Agrarmarkt zu schaffen, hat mit den Brüsseler Beschlüssen erst begonnen. Es sind noch zahllose Probleme zu lösen.

* * *

**Angola.** — Mit einer Debatte über Portugiesisch-Westafrika (Angola) hat die Vollversammlung der Vereinten Nationen ihre am 21. Dezember unterbrochene 16. Sitzungsperiode wieder aufgenommen. Das Thema Angola ist einer der Hauptpunkte der Tagesordnung. Die westafrikanische Kolonie Angola ist der Prüfstein dafür, ob es Lissabon gelingt, sich durch weitgehende Zugeständnisse von einer überholten Kolonialpolitik zu trennen.

* * *

**Frankreich.** — Die französisch-tunesischen Verhandlungen über die Zukunft der Marinebasis Biserta und eine Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Ländern sind in Paris formell eröffnet worden.

* * *

**Australien.** — Anhaltende Dürre hat in Australien zahlreiche Buschbrände verursacht, bei denen in der Umgebung von Melbourne mindestens 30 Häuser zerstört wurden. Der Mackenzie-Tierpark in Healesville brannte vollständig nieder.

* * *

**Kongo.** — Der kongolesische Ministerpräsident Adoula hat über Gizenga in Stanleyville Hausarrest verhängt. Truppen der Zentralregierung unter dem Oberbefehl des Generals Lundula haben die letzten Streitkräfte des östlich orientierten Gizenga niedergekämpft und damit dessen separatistische Hausmacht gebrochen. Das Zentralparlament in Leopoldville hat Gizenga das Mißtrauen ausgesprochen und verurteilte Gizenga scharf wegen Mißachtung der Volksvertretung.

Viel zu lange schon hat der in Moskau und Prag geschulte Gizenga unbeschränkt über die beiden Provinzen Orientale und Kivu geherrscht. Unzählige Grausamkeiten — darunter nicht zuletzt die Ermordung von 13 italienischen Fliegern — kommen auf sein Konto. Jetzt muß er sich endlich der Zentralregierung beugen. Deren Streben, das reiche Katanga wieder unter die Autorität Leopoldvilles zu bringen, hätte darüber hinaus an Glaubwürdigkeit verloren, wenn es nicht von einem genauso energischen Eingreifen in Stanleyville begleitet worden wäre. Es ist deshalb grotesk, daß sich die Sowjetunion, der angeblich die Einheit des Kongo wie keiner zweiten Macht der Welt am Herzen liegt, jetzt für Gizenga einsetzt. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß man in Moskau mit zweierlei Maß mißt, dann hat das sowjetische Echo auf die Ausschaltung Gizengas diesen Beweis erbracht.

* * *

**Großbritannien.** — Gegen den von China erbetenen Verkauf von sechs britischen Turbopropflugzeugen haben die Vereinigten Staaten in London interveniert.

— Ein Selbstwähl-Fernsprechdienst soll zwischen Moskau und Großbritannien eingeführt werden.

— Die gefürchtete Pockenkrankheit hat in Großbritannien ein sechstes Todesopfer gefordert. Ein 50jähriger starb an der Krankheit in Bradford.

* * *

**Aegypten.** — Unter dem Koranspruch: „Hier wird das Volk gerecht gerichtet", trat am 15. Januar das Oberste Staatsgericht für Sicherheit in Kairo zu dem angekündigten Prozeß gegen 5 Franzosen und 6 Aegypter zusammen. Die Angeklagten werden der Spionage, des Geldschmuggels sowie der Vorbereitung eines Attentats auf Präsident Nasser beschuldigt.

* * *

**Argentinien.** — Der argentinische Peso wird nicht abgewertet. Dies versicherte der neue Wirtschaftsminister und dementierte damit anderslautende Gerüchte.

* * *

**Peru.** — Das Andendorf Ranrahirca ist tot und begraben. Die meisten seiner 4,000 Einwohner, seine kleine katholische Kirche, seine Häuser und Läden liegen unter einer 45 Fuß dicken Schicht von Geröll und Schlamm. Nichts deutet noch darauf hin, daß in dieser Region schneebedeckter Berggipfel je ein Ort namens Ranrahirca bestand. Alles, was hier jetzt erblickt wird, ist ein Riesenfeld von Schlick und Steinen, das sich auf einer Breite von einer Meile über den Berghang wälzte und das Dorf völlig verschüttete. Kein einziger Mensch, der am Abend des 10. Januar dort weilte, dürfte noch am Leben sein. Die ganze ungeheure Katastrophe, die Ranrahirca und 17 benachbarte kleine Ansiedlungen in einen Friedhof verwandelte, spielte sich innerhalb von 8 Minuten ab. Jung und alt, Gesunde und Kranke, Arme und Reiche, wurden unerbittlich hingemäht.

* * *

**Westneuguinea.** — In den Gewässern von Westneuguinea kam es am 15. Januar zu einem Gefecht zwischen indonesischen Torpedo-Schnellbooten und holländischen Kriegsschiffen. Dabei wurde ein indonesisches Boot versenkt, ein anderes wurde in Brand geschossen.


Zu kaufen gewünscht
alte, rußländische
**Wanduhr**
mit bemaltem Zifferblatt, Messinggewichten und Perpendikel, wie man sie dort allgemein in mennonitischen Häusern hatte.
Beschreibung und Preisangabe richte man bitte an:
**J. I. Rempel**
**140 Bessborough Dr.**
**Toronto 17, Ontario**



### Bestellzettel

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.**
**159 Kelvin Street**
**Winnipeg 5, Manitoba**

Hier bitte n i c h t s hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:

☐ „Mennonitische Rundschau" ........................ $3.50
☐ **Mennonite Brethren Herald** ........................ $3.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

..........................................................................
..........................................................................
..........................................................................

Ich lege $............ bei

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld n u r in rezistriertem Brief.

**Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.**

..........................................................................



## Christliche Schallplatten

**SPEZIELLES ANGEBOT**
**3 Platten anstatt $11.85**
**Nur ........ $10.00**

**WINKLER-BIBELSCHULE**

**LP 6 ........................ Preis $3.95**

- Jesu meine Freude
- Selig sind die
- Das Kreuz von Golgatha
- Komm heim, mein Sohn
- Bleib bei uns mit deiner Gnade
- Gebetslied
- Es blutete das Lamm fuer mich
- Wo keine Wolke mehr sich tuermt
- Bis an mein Ende hin

**LP 7 ........................ Preis $3.95**

- Blick auf und lebe
- Alles, was Odem hat, lobe d. Herrn
- O, dass ich tausend Zungen haette
- Wie gross ist des Allmaecht'gen . . .
- Nahe am Kreuz
- Bruder wache, kaempfe, bete
- Auf Brueder, stimmt ein Loblied an
- Gott ist mein Licht, Gott ist mein . .

**STEINBACH-BIBEL-INSTITUT**

**LP 100 ........................ Preis $3.95**

- Gehe hin
- Die Tage eilen hin
- Habt ihr treulich gesuchet
- Muss ich gehn mit leeren Haenden
- Jesu, Heiland, steure du
- Ach, mein Herr Jesu
- Ich bete an die Macht der Liebe
- Abend wird es wieder
- Herr, mit dir

**REDEKOP ELECTRIC CO.**
**LIMITED**
**966 Portage Ave., Winnipeg 10**
Ask for your FREE Record Catalogue
Telefon: SP 5-4481



## 30-Tage-Südamerika-Tour

beginnend am 1. März 1962 geht durch folgende Länder:

**Brasilien — Paraguay — Argentinien — Uruguay — Peru — Panama**

einschließlich Besuch der mennonitischen Kolonien.

**MENNO TRAVEL SERVICE**
**312 Power Bldg., Winnipeg 1, Man.**

Wir arrangieren auch b e l i e b i g e Reisen im Flugzeug oder auf Schiffen über alle bekannten Transportlinien.



## "The Light Within"

(Das innere Licht)

**ein ergreifendes religiöses Drama in 3 Akten**

von Robert St. Clair
wird von Schülern des MBCJ aufgeführt werden.

**Daten:** Freitag, am 2. Febr., und Sonnabend, am 3. Febr., 8 Uhr abends.

**Ort:** Die Aula des MBCJ an Talbot Avenue, Winnipeg, Man.

**Eintritt:** Eintrittskarten kosten $1.00 und $1.50 und können von den Schülern oder am Abend der Aufführung in der Aula gekauft werden.

**Alle Sitzplätze sind numeriert.**